Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

87. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 23. September 1964 | Nummer 39

The Menn. Quarterly exch. Review, Goshen College

ASSOCIATED MENNONITE BIBLICAL SEMINARIES
MENN. HIST. LIBRARY
SEP 24 '64

Mein Gott und ich

Mein Gott, ich weiß wohl, daß ich sterbe,
ich bin ein Mensch, der bald vergeht,
und finde hier kein sich'res Erbe,
kein Gut, das ewiglich besteht.
Drum zeige mir in Gnaden an,
wie ich recht selig sterben kann.

Mein Gott, ich weiß nicht, wann ich sterbe,
ob es nicht heute schon geschieht,
daß ich vor Abend mich entfärbe,
der Blume gleich, die schnell verblüht.
Drum mache täglich mich bereit
zum Heimgang in die Ewigkeit.

Mein Gott, ich weiß nicht, wie ich sterbe,
wie mich des Todes Hand berührt.
Dem Einen wird das Scheiden herbe,
weil jener sanft wird hingeführt.
Doch wie du willst, nur dies verleih,
daß ich getrost im Tode sei!

Mein Gott, ich weiß nicht, wo ich sterbe,
und welcher Staub mich einst bedeckt,
doch wenn ich nur dies Heil erwerbe,
daß mich dein Ruf zum Leben weckt,
so mög' es nahe, ferne sein:
Die Erd' ist allenthalben dein.

Nun, treuer Vater, wenn ich sterbe,
so nimm du meinen Geist zu dir!
Ich weiß, daß ich dann nicht verderbe,
lebt Christus und sein Geist in mir.
Darum erwart' ich ruhevoll,
wo, wie und wann ich sterben soll.

Benjamin Schmolk.

Das Bild Christi

Ich möchte ihn erkennen und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden, daß ich seinem Tode ähnlich werde. Phil. 3, 10.

Paulus, ein Gefangener Jesu Christi, lernt rückschauend alle Dinge neu bewerten. Was ihm wichtig war, ist ihm jetzt bedeutungslos. Sein höchster Wert ist ihm Christus. Gemessen an diesem Besitz sind alle Reichtümer, auch alle Ehren der Welt Straßenkot. Obwohl gefangen, begehrt er nicht die Freiheit. An erster Stelle steht ihm nicht: heraus aus den widrigen Verhältnissen, sondern Christus erkennen, das heißt ihn lieben, innigste Gemeinschaft mit ihm zu haben. In sein Gefängnis hinein will er sodann die Kraft wirken lassen, mit der der Herr aus dem Grab geholt wurde. Es ist die Kraft, die das Unmögliche möglich machte. Ferner ist ihm wichtig zu erkennen, daß sein Leiden um des Evangeliums willen ihn in die enge und tröstliche Gemeinschaft mit Christus bringt. Seinem Tode möchte er ähnlicher werden, hineingestaltet je mehr und mehr in das Bild des Gekreuzigten, um dorthin zu gelangen, wo sein Herr ist, um ihn in seiner Himmelsherrlichkeit zu sehen. — Und was ist dir das Wichtigste?

Jesus Christus leuchtet wie eine helle Sonne in das Dunkel unseres Erdenlebens hinein und verklärt alles. Wer ihn anschaut, vergißt alles Leid, verliert die Lust zur Sünde und überwindet die Furcht des Todes. Und soll nicht im Grunde jedem Christen das am Herzen liegen, daß in Wort und Werk und allem Wesen Jesus zu lesen sei? Dann können wir andere zu Christus führen, ihnen Mut machen, in seine Nachfolge einzutreten, und ein Vorbild aller christlichen Tugenden sein. So soll des Jüngers Leben verlaufen, so soll das Gotteskind seinen Vater ehren. Niemals vermögen wir das aus eigener Kraft, wir mögen unseren moralischen Bestand noch so sehr dazu in Anspruch nehmen. Aber hier gilt Jesu Gebetsverheißung: „Ihr werdet bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren."

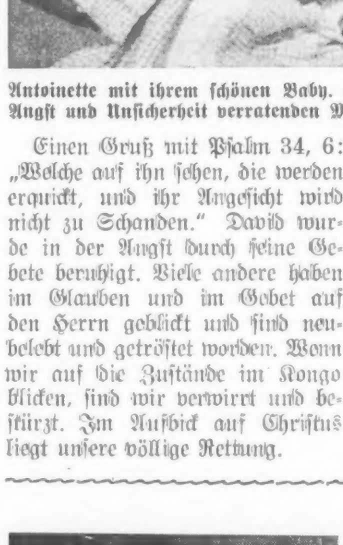
Offener Brief

von D. D. Derksen, Box 342, Boissevain, Manitoba

Dieses soll eine Erwiderung sein auf die Grüße der Teilnahme, die ich erhalten habe.

Es hat mich tief gebeugt, von so vielen Geschwistern schriftlich wie auch mündlich aus Ost und West Grüße zu empfangen. Auch die Grüße von den beiden MBG-Konferenzen, der von Manitoba und der Kanadischen, haben mein Herz höher und dankbarer schlagen lassen.

Bewegt war ich auch durch die mir mündlich überlieferten Grüße aus Britisch-Kolumbien durch meinen Enkel Alvin Reimer und auch durch die Grüße, die meine Söhne David und Peter von der Konferenz mitbrachten. Sie haben mein Herz warm berührt.



Pred. D. D. Derksen

Lieber Bruder Cornelius Töws, Dein Gruß hat in mir viel Vergangenes wachgerufen, innigsten Dank dafür!

Angesichts dieser vielen Liebeskundgebungen fühlte ich mich gedrungen, alle Eure Grüße zu erwidern mit zwei Bibelstellen: 5. Mose 7, 9: „So sollst du nun wissen, daß der Herr, dein Gott, ein Gott ist, ein treuer Gott, der den Bund und die Barmherzigkeit hält denen, die ihn lieben und seine Gebote halten, in tausend Glieder." Das zweite Wort ist 2. Kor. 1, 3. 4: „Gelobet sei Gott

(Fortsetzung auf S. 5—1)

Ein Blick in die Gesichter im Kongo, Afrika

Antoinette mit ihrem schönen Baby. — Ein strahlendes Gesicht unter vielen Angst und Unsicherheit verratenden Mienen.

Einen Gruß mit Psalm 34, 6: „Welche auf ihn sehen, die werden erquickt, und ihr Angesicht wird nicht zu Schanden." David wurde in der Angst durch seine Gebete beruhigt. Viele andere haben im Glauben und im Gebet auf den Herrn geblickt und sind neubelebt und getröstet worden. Wenn wir auf die Zustände im Kongo blicken, sind wir verwirrt und bestürzt. Im Aufblick auf Christus liegt unsere völlige Rettung.

Wenn wir täglich in die Angesichter vieler Kongolesen blicken, bemerken wir, daß viele schwer kämpfen. Diese Gesichter könnten mit einem Ackerfeld voll Unkraut verglichen werden (solche gibt es hier viele), aus dem die Blumen hervorstechen und das Unkraut überstrahlen.

Wenn wir hier in Kajiji morgens ins Krankenhaus treten, um unter den Müttern zu arbeiten,

(Fortsetzung auf S. 5—3)

Nachrichten:

— Der Buchhandel der Christian Preß Ltd. ist auch Sonnabend nachmittags offen, also an 6 Wochentagen von 8.30 morgens bis 5.30 abends.

Außer der reichen Auswahl an Bibeln und christlichen Büchern in etlichen Sprachen sind jetzt auch schon die christlichen Kalender 1965 und auch Weihnachtskarten erhältlich.

Postbestellungen führen wir gerne aus. Schreiben Sie uns bitte, noch besser, kommen Sie selber und suchen Sie vom Guten das Beste aus!

— Das MCC hofft, in diesem Jahr 75,000 Decken, schwere auch leichte, in Ländern zu verteilen, wo die Not am größten ist. Die meisten werden an die ganz Armen in Algerien, Kongo, Hongkong, Jordanien, Vietnam und Südkorea geschickt werden. Dort gibt es auch kalte Jahreszeiten und Nächte, und dann müssen die nur kümmerlich bekleideten Menschen bitterlich frieren. Datum und Sammelstellen zur Durchführung der Deckenspende werden noch speziell bekanntgegeben werden.

— J. M. Klassen, Exekutivsekretär des MCC (Canada), befindet sich gegenwärtig auf einer Dienstreise nach Südamerika. In Paraguay trifft er mit Wm. Snyder vom MCC, Akron, zusammen. Er wird auch Kolumbien, Ekuador, Peru, Bolivien, Uruguay und Brasilien berühren und hofft, zum 12. Oktober wieder in seinem Office in Winnipeg zu sein.

— Dr. Ferdinand Pauls und Frau wurde am 2. September in Kajiji, Kongo, Afrika, ein Söhnchen geboren. In den Tagen war die Lage dort ruhig, denn die Rebellen waren etwa 80 Meilen entfernt. Belästigt hatten sie Kajiji auch schon mehrmals, konnten die Stadt aber bisher nicht besetzen. Noch ist die politische Lage im Kongo sehr veränderlich.

— Pred. D. B. Wiens und Frau hatten am 13. Sept. Silberhochzeit im MBG-Bethause in Vancouver, B. C.

— In Winnipeg, Man., starb am 16. September Frau Jakob Töws, 78, von 37 Cobourg Ave., nach langjährigem Krankenlager. Die Begräbnisfeier war am 21. Sept. im Elmwood-MBG-Bethause. Sie hinterläßt ihren Ehemann, 4 Töchter, 1 Sohn, 3 Enkelkinder und 3 Schwestern. Die Entschlafene war eine geb. Agathe Konrad aus Tiegenhagen, Südrußland.

— Elisabeth Friesen, R. N., B. Sc., 37, Tochter des Aelt. N. N. Friesen, Aldergrove, B. C., starb am 24. August in Toronto, Ontario. Die Bestattung fand in Toronto statt und eine Gedenkfeier war in der Bethel-MG zu Aldergrove. Sie überleben ihre

(Fortsetzung auf S. 12—5)

Die Einheit im Geiste und die „Oekumenische Bewegung“

Von G. H. Sukkau

Im hohepriesterlichen Gebet Christi lesen wir: „Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, so durch ihr Wort an mich glauben werden, **auf daß sie alle eins seien,** gleichwie du, Vater, in mir und ich in dir; daß auch sie in uns eins seien, auf daß die Welt glaube, du habest mich gesandt“ (Joh. 17, 20. 21).

Diesem außergewöhnlichen Gebet sind die Worte entnommen, die mir als Anleitung dienen sollen.

I. Die Einheit der Kinder Gottes

Um diese Worte Jesu richtig zu verstehen und sie im Gemeindeleben schriftgemäß anzuwenden, wollen wir einige Punkte besonders beachten:

A. Die tiefernste Bitte und Besorgnis des Herrn Jesu um die Einheit seiner Kinder

Fünfmal hat Jesus in seiner Fürbitte für alle Gläubigen aller Zeiten um die Einheit gebetet. (V. 11) „ . . . daß sie eins seien, gleichwie wir.“ (V. 21) „ . . . auf daß sie alle eins seien, gleichwie du, Vater, in mir und ich in dir . . .“ — „ . . . daß auch sie in uns eins seien.“ (V. 22) „Und ich habe ihnen gegeben die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, daß sie eins seien . . .“ (V. 23) „ . . . auf daß sie vollkommen seien in eins und die Welt erkenne, daß du mich gesandt hast und liebest sie, gleichwie du mich liebest.“

Wir ersehen daraus:

1. Diese Einheit der Gläubigen ist ein Abglanz von der Einigkeit und Liebe zwischen Gott dem Vater und seinem Sohn Jesus Christus.
2. Diese Einheit im Geiste ist ein Zeugnis für die Welt (V. 11): „ . . . auf daß die Welt glaube, du habest mich gesandt.“
3. In dieser Einheit der Gotteskinder offenbart sich die Herrlichkeit Gottes (V. 22).
4. Die Liebe zu den Brüdern ist ein Gradmesser der Vollkommenheit der Gemeinde Jesu Christi oder der Glieder des Leibes Jesu Christi.

In Römer 5, 5 schreibt Paulus: „Hoffnung aber läßt nicht zu Schanden werden. Denn **die Liebe Gottes ist ausgegossen** in unser Herz durch den Heiligen Geist, welcher uns gegeben ist.“ Dieses Gotteswort bleibt wahr trotz der mannigfaltigen Unvollkommenheiten, die der Herr Jesus an seinen Jüngern wahrnehmen mußte, auch an denen, „so durch ihr Wort an mich glauben werden“. Allen Gläubigen aller Zeiten galt sein hohepriesterliches Gebet.

Wir müssen uns bei dieser Gelegenheit jedoch sagen, daß der Herr **nicht um Einheit von völkischen, sozialen auch religiösen Organisationen gebetet hat,** sondern um die Einheit aller gläubigen, wiedergeborenen Christen, der Universalgemeinde des Herrn auf der ganzen Erde.

Mit Bedauern erkennen wir immer wieder, daß es unter Gotteskindern oft noch sehr an dieser inneren Einheit und Liebe mangelt. Es tut not, daß ein jeder von uns sich prüfe und sich den Geist der Liebe und der Einheit vom Herrn erbitte.

B. Die Möglichkeit der Einheit der Seinen:

1. Sie ist möglich auf Grund des Glaubens. In Vers 8 sagt Jesus: „Denn die Worte, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben; und sie haben's angenommen und erkannt wahrhaftig, daß ich von dir ausgegangen bin, und glauben, daß du mich gesandt hast.“

Auf dem Boden des Glaubens hat uns der Herr Jesus eine Tür zu dieser Einheit gegeben. Je näher wir als Jünger Jesu zum Kreuze unseres Erlösers kommen, desto näher kommen wir einander als Gläubige von allen Enden der Welt. Der Heiland bittet hier um die Einheit seiner wiedergeborenen Kinder, die durch den lebendigen Glauben an den Herrn und sein Wort zum neuen Leben kamen.

Es besteht die Möglichkeit, daß zwei Personen dieselben Worte heiliger Schrift gebrauchen, jedoch Verschiedenes dabei meinen. **Verschiedenheit der Ziele** ist auch möglich bei Einheitsbestrebungen in der Christenheit. Deshalb müssen wir uns fragen, ob wir den Herrn Jesus in seiner Bitte um die Einheit der Seinen richtig verstanden haben.

Die Einheit des Leibes Jesu Christi (1. Kor. 12, 12. 13; Gal. 3, 28; Eph. 4, 3 bis 6) in der großen Universalgemeinde des Herrn in der ganzen Menschheit sollte keinem Gotteskinde schwerfallen anzuerkennen und nach dieser Einheit und Gemeinschaft zu streben. Daher gilt es, manche Unwissenheit und Vorurteile unter gläubigen Christen zu entfernen, um sich im Glauben näherzutreten, sich gegenseitig anzuerkennen und zu schätzen, einander zu ergänzen und zu fördern.

2. Einheit ist möglich auf Grund der Bruderliebe, denn „Das ist mein Gebot, daß ihr euch untereinander liebet, gleichwie ich euch liebe“ (Joh. 13, 34. 35 und 15, 12).

Es ist durch diese Einheit des Leibes Jesu Christi im Laufe von bald Jahrtausenden schon viele Liebe, Trost und Freude in diese kalte Welt hineingeflossen. Paulus wurde tief dankbar gestimmt durch die Liebe unter den Gläubigen zu Kolossä und schrieb: „Wir danken Gott und dem Vater unseres Herrn Jesu Christi und beten allezeit für euch, nachdem wir gehört haben von eurem Glauben an Christum Jesum und von der Liebe zu allen Heiligen“ (Kol. 1, 3. 4). Wie oft haben auch wir als Gotteskinder diese Segnungen erlebt! Als ich als 19jähriger Jüngling mit etlichen andern in Südrußland des Glaubens wegen in ein Staatsgefängnis eingeliefert wurde, da beteten russische evangelische gläubige Christen und etliche mennonitische Jünglinge für uns. Der Herr erhörte die Gebete. Als wir freigelassen wurden, nahmen uns diese russischen Geschwister gerne auf zur Herberge. Die Liebe Christi verband uns, ohne daß wir uns vorher gesehen oder gekannt hatten. Das hat sich seit der Zeit der apostolischen Gemeinde tausendfach in Zeiten der Not und auch in guten Tagen unter Gotteskindern wiederholt. Es ist noch Liebe da unter den Gläubigen, wenn wir nur offene Augen und Herzen dafür haben, sie zu erkennen. Die Bitte unseres Heilandes: „daß auch sie in uns eins seien, auf daß die Welt glaube, du habest mich gesandt“, geht auch heute noch in Erfüllung.

C. Bestrebungen unter den Gläubigen um die Einheit im Geiste

Kreise der Gläubigen und einzelne Personen haben sich dauernd bemüht, im größeren Rahmen Gemeinschaft zu pflegen und die Gläubigen im Geiste zu verbinden. Es sind manche gottgewollte Bestrebungen zur Vereinigung unter den Gläubigen zu verzeichnen, die sich zum großen Segen auswirkten, ohne eine weltweite Organisation darzustellen.

Die apostolische Gemeinde war im Anfang eine im Geiste einheitliche Gemeinde, die in sichtbaren Ortsgemeinden von Jerusalem bis Rom und später bis zur Küste in Nordafrika ausgebreitet war. Die Gemeinden hatten geistlich persönlichen Verkehr durch die Apostel, durch die Briefe der Apostel und durch Gehilfen der Apostel, wie auch durch gläubige Personen wie Apollos, Aquila und Priscilla, Tychikus, Phoebe und andere. **Sie waren nicht organisatorisch zusammengeschlossen; aber die Einheit im Geiste war unverkennbar vorhanden.**

Mit der Zeit bildete sich eine große, organisierte christliche Kirche unter der Führung von Rom und Konstantinopel. 1054 kam es zur Spaltung der Kirche, als sich die Kirchen des Ostens (griechisch-orthodoxe) von der Kirche des Westens (römisch-katholische) trennte. 1517 kam es zu einer weiteren großen Abtrennung von der römisch-katholischen Kirche durch die Reformation unter Martin Luthers Führung.

Als die großen, organisierten katholischen Kirchen des Morgen- und des Abendlandes verflachten und verweltlichten, erstarb das Leben aus Gott und sie verloren das Zeugnis Jesu Christi. Es bildete sich ein totes, erstarrtes Formwesen heraus zum Bedauern vieler einzelner Christen, die auch in Zeiten geistlicher Dürre den lebendigen Glauben bewahrten. Der Herr hat immer noch seine „7,000 übrig bleiben lassen, die nicht haben ihre Kniee gebeugt vor Baal“. Die Kirchengeschichte berichtet uns von den glaubensmutigen Katharern (die Reinen) im 11. Jahrhundert, dann von den Waldensern im 12. Jahrhundert; im Mittelalter von den Hussiten und im 16. Jahrhundert von den Täufern. **Uns wird berichtet, wie alle diese Gläubigen zu ihren Zeiten im Glauben zusammengehalten haben und mit ihrem Blut und Leben des Zeugnis Jesu Christi in der Welt bekräftigt haben.** In Wahrheit sind es Denkmäler der Einheit der Gläubigen in einer feindseligen Welt.

Die große abgestorbene römisch-katholische Kirche war jahrhundertelang die unbarmherzige Verfolgerin aller wahren Jünger Jesu. Die Ketzer sollten ausgerottet werden. In etlichen Ländern, wie Spanien und Frankreich, war es auch ein fast vollständiger Erfolg. Soweit war es mit der Gemeinde Jesu Christi gekommen!

Am Schlusse des vorigen Jahrhunderts und am Anfang des 20. Jahrhunderts fanden größere Glaubens- und Missionskonferenzen statt, die viel dazu beitrugen, viel Mißverständnisse und auch Mißtrauen unter den Gläubigen zu beseitigen. Da wehte frische, evangelische Luft, gewirkt durch das Wort Gottes und durch den Heiligen Geist. Wir nennen „The World Missionary Conference“ unter Leitung von John R. Mott, im Juni 1910 in Edinburgh, Schottland, wo das Interesse und Verständnis für weltweite Mission unter den Gläubigen geweckt wurde. Schon Jahre vorher war die Blankenburger Konferenz in Deutschland eine Pflegestätte der Allianz und der Einheit der Gläubigen und ist es auch jetzt. An dieser Konferenz nahmen auch mehrere unserer älteren Brüder teil. Die Blankenburger Konferenz durfte 1961 das 75jährige Jubiläum ihres Bestehens feiern. Es waren gesegnete Zusammenkünfte, wo man sich gegenseitig erbaute auf den gemeinsamen Glauben an Jesus Christus; wo die Brüder über die konfessionellen Grenzen hinweg einander die Bruderhand reichten.

Wir müssen uns immer wieder ermahnen lassen, uns nicht von den wiedergeborenen Gotteskindern anderer Konfessionen abzuschließen.

Wir sind der tiefen Ueberzeugung, daß der Geist Gottes die Kinder Gottes zur innigen Gemeinschaft und zur gegenseitigen Anerkennung der Gläubigen aus den verschiedenen Glaubensrichtungen führt. Auch wir wollen soviel Brüder und Schwestern im Herrn haben, wie der Herr Jesus sie hat. Das braucht uns nicht daran zu hindern, unseren erkannten Glaubensgrundsätzen treu zu bleiben.

Wir wenden uns nun einer anderen Bestrebung in der christlichen Kirche zu, der sogenannten „Oekumenischen Bewegung“, „Oekumenischer Rat“, „World Council of Churches“.

(Schluß folgt.)

Menno-Privathospital

(Mennonite Benevolent Society)

Marshal Rd., R. R. 5, Abbotsford, B. C.

Ich will kurz berichten, was unser Verein in letzter Zeit getan hat. Gott hat unsere Arbeit gesegnet, ihm sei Dank dafür! Ein neues, schönes Wohnhaus ist für die Hauseltern des Invalidenheims in diesem Jahr gebaut worden; es kostete $10,000.

Vor drei Jahren hatten wir bei der Regierung um Erlaubnis eingereicht, das Invalidenheim durch einen Anbau für 39 Betten vergrößern zu dürfen. Vor ungefähr 2 Monaten bekamen wir endlich die Baugenehmigung und nun sind wir eifrig beim Bauen. Ein Flügel 84' x 42' groß wird angebaut, so daß wir 75 Betten haben werden. Leider geht es nicht ganz so, wie wir es planten. Wir wollten selber bauen, d. h. einen gelöhnten Baumeister engagieren und dann nach Möglichkeit freiwillige Arbeiter heranziehen. Aber das Gesetz erlaubt das nicht. Wir mußten den Bau einem Bauunternehmer übergeben mit einer Kontraktsumme von $185,000. Der Bau soll im Januar 1965 fertig werden. Dazu kommt dann noch die innere Einrichtung, so daß wir mit $240,000 Kosten rechnen müssen. Die Regierung bezahlt ⅓ der Baukosten und Einrichtung der Küche. Die Verwaltung hat Bürgschaft auf $152,000 in der Bank unterschrieben. Die Bank kommt uns mit allem sehr entgegen. Es ist viel Geld, aber wir sagen uns: „Die Sach' ist dein . . . sie kann nicht untergehen.“ Mit Gottes Hilfe hat es bis jetzt gut gegangen und es wird auch weiter gehen, wenn wir uns auf ihn verlassen aber auch selber Hand dranlegen.

Man braucht nur die kranken, hilflosen Alten anzusehen, wie sie Monate oder gar Jahre daliegen, oft keine Hoffnung auf Besserung. Da fragt man sich: weshalb, wozu, warum lebt ein Mensch in solcher Lage? Gewiß nicht seinethalben, aber Gott will uns damit etwas sagen, uns gilt seine Sprache.

Es tut uns leid, daß die jüngere Generation sehr wenig Interesse für solche Heime hat. Wenn man jung ist, will man nicht gerne ans Alter denken. Aber das Alter kommt! Wenn man dann Invalide wird, was dann? Die Krankenhäuser wollen solche Patienten nicht lange pflegen, die müssen anderswo Unterkunft finden. Wo? — im Invalidenheim, denn auch zu Hause können sie oft aus verschiedenen Gründen nicht bleiben. Wir sollten Gott danken, daß wir solche Heime haben, wo man unsere Hilfsbedürftigen Lieben nicht nur körperlich sondern auch geistlich betreut.

Eines wundert mich: Auf allen unseren Konferenzen wird viel von christlichen Privatschulen, Bibelschulen, Jugendcamps u. a. gesprochen; der Jugend soll gedient werden! Es wird auf dem Gebiete auch viel getan, und es muß auch so sein. Aber weshalb wird so wenig von unsern Alten gesprochen und leider auch so wenig für sie getan? Es ist auch Mission, und unsere erste Pflicht ist, diese Mission zu erfüllen. Erst die Mission unter unseren Glaubensgenossen und dann erst dürfen und sollen wir unter andern Völkern und in andern Ländern missionieren.

Mennonitische Rundschau
wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press Ltd.
in Winnipeg, Manitoba, Canada
H. F. Klassen, Schriftleiter
Telefon am Tage: 533-5432
abends: LE 3-4397
Henry Dick, General Manager
J. K. Neufeld, Production Manager
Jahresabonnement im voraus zahlbar: $3.75 an beliebige Adresse im In- und Auslande. Geschaeftsanzeigen: Spalte — Inch $1.68, Minimalauftrag $1.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz und Geschaeftsanzeigen richte man an
„Mennonitische Rundschau“
The Christian Press Ltd.
159 Henderson Hwy., Winnipeg 5, Manitoba, Canada
Authorized as second class mail by the Post Office Department, Ottawa, and for payment of postage in cash.

Aber wir haben auch noch andere Probleme. Gegenwärtig sind wir um diplomierte Krankenschwestern (R. N.) benötigt. Wer ist willig, bei uns zu arbeiten? Es ist eine schwere Arbeit, aber, wir glauben, eine befriedigende. Bitte, meldet euch an folgende Adresse:

Menno Private Hospital,
Marshal Rd., R. R. 5.,
Abbotsford, B. C.

Im Auftrage der Verwaltung,
J. P. Schmidt

Aeußere Mission der MBG

Japan. — Am 15. September begann der Unterricht am „Osaka Biblical Seminary" in Japan. Das Seminar ist aus dem Bethaus der Ishibashi-Gemeinde in Harry Friesens früheres Wohnhaus verlegt worden. Man glaubt, daß diese Räumlichkeiten den gegenwärtigen Bedürfnissen entsprechen, und daß die Errichtung neuer Bauten auf dem zu diesem Zwecke erstandenen Grundstück aufgeschoben werden kann. Das Bethaus der Ishibashi-Gemeinde muß verlegt werden, um einer Autobahn Raum zu machen.

*

Afrika. — Die Brüder Henry D. Derksen und John B. Kliewer dienten auf Wunsch der kongolesischen Brüder vom 5. bis 10. September auf Kajiji und Panzi. Vor- und Nachmittagsversammlungen und Beratungen wurden abgehalten. Ein Flugzeug des „Missionary Aviation Fellowship" brachte sie von Leopoldville nach Kajiji und zurück.

*

USA — Der Gesundheitszustand der früheren Missionare in China, Br. H. C. Bartel und Schw. Paulina Foote, hat sich in den letzten Wochen verschlechtert. Br. Bartel wird im Altenheim in Inman, Kansas, gepflegt und Schw. Foote im Altenheim in Corn, Oklahoma.

Weltweiter Literatur-Sonntag, der 11. Oktober 1964

Von großem Hunger nach dem Worte Gottes wurde soeben aus Kongo berichtet.

Auf je drei Personen, die sich jährlich der Gemeinde anschließen, werden 20 in die Welt geboren, die in keiner Verbindung mit christlichen Gemeinden stehen. Gleichzeitig erlernen 28 das Lesen und sollten mit christlichen Schriften versorgt werden. („Evangelical Foreign Missions Association.)

Man sagt 70% der in Indien erhältlichen Literatur ist aus kommunistischen Quellen.

„Wenn dein Wort offenbar wird, so erfreut es und macht klug die Einfältigen" (Psalm 119, 130).

Diese weltweiten Zustände haben dazu angeregt, daß evangelische Gemeinden und Missionen auf der ganzen Welt jetzt jedes Jahr am 2. Sonntag im Oktober als Literatur-Sonntag abhalten. Dieses ist der für die Gemeinde geeignete Tag, damit bekanntzuwerden, welche Dienste die Literatur heute in der Mission leistet, und an dem sie sich zu treuerer Fürbitte und finanzieller Unterstützung solcher Dienste verpflichtet, auf daß der geistliche Einfluß christlicher Schriften verstärkt werde.

Die Mission unserer Konferenz hat zusammen mit „Evangelical Literature Overseas" und 35 andern Missonsgesellschaften eine Anzeige betreffs Weltliteratur-Sonntag in zwei Zeitschriften gemacht unter den Schlagzeilen: „Der Umschwung in der Welt bietet dem gedruckten Wort neue Gelegenheiten."

Das letzte Treffen ehemaliger Lehrer und Schüler der Winkler-Bibelschule im alten Schulhause

Lehrer G. D. Pries leitete diese Reunion am 5. Juli 1964 in den allen Teilnehmern bekannten Räumen, die im Oktober durch neue ersetzt werden sollen. Die Schule hat in den 39 Jahren ihres Bestehens außer Schüler und Lehrer auch viele Freunde gewonnen und ist heute eine Bibelschule der MBG-Konferenz von Manitoba. Unermeßbarer Segen ist von dieser Stätte in die Gemeinden, Umgebung und Missionsfelder geflossen. Die Gründer, Pred. Johann Wiens und Pred. A. H. Unruh, sind schon bei ihrem Herrn, dem sie treu dienten. Am 4. Oktober wird, so Gott will, das neue Schulhaus in Winkler dem Herrn zum Dienst geweiht werden.

Winkler, Man.

Am 1. August feierten Howard Dyck und Magdalena Baerg in Coaldale, Alberta, Hochzeit. Damit die Gemeinde zu Winkler, zu der Howard gehörte, auch einen Anteil an dieser Feier hätte, wurde die ganze Gemeinde eingeladen zu einer Nachfeier am 15. August abends. Diese war im Freien auf dem schön dazu geeigneten Hof seiner Eltern, Geschw. John und Mary P. Dyck, Burwalde. Das Wetter war sehr schön, die Sonne schien freundlich, sogar Großmutter, Schw. J. J. Wiebe, vom Salem-Heim war dabei. Auch die andern Großeltern, Geschw. A. J. Banmans, waren zugegen. Der weiche Rasen unter unseren Füßen, die Bäume des Waldes um uns und später der zunehmende Mond über uns, alles verschönte die Feier.

Br. John Unger, Leiter der MBG zu Carman, Man., mit dem Howard gleichzeitig am Goshen-College studiert hatte, leitete das Programm. Mit Gebet wurde es eröffnet. Dann hörten wir Teile von einem Tonband von der Hochzeit in Coaldale. Wir sahen das Brautpaar in ihrem Hochzeitsschmuck und hörten ihr Jawort.

Br. J. A. Töws, Onkel der Braut, brachte eine kurze Ansprache anhand von Luk. 24, 13—15 über die 2 Jünger auf dem Wege nach Emmaus. Er schilderte „einen gemeinsamen Gang mit einem lebendigen oder auferstandenen Heiland." Solchen Gang mit dem Herrn wünschte er auch dem neuen Ehepaar.

Geschw. Bert Dycks und Geschw. Walter Brauns sangen ein Lied. Louise Dyck und Richard Labun brachten ein Violinduett, Peter Dyck spielte die Trompete.

Br. Lenzmann schloß die Feier mit Gebet. Es wurden noch Kaffee, „ice cream" und Süßigkeiten gereicht.

Sonntag abends, am 16. Aug., hörte die Gemeinde zu Winkler die Zeugnisse von Millie Olfert, Jake Thießen und Frau Harry Braun. Mittwoch, am 19. Aug. hörten wir weitere Zeugnisse von Ruth Siemens und Elvira Fröse. Sonntag, am 23. Aug., hatten wir und die MBG zu Carman zusammen bei uns Tauffest. Br. J. H. Quiring, Wpg., hielt die Taufpredigt anhand von Matth. 10, 2—4.

Dann vollzog Br. John Unger die Taufe an 3 Personen von Carman und Br. Lenzmann taufte die 4 von Winkler. Nach der Aufnahme folgte das Abendmahl.

Am 29. August hatten Tina Klassen und Peter Neudorf, Winnipeg, Hochzeit. Br. Lenzmann vollzog die Trauhandlung. Er sprach über Luk. 24, 15. Albert Karlenzig diente als Solosänger. Br. J. J. Neufeld, Wpg., hielt eine Ansprache anhand von 1. Mose 22, 6, 8, 12.

Draußen regnete es sehr. Die frischen Gartenblumen drinnen waren sehr schön. Möge Gott seinen Willen auch im Leben dieser Geschwister offenbaren. In Schw. Neudorf verliert Winkler eine treue, pünktliche Sonntagsschullehrerin.

Frau John J. Janzen, Korr.

Curitiba, Parana. Brasilien

Auch bei uns ist es wie an andern Orten, Kinder kommen zur Welt, Menschen sterben, Hochzeiten finden statt usw., zudem wird das Leben immer „drocker."

Br. Hellmut Klassen, der in der Schriftenmission arbeitet und Hausbesuche unter dem Landesvolk macht, gewann auf seinen Reisen fern von zu Hause, die Hand der Schwester Ilse Thomas, Missionarin der „freien evangelischen Gemeinde" aus Deutschland, und sie hatten am 30. Juli im MBG-Bethause zu Boqueirao Hochzeit. Der junge Ehemann ist ein Sohn der Geschw. Johann Dietr. Klassens, ehemals Memrik, Südrußland. Seine Mutter lag nach 2 Operationen längere Zeit im Hospital und konnte leider nicht auf der Hochzeitsfeier sein. Sie ist jetzt zu Hause und ihr Gesundheitszustand bessert sich.

Pred. P. Hamm sprach über Jer. 33, 9. 10 und nahm Bezug auf das Missionsfeld, auf dem das neue Ehepaar arbeiten wird. Der Missionsdirektor aus Deutschland, der gerade in Brasilien weilte, vollzog die Trauhandlung anhand von Jes. 41, 10.

Am ersten August hatten Erika Fröse mit Eduard Braun Hochzeit. Aelt. David Nikkel, ein naher Verwandter des Bräutigams, diente in der Einleitung mit Psalm 84, 12. 13. Pred. Peter Hamm sprach über Röm. 12, 9—12 und vollzog die Trauhandlung.

Gestorben ist Eduard Goossen, Sohn der Geschw. Jakob Goossens, früher Alexanderpoll, Rußland, 42 Jahre alt.

Es trauern seine Frau und drei unmündige Kinder, die Mutter, zwei Brüder und drei Schwestern mit ihren Familien.

Wir besuchten kürzlich unsern Schwager, Br. Jak. Hübert. Sein Gedächtnis und seine Kräfte sind im Abnehmen. Er sehnt sich sehr nach den Gottesdiensten, doch leider wirken auch wenige Besuche derselben sich schwer auf seinen Gesundheitszustand aus.

Der Frühling macht sich bemerkbar; die Bäume gewinnen Blätter und Blüten.

Ich sende Grüße aus der Ferne an alle lieben Verwandte und Freunde. Dann und wann kommen Briefe von Rußland und alte Erinnerungen wachen auf.

Jacob Kasdorf.

Das Bethaus der MBG in Lake Errock, B. C.

Lake Errock ist eine kleine Ortschaft am Hochweg Nr. 11, nördlich vom mächtigen Fräserstrom, B. C. Die Bevölkerung der Umgebung besteht aus Arbeitern in der Holzindustrie und Molkereibesitzern. Die Mission begann dort von der Clearbrook-MBG aus mit DVBS, dann folgte eine geregelte Sonntagsschule, und am 14. Februar 1961 wurde dieses schöne Bethaus dem Herrn geweiht. Am 27. Oktober 1963 schlossen sich 25 Glieder zur Errock-Lake-MBG zusammen. Seit 1960 hatten schon drei Tauffeste stattgefunden, durch die 6 Personen der Gemeinde hinzugetan wurden. Br. Arthur Isaak steht der Gemeinde vor. Er hat auf der nahegelegenen Insel Nicomen eine kleine Molkerei-Farm.

„Die Stickereifrau vom MCC"

von Esther Eby Glaß

Auf dem flachen überfüllten Dach eines Hongkonger Hauses sitzt eine Frau und strickt. Ihre schlanken Finger bewegen sich rasch und geschickt, die Nadeln klappern leise, und aus der weichen Wolle entsteht allmählich ein Pullover mit recht kniffigen Mustern. Ihre Gedanken richtet sie mit Dankbarkeit zu Gott, der dafür sorgte, daß eine Amerikanerin diesen Pullover bei ihr bestellte. Sie sah die Kundin noch nie. Sie dankt Gott für die Frau vom MCC, die die Strickbestellungen entgegennimmt. Mit dem Verdienst kann die Strickerin einige Lebensmittel für ihre hungrigen Kinder einkaufen.

Aehnlich denken wohl auch die andern Frauen in Hongkong, die Nachthemden, Schlafanzüge und Morgenröcke aus Seide u. Baumwolle nähen, und sie mit feiner Stickerei und Appliquearbeit ausschmücken, die Flüchtlingsfrauen in Kalkutta, die christlichen Witwen in Korea, arme Frauen in Vietnam, Formosa, Jordanien, Haiti und Griechenland. Alle diese Frauen nähen und besticken Haushaltsartikel und Kleidung; sie stricken, fertigen Puppen und Souveniere aus verfügbaren Materialien an. Sie tun das nicht, weil das etwa eine Lieblingsbeschäftigung für sie ist, sondern sie verdienen sich damit Geld, um die dringensten Anschaffungen zu bestreiten. Und sie verlassen sich dabei auf Frau Edna Ruth Byler vom MCC in Akron, Pennsylvanien, als die ständige Verkäuferin ihrer Waren.

„Wie haben sie eigentlich mit diesem Handarbeitsverkauf angefangen", fragte ich Frau Byler, als wir in ihrem Verkaufsraum im Keller zusammen saßen. Der Raum hatte eingebaute Regale, die mit faszinierenden Gegenständen aus aller Welt angefüllt waren. „Hatten Sie im voraus irgendeine bestimmte Vorstellung von dieser Arbeit?"

„Nichts dergleichen", war die Antwort. „Die Frauen von dortigen MCC-Arbeitern, Missionsfeldern und in den Notstandsgebieten des Auslandes arbeiten. Sie überließen die Ausführung dem lieben Gott und mir. Das ganze begann für mich, als ich 1947 meinen Mann (J. N. Byler) nach Puerto Rico begleitete, wohin er im Auftrage des MCCs entsandt worden war. Nichts lag mir damals ferner, als ein solches Handarbeitsprojekt."

„Frau Harry Martens und Frau Melvin Lauver, die Frauen von dortigen MCC-Arbeitern, nahmen mich mit in einen verschlossenen Raum und zeigten mir dort eine Reihe von Handarbeiten. Diese herrlichen Stücke zeigten sehr feine Stickereien und waren in den winzigen Hütten an steilen Berghängen von armen Landfrauen angefertigt worden."

„Die Frauen fragten mich, ob ich ein paar Stücke als Muster in die USA mitnehmen wollte. Ich könnte dabei einmal sehen, ob die Hausfrauen dort an Bestellungen interessiert seien. Auf diese Weise könnte man den Frauen in Puerto Rico helfen."

Frau Byler nahm die Musterstücke mit. Sie hatte keine Ahnung, wie sie die Sache veröffentlichen würden. Aber Gott, so sagte sie mir, hatte bereits schon einen fertigen Plan. Von den Nähkreisen aus der Umgebung von Lancaster wurde sie zu der Halbjahresversammlung eingeladen und gebeten, über Puerto Rico zu sprechen. Sie fühlte sich dieser Aufgabe kaum gewachsen. Vor diesem Treffen legte sie ihre Notizen auf das Bett und kniete nieder und betete um Gottes Führung. Dann vergaß sie ihre Aufzeichnungen und hielt, auf den Heiligen Geist vertrauend, ihren Vortrag.

Das war der Anfang zu zahlreichen Einladungen, bei denen sie Handarbeiten ausstellen und Bestellungen entgegenehmen konnte. Die Aufträge kamen von Organisationen und einzelnen Frauen, die ihre Nachbarinnen eingeladen hatten. Innerhalb von sechs Jahren verkaufte Frau Byler Handarbeiten aus Puerto Rico im Gesamtwert von $29,000. Dazu stellte sie großzügig ihre Zeit zur Verfügung.

Frau Edna Ruth Byler, die der MCC-Abteilung für Handfertigkeiten, Stickereien und Näharbeit von Frauen in Notstandsgebieten vorsteht, sehen wir hier in ihrem Raum mit Vorrat von Musterexemplaren und zum Verkauf fertiger Sachen in Akron, Pa., USA.

1951 begleitete Frau Byler ihren Mann auf einer weiteren Dienstreise für das MCC. Dieses Mal ging es nach Hongkong. Frau Daniel Stolzfuß und sie unterrichteten Chinesinnen im Nähen die dort in ihrer Nähe in einem überfüllten Haus mit 1000 Flüchtlingen zusammenwohnten. Frau Byler hatte eines Tages aus Zeitvertreib an einer Stickerei gearbeitet, als eine Flüchtlingsfrau sie entdeckte und sie bat, die Arbeit zuhause fertigmachen zu dürfen. Frau Byler sandte die Stickerei an Bekannte in den USA mit der Bitte, sie zu verkaufen. Und damit war der Anfang zu einem Handarbeitsverkauf für Hongkonger Flüchtlinge gemacht. Dieses Arbeitsprojekt läuft auch heute noch, und zu den vielen Handarbeiten, die dort angefertigt werden, gehören Schals, Gürtel, Perlenstickerei , nützliche Kleidung aller Art und Strickjacken in sechs verschiedenen Farben und Ausführungen.

Sogar ein blinder Mann fertigte lediglich durch seine Berührung mit den Fingern eine große Kreuzstichstickerei an. Die Arbeit war uneben und grob, aber Frau Fred Augsberger aus Youngstown, Ohio, kaufte sie und bezog damit einen Fußstuhl. Um diesen Fußstuhl herum versammelten sich die Kinder mit ihr zu Andacht und Gebet. Bestimmt haben sie dabei auch den blinden Mann nicht vergessen.

Auf dem Heimweg von Hongkong besuchten die Bylers Indien und Jordanien, und nahmen an der damaligen mennonitischen Weltkonferenz in Basel teil. Ueberall hatten sie Not und Entbehrungen angetroffen. Noch immer stand ihnen das Bild von den indischen Müttern vor Augen, die mit ihren dünnen hungrigen Kindern auf Straßen und Bahnhöfen übernachteten.

In Jordanien hausten die bedauernswerten Flüchtlinge in Zelten, die unter Wasser standen. Damals wartete dort Ruth Lederach mit fertigen Handarbeiten auf Frau Bylers Besuch. Ruth arbeitete zu dieser Zeit in der Klinik von Dr. Lambie. Die jordanischen Handarbeiten zeigten kleine Kreuzstichmuster in traditionellen arabischen Dessins, die bis in Abrahams Zeiten zurückgehen. Die ursprüngliche Farbe der Stickereien war ein leuchtendes Rot. Aber später lernten die Frauen dort, auch blaue, braune und grüne Schattierungen zu verwenden, die sich besser in das amerikanische Dekor einfügen. Bevor der Krieg diese Menschen entwurzelte, hatte jedes Dorf sein eigenes Stickereimuster.

Ruth Lederach und Frau Byler eröffneten eine Ausstellung von jordanischen Handarbeiten auf der mennonitischen Weltkonferenz in der Schweiz und nahmen durch Bestellungen von amerikanischer Seite zwischen 300.00 und 400.00 Dollar ein. Ruth nahm Geld und Bestellungen nach Bethlehem (Jordanien) zurück, und eröffnete ein weiteres Handarbeitsprojekt, das heute noch läuft und bedürftigen Flüchtlingsfrauen hilft.

Die ersten amerikanischen Besteller von jordanischen Handarbeiten waren Gemeindeglieder der Weavertown Conservative Church, die in der Kleidersammelstelle des MCC in Ephrata gearbeitet hatten, als Frau Byler die Zentrale nach ihrer Rückkehr in die USA besuchte.

In den nächsten zwei Jahren verkaufte Frau Byler Handarbeiten aus Puerto Rico und Jordanien im Wert von $10,000. Natürlich waren mit dem Werk, wie sie sagt, „Wachstumsschmerzen" verbunden. Der Zoll betrug beispielsweise 90%. Heute sind es nur noch 50%. Aber trotz des hohen Aufschlags liefen die Bestellungen weiter ein. Heute stellt Frau Byler fest, daß die Bestellungen nach einem zweiten Besuch in der gleichen Gemeinde größer sind, als beim ersten Besuch. Die Handarbeiten halten sich gut, und die Besitzerinnen erzählen andern davon.

Vor sechs Jahren wurde der Handarbeitsverkauf für Puerto Rico eingestellt, da die Notstände in der Zwischenzeit behoben worden waren. Stattdessen erhielt Frau Byler im letzten Jahr (1963) nun Handarbeiten von den MCC-Arbeitern in Haiti. Haiti ist eine der ärmsten Inseln im karibischen Meer. Die Einwohner haben keine Stickereitradition, sondern fertigen Gebrauchsgegenstände, wie z. B. Salatschüsseln und Platten aus Mahagoniholz an. Eine Mutter von sechs Kindern näht Puppen, sogenannten rag dolls, und kleidet sie in hübsche einheimische Tracht.

Im gleichen Jahr kam ein Ruf aus Kalkutta, Indien, wo Flüchtlinge in ein Selbsthilfeprojekt eingezogen wurden. Wäre Frau Byler in der Lage, bestickte Tischläufer und Gästehandtücher sowie Matten für einzelne Gedecke zu verkaufen, die die Frauen dort anfertigen? In dem Schreiben wurde eine indische Mutter erwähnt, die vorsätzlich drei ihrer fünf Kinder verhungern läßt, damit zwei die Hungersnot überleben können. Andernfalls müßten schließlich alle an Hunger sterben. Frau Byler sah in Gedanken wieder jene Frauen mit den traurigen hungernden Kindern, denen sie in Indien begegnet war. Und so kam es, daß sie auch Indien auf ihre Verkaufsliste setzte.

Die verzweifelte Inderin erhielt nun Näharbeit und konnte ihre fünf Kinder ernähren. Zwei davon starben aber trotzdem. Jede einzelne Handarbeit, die eine Amerikanerin durch dieses Handarbeitswerk kauft, gibt einem hungrigen Kind Brot und erleichtert die verzweifelte Lage einer armen Mutter.

Die bedürftigen Frauen sind nicht immer die geschicktesten. Aber die amerikanischen Kundinnen, wie zum Beispiel Frau Augsberger, nehmen diese Bestellungen mit Verständnis an, und berühren damit, bildlich gesprochen, die Hände derer, die daran garbeitet haben.

Andere Stimmen aus Asien haben sich an Frau Byler um Hilfe gewandt. Heute gehören zu ihren Verkaufsartikeln Puppen, von christlichen Witwen aus Korea angefertigt, und ebenfalls Puppen aus Vietnam. Sie reihen sich ein in den Kreis von Puppen aus Hongkong, Indien, Haiti, Jordanien und Griechenland und bilden so eine feine Kollektion von echten, sehr hübsch gekleideten Puppen, die alt und jung gefallen.

Jedes Jahr wundert sich Frau Byler, woher die Einladungen zu Ausstellungen kommen werden. Und jedes Jahr kommen neue Anfragen aus Souderton und Umgebung, aus Ohio, Indiana, aus Illinois, Iowa, Kansas, Maryland, Washington D. C., Virginia, New York, Michigan und Minnesota bis Kalifornen, Washington und Oregon. 1962 nahm Frau Byler ihre Handarbeiten mit nach Kitchener, Ontario, und ein Jahr später nach Winnipeg, Manitoba. Kann sie die Interessenten nicht persönlich aufsuchen, dann schickt sie ihnen eine Musterkollektion mit Katalog. Davon ist schon weitgehend Gebrauch gemacht worden.

Frau Byler führt dieses Werk Jahr um Jahr aus eigener Initiative und ohne Vergütung fort. Sie will damit den notleidenden Frauen in andern Ländern zeigen, wie sie sich selbst weiterhelfen können. Nach dem Tode ihres Mannes, der viele Jahre im Dienste des MCC gewirkt hatte, erbot sich das MCC, das Handarbeitsprojekt und seine Gönnerin in das MCC-Hilfswerk einzureihen. Das Projekt wächst heute durch die Bildung von Kontaktstellen in den mennonitischen Bereichen, wie Kitchener, Ontario, Winnipeg, Manitoba, Newton, Kansas, und Reedley, Kalif. Was vor 17 Jahren im Vertrauen auf den Heiligen Geist begonnen worden war, entfaltet sich neu Jahr um Jahr. Die Frau auf dem Hongkonger Hausdach, die Witwe in Korea, die Flüchtlingsfrau in Indien und in Jordanien, alle denken an die Handarbeitsfrau vom MCC, die ihnen hilft, damit sie ihre Familien versorgen können.

Port Rowan, Ontario

Ich grüße mit Ps. 104, 27. 28: „Es wartet alles auf dich, daß du ihnen Speise gebest zu seiner Zeit. Wenn du ihnen gibst, so sammeln sie; wenn du deine Hand auftust, so werden sie mit Gut gesättigt."

Gott hat die Felder und Gärten reichlich gesegnet mit günstigem Wetter zum Gedeihen der Frucht. Jetzt dürfen die Farmer den Segen einheimsen (wenn der Frost ausbleibt), und es ist unsere Aufgabe, unser Einkommen richtig anzuwenden.

Auch in der Gemeinde können wir von geistlichen Segensstunden berichten. Jeden Sonntag wird Gottes Wort in zwei Sprachen verkündigt, so daß jedem die Gelegenheit gegeben wird, das Wort aufzunehmen, wie er es am besten versteht. Manche fuhren im Sommer an Wochenenden aus, um irgendwo am See die schöne Natur, Gottes Wunderwerk, zu genießen. Auch sah man an den Sonntagen recht oft Gäste von fern und nah in unsern Versammlungen. Hoffentlich haben alle Besucher etwas Wertvolles für ihren inneren Menschen mitgenommen.

Am 22. August kamen die Missionare Henry und Anny Teigrob mit Kindern von ihrem Missionsfelde in Kostarika nach Hause. Eltern, Geschwister und Freunde empfingen sie in Toronto auf dem Flughafen. 5,000 Meilen kann man heute in kurzer Zeit reisen. Als Teigrobs die Hinreise im Auto mit Anhänger machten,

brauchten sie 21 Tage, für diese Heimreise kaum einen Tag. Sonntag, am 23. August, hatte die Gemeinde abends eine Begrüßungsfeier für sie. Morgens hielt Br. Teigrob eine kurze Ansprache, nachdem Br. Wm. Bärg sie vorher herzlich willkommen geheißen hatte. Der Abend wurde in herzlicher Weise von Br. Bärg geleitet, der als ehemaliger Missionar weiß, wie wertvoll ein Urlaub zu Hause ist. Geschw. Teigrobs gaben Berichte von der Missionsarbeit und sangen in Spanisch. Dann hielt die Gemeinde ein Liebesmahl und sammelte auch ein Liebesopfer.

Am 30. August taufte unsere Gemeinde sechs teure Geschwister und nahm sie in die Gemeinde auf. Zum ersten Male hatten wir das Tauffest im Eriesee. Bisher tauften wir immer im Flusse, aber der Fluß hatte jetzt zu wenig Wasser. Es war ein schöner, windstiller Tag, und die Stimmung war sehr feierlich. Br. Jacob Penner und Missionar Ben Klassen brachten die Ansprachen und Pred. Wm. Bärg taufte. Die Namen der Täuflinge sind: Tom Klassen, Carl Hiebert, Wm. Thießen, Arthur Krahn, Irene Bärg, Lydia Klassen. Der Taufe und Aufnahme folgte die Abendmahlsfeier, an der die neuen Glieder zum ersten Mal teilnahmen.

Am 13. September hatten die Sonntagsschullehrer alle Eltern der Schüler und alle Freunde der Sache eingeladen. Auch diese Veranstaltung kann dazu dienen, das Werk des Herrn auch in der Sonntagsschule einheitlich zu betreiben

Viele der jüngeren Geschwister verlassen uns jetzt. Etliche dienen von Hause weg als Lehrer, andere besuchen Bibelschulen oder andere Lehranstalten, so daß sie während des Schuljahres die Gottesdienste anderswo besuchen werden. Doch wir beten für sie und hoffen, daß ihnen die Heimatgemeinde in gesegneter Erinnerung bleibt.

A. C. Pauls, Korr.

MCC Nachrichten

Vierzig neue MCC-Arbeiter

Rudy Klassen

Frau Mary Klassen

Laura Willems

Rosella Thießen

Hilda Martens

Am 16. August wurde für 40 MCC-Arbeiter in der Fairland-Brüderkirche in Cleona, Pa., ein Einsegnungsgottesdienst abgehalten. Die Hauptansprache hielt der erfahrene Hilfswerkveteran Norman Wingert. Die Leitung des Gottesdienstes hatte Edgar Stoeß, der Direktor des Freiwilligendienstes. Damit fand der fünfte diesjährige Orientierungslehrgang sein Ende.

Von diesen neuen MCC-Arbeitern sind 31 aus den USA und die folgenden aus Kanada:

Dorothy Hoover, Krankenschwester, aus Nanticoke, Ont., J. G. A. Hospital, St. Anthony, Neufundland — 1 Jahr

Lorna Buhr, Altona, Man., Freiwilligendienst, Boys Village, Smithville Ohio — 1 Jahr.

Anton und Frieda Enns aus Wheatland, Man., MCC-Direktor für Ostalgerien — 3 Jahre.

Abram Hoeppner, Windygates, Man., — Paxdienst, Calcutta, Indien — 3 Jahre.

John und Edna Peters, Winnipeg, Man., Diplomlandwirt, Chacoversuchsfarm, Paraguay, — 3 Jahre.

Rudy und Mary Klassen, Chilliwack, B. C., Apotheker, Hospital Albert Schweitzer, St. Marc, Haiti — 2 Jahre.

Hilda Martens, Winnipeg, Man., Berlin, Deutschland — 1 Jahr.

Rosella M. Thießen, Vancouver B. C., Krankenschwester, Hospital Albert Schweitzer, St. Marc, Haiti — 2 Jahre.

Laura Willems, Waldheim Sask., — Berlin, Deutschland, — 1 Jahr.

— Zur Zeit arbeiten 12 Europäer im Arbeitsprogramm des MCC in sechs verschiedenen Ländern: Algerien, Kongo (Leopoldville), Deutschland, Griechenland, Kenia und Marokko.

Acht Personen sind Mennoniten, zwei gehören der holländisch reformierten Kirche an, ein Mitarbeiter ist griechisch-orthodox, ein anderer Lutheraner. In der Gruppe sind Frankreich, Deutschland, Griechenland, Holland und die Schweitz vertreten.

Aus Leserbriefen

Frederick, Pa., USA.

Ich habe die M. Rundschau schon in Rußland gelesen, bin nun aber bereits 93 Jahre alt, und keine Brille hilft mir genügend zum Lesen. Muß also mit Bedauern das Lesen dieses werten Blattes aufgeben.

Freundlich grüßt

David Isaak.

Offener Brief

(Fortsetzung von Seite 1—4)

und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Trostes, der uns tröstet in aller unserer Trübsal, daß wir auch trösten können, die da sind in allerlei Trübsal, mit dem Trost, damit wir getröstet werden von Gott."

O, die unaussprechliche Treue Gottes, gestern, heute und in Ewigkeit! Er führt uns in die Trübsale und Leiden, um andere verstehen zu können, und dann tröstet er in einer wunderbaren Art und Weise, um andern auch Zuspruch leisten zu können.

Was mein leibliches Befinden betrifft, bleibt darin manches zu wünschen übrig.

Vor 2 Jahren und 7 Monaten wurde ich von Dr. J. Isaak, Winnipeg, am Magen operiert und zwar an Krebs. Wieviel ich vom Magen behalten habe, weiß ich nicht. Er hat aber die ganze Zeit funktioniert und tut auch heute noch seine Pflicht. In letzter Zeit haben sich wiederholt Schmerzen in der Magengegend spürbar gemacht. Die Aerzte dachten an ein Geschwür, aber die Untersuchung zeigte das nicht. So bin ich denn wieder auf's Warten angewiesen. Ich bin froh, daß ich nur einen Tag auf einmal nehmen muß, so komme ich Schritt für Schritt dem Ziele näher; vielleicht bin ich ihm näher als ich denke.

Auf Eure Fragen kann ich antworten: Es geht mir gut, denn die gute Hand meines Gottes ist über uns, und sie gibt mir alles, was ich brauche. Aber nicht nur das, sie nimmt mir auch, was für mich nicht gut ist, denn diese gute Hand Gottes kann auch schlagen. Darauf sage ich: Ich brauche es, Herr, schlage zu!

Ich habe liebe Kinder, die mich umhegen und besorgen. Bleibend wohnt Tochter Anna bei mir. Für das irdische Leben bin ich wohlversorgt und für das geistliche Leben ist von meinem Heiland überschwenglich gesorgt worden: Herr, lehre mich nur nehmen.

In letzter Zeit war ich manchmal tief unten. Heute, am 11. September, fühle ich mich besser.

„Sollt ich so nicht fröhlich sein.
ich beglücktes Schäfelein?
Denn nach diesen trüben Tagen
werd' ich endlich heimgetragen
im des Hirten Arm und Schoß,
Amen, ja, mein Glück ist groß."

Ein Blick in Gesichter . . .

(Fortsetzung von S. 1—4)

sehen, wir einige strahlende Gesichter unter vielen ängstlichen. Heute strahlt besonders Antoinettes Gesicht, während sie ihr schönes Baby liebkost. Antoinette wurde in einem Heidendorf geboren und hatte heidnische Eltern. Sie bekehrte sich und heiratete einen gläubigen Dorfschullehrer. Sie beeinflußt die Dorfbewohner für den Herrn.

Dann sind da die Gesichter der Mütter, die ihre Babys jede Woche zur Sprechstunde bringen. Die Gesichter derer, die auf Jesus geblickt haben, sind erleuchtet, aber auf vielen Gesichtern spiegeln sich Furcht und innere Kämpfe wieder. Eine Mutter, der mehrere Kinder gestorben sind, legt ihr schönes Baby auf die Waage. Sie mag sich wohl fragen, wie lange sie dieses behalten wird, da sie die Feindseligkeiten der Verwandten fürchtet.

Das Baby einer andern Mutter wird gewogen — es ist ein Exemplar strotzender Gesundheit! Als der Name dieses Kindes auf der nächsten Sprechstunde aufgerufen wird, sagt man, es sei plötzlich gestorben, ohne vorher krank gewesen zu sein. Wieso? Die bösen Geister holten es. Dieses ist die Finsternis des Heidentums, die erleuchtet werden muß. Wir empfinden täglich die Verantwortung für die Errettung dieser teuren Kongolesen.

Das Evangelium wird ihnen reichlich geboten. Unser Evangelist Jean Mwatschinyama macht ihnen den Weg des Lebens in so einfacher Weise klar, daß sie es erfassen können. Manchen von uns mangelt es an Geduld mit den Kongolesen. Zuerst lehrt er ein Lied und einen Bibelvers und erklärt diese. Dann betet er — dieses ist gewissermaßen schon eine Predigt — und dann bringt er die Botschaft. Die Mütter lauschen aufmerksam. Wir, die wir die Kinder betreuen während er den Müttern die Botschaft bringt, fragen uns oft, wann er endlich durch sein wird, und wenn er Schluß macht, sind wir froh, den Müttern die Kinder zurückzugeben wollt ihr für unsern Evangelisten beten? Er hat mit seiner Familie viele Enttäuschungen erlebt, doch kämpft er, um dem Werk treu zu bleiben, zu dem der Herr ihn berufen hat. Möchten doch viele durch sein strahlendes Zeugnis zum Herrn geführt werden!

Wir sind dankbar, daß die Türen noch offen stehen, so daß wir das Evangelium hier auf Kajiji, dem südlichen Teil unseres Feldes im Kongo, verkündigen dürfen. Wir haben die Sachen sehr geschätzt, die von den Frauenvereinen durch das MCC geschickt wurden. Sie haben die Arbeit sehr erleichtert. Das einzige Stück Stoff, das viele Mütter für ihre Neugeborenen besitzen, ist nicht größer als ein Taschentuch für Männer. Wir schätzen eure Fürbitte und Liebe für das Werk des Herrn. Wir sollten öfters schreiben, aber manchmal brauchen wir auch einen Brief von euch.

Diese Zeilen wurden im Auftrage aller Krankenschwestern im Kongo geschrieben, als Anerkennung für eure Beiträge für des Herrn Werk im Kongo.

Martha Janzen,
B. P. 4714, Leopoldville II,
Republic of Congo.

Aus Rußlandbriefen

Lititz, R.D.1, Pa., USA.

Wir danken für die pünktliche Zusendung der „Mennonitischen Rundschau“ und daß sie noch in Deutsch erscheint und inhaltlich so reichhaltig ist! Wir danken auch Br. Johann Penner herzlich, der das Lesegeld für uns schon drei Jahre lang bezahlt, denn dieses Blatt ist uns lieb und wert.

Mutter liegt im Ephrata-Hospital und bittet, die Leser, die Redaktion und alle Mitarbeiter an der M. R. zu grüßen. Wir beten, daß diese Zeitung noch lange so bestehen möge.

Ehe ich Auszüge aus einem Rußlandbrief folgen lasse, möchte ich noch **etliche Zeilen an Neu-Osterwicker** richten: Allen, die etwas dazu beitrugen, ein Paket an Liese D. Janzen geb. Kopetschnik zu schicken, diene zur Nachricht, daß sie das Paket nach drei Monaten richtig erhalten hat. Ich hätte dieses früher bestätigen sollen, aber Mutter wurde todeskrank und ich war stark in Anspruch genommen. Dank der Gebete vieler Gotteskinder wurde Mutter soviel besser, daß sie noch einmal das Krankenhaus verlassen und nach Hause kommen durfte.

Sie weilte dann bei meinem verheirateten Sohn, und ich fuhr mit Pred. Shelly mit nach Winnipeg, Manitoba. Nachdem ich zurückgekehrt war, fühlte sie sich noch zwei Wochen ganz gut, doch dann erlitt sie einen Herzanfall mit großer Atemnot. Sie mußte wieder ins Hospital, wo der Arzt bei ihr so viele Komplikationen feststellte, daß Mutter sich vorbereitet, abzuscheiden, obwohl sie auch gerne noch bei uns bleiben würde. Man hat im Leben nur eine Mutter, und mir ist sehr bange, sie zu verlieren.

Den lieben Bekannten u. Verwandten in Winnipeg danke ich wärmstens für ihre Gastfreundschaft: Lena Dav. Janzen, Liesel, Willy, Lena und Mariechen Peters, Lena Dyck, David Rempels, Abram Peters, Dav. Rempels 2., Wilhelm Dyck und Frau Tina Janzen, Neta Peters und alle andern, die ich zu meiner Freude wiedersehen durfte. Vergelt's Euch Gott! Nochmals Dank allen Gebern für das Paket nach Rußland!

Eure Frau Marg. H. Klassen,
R.D.1, Lititz, Pa., USA. 17543.

Der Brief:

Viele Grüße aus dem fernen Kasachstan!

Liebe Greta, Mutter und Kinder!

Ich schreibe Dir aus so weiter Ferne, daß es fast unmöglich scheint, daß dieser Brief je in Deine Hände kommt. Wir sind sehr froh, daß wir mit Euch Briefverkehr haben dürfen! Wir erfahren dadurch von dort soviel, was uns wichtig ist. Ich habe in meinem ganzen Leben nie so gerne Briefe geschrieben wie jetzt. Tausende Erinnerungen erstehen vor mir und traurig blicke ich zurück! Wo, wo sind sie geblieben, die hier waren einst so nah? Ach, der Krieg hat sie vertrieben . . . Dadurch haben wir mehr lieben gelernt. Der Herr wollte, wir sollten besser werden! Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich! Ja, wir danken dem Herrn, und auch Dir, liebe Greta! Ich staune, wie Du das fertiggebracht hast! Alle Personen, die Du nennst, haben geholfen, das Paket zu bezahlen! Hast Du alle Schreibereien allein getan? Kennen diese Leute mich? Ich erkenne nur zwei Namen, die andern sind mir alle unbekannt. Liebe Greta, danke bitte auch diesen lieben Menschen dafür! Hier würde keiner einen Pfennig für uns geben. Jeder sorgt für sich, und die Welt um mich kann ganz lieblos sein. Ja, es waren hier sogar Hindernisse denn „Alle“ wollten schon vom ersten Paket auch was haben. Dieses habe ich bekommen: 2 Stücke Tuch zu Kleider, (eines gab ich A. Funk) 1 Stück Satin, 10 Meter rosa Parchent. (2 m gab ich Anna Funk zum Unterrock. Unsere Else bekommt ein Kleines, der will ich auch davon geben.) 2 Strickjacken, eine habe ich behalten, die andere habe ich verkauft. 2 Tücher, eins für mich und eins für Werra, 2 Paar Frauenstrümpfe und 1 Paar Mädchenstrümpfe, 1 Paar Männersocken, 2 Feuerzeuge, 2 Rasierapparate, 2 Pack Rasierklingen, 1 Säckchen Knöpfe, Zwirn, 4 Stückchen Gummiband, Nähnadeln. Die Bettwäsche war nicht drinnen. Ich verkaufte eine Strickjacke und dagegen kaufte ich mir eine Wattendecke und etwas Bettwäsche, die uns sehr fehlt und 4 Meter Gummiband, das hier schwer zu bekommen ist.

Ich und mein Ehemann sind beide arbeitsunfähig und haben noch drei Kinder großzuziehen. Was kann ich von den Paketen noch mehr verteilen? Wir erhalten ja keine Pension. Du weißt ja Bescheid: Wir hungern nicht, zuzeiten fehlt so vieles im Haushalt, obwohl wir sehr genügsam sind. Wir wollen auch nicht klagen, denn in diesem Jahr gibt es viel Obst; auch im Garten steht alles schön und auf dem Felde sieht's nach einer guten Ernte. Der liebe Gott segnet uns noch immer. Man hört von vielen Stellen, daß es das zweite Jahr Mißernte ist. Wir müssen also sehr dankbar sein.

Gibt es bei Euch dort Kirche oder Versammlungen? Bei uns ist gar nichts mehr. Man hat ein tiefes Verlangen, mal wieder eine Andacht zu hören. Wie schön war es doch zu Hause, wo wir am Sonntag immer zur Kirche gingen und das teure Gotteswort hören durften. Damals waren wir jung und schätzten es nicht, und jetzt sind nur noch die Erinnerungen und das Verlangen geblieben!

Liebe Greta, ich schicke Dir welche Lieder, aber die Du wolltest habe ich auch vergessen.

Jetzt noch von dem was Du Suse Auras fragst. Du sagst, die Katja Auras hatte durch eine Frau Nickel bei Euch in die Zeitung gestellt, daß Dein Mann Dich sucht und seine Adresse sei bei der Fr. Nickel. Als Du an sie schriebst, schrieb sie, daß K. Auras die Adresse hat und Dich bittet, ihr darum zu schreiben. Als Du ihr schriebst, sagte K. Auras, ihre Mutter habe die Adresse, Du solltest an sie schreiben. So hast Du bis heute die Adresse nicht bekommen!

Ich kann überhaupt nicht verstehen, was da los ist! Ich habe Deine Briefe niemandem zu lesen gegeben und verstehe den Hergang nicht. Wenn sie wüßte, daß Dein Mann lebt warum sie Dir nicht die Adresse schickt. Wenn sie die Adresse hätte, würde sie Dir dieselbe wohl geben. Ich glaube, sie wollte nur Briefwechsel haben, und weil Du nur mir schreibst, war ein wenig Eifersucht dahinter. Als ich sie nach der Adresse fragte, sagte sie lachend: Die möchte ich gerne geben, aber wo sollte ich sie hernehmen? Sie erwähnte noch, daß sie 9 Jahre mit Dir im Kindergarten gearbeitet habe und Ihr miteinander immer gut ausgekommen seid. Sie habe Dich immer bedauert, weil Du Dich ohne Vater mußtest von Kindheit an selbst durchschlagen. Sie läßt Dich im Brief sehr grüßen u. sagt, es sei Dir zu gönnen, daß Du es mal besser hast.

Ich an Deiner Stelle würde das nicht für bare Münze nehmen, was geschrieben worden ist. Wenn Dein Mann am Leben wäre, würde doch jemand etwas davon wissen. Glaube mir, ich habe schon in alle Himmelsrichtungen geschrieben, aber bis jetzt noch keine Spur von ihm gefunden.

Deine Cousine Anna Peters konnte ich bis jetzt noch nicht finden. Liese Winter will bei ihrer Schwester Agathe nachfragen, die wohnte in Schönhorst. Ihr Mann ist ein Giesbrecht und ist drüben mit Njußa Klassen verheiratet. Ja, der Krieg hat so manche Familie auseinandergerissen!

Viele Grüße von Johann und Liese Löwen, geb. Winter. Grüße bitte Eugen mit Frau u. Kindern, auch Deine Toni mit Mann und Kindern. Küsse Deine liebe Mutter bitte an meiner Statt. Unsere Elsa kann sich noch gut an Euch alle erinnern. Tausendmal dankeschön allen, die an uns Armen, die wir es nicht wert sind, soviel Gutes tun. Auch Dir, liebste Greta, wolle Gott es vergelten.. Grüßend und küssend, Deine Schwester im Herrn.

Von Liese und Waldemar Kopetschnik.

Waldemars Schwestern grüßen alle, Olga, Marie, Anne und Suse.

Ich habe ein Bild erhalten, das die ganze Familie W. Kopetschnik und alle Schwestern mit ihren Männern zeigt.

Die Einsenderin.

(„Der Bote“ wolle dieses bitte auch veröffentlichen.)

Peter J. Wall †,

Virgil, Ontario.

Am 10. September wurde Br. Peter J. Wall vom Bethause der Virgiler MBG aus zu Grabe getragen. Viele Verwandte und Freunde waren zu dieser Feier gekommen, um dem teuren Dahingeschiedenen das letzte Geleit zu geben und den trauernden Hinterbliebenen ihre Teilnahme auszudrücken. Es war eine ernste Stunde der Gegenwart Gottes.

Nach dem Eingangsgebet sang ein Schwesterntrio. Br. Gerhard Wichert sprach in Englisch über 1. Kor. 15, 50—58. Er betonte den herrlichen Sieg, den wir in Christus auch angesichts des Todes haben. Dann sangen die Schwestern „An dem schönen gold'nen Strand, wirst du mich an Jesu Hand wiedersehn“. Gemeindeleiter J. G. Baerg las Hebr. 4 und sprach über die selige Ruhe des Volkes Gottes. Das Trio sang: „O Menschenherz, merk auf, vernimm.“

Auf dem Friedhofe las Br. F. J. Wiens das herrliche Wort von der Entrückung der Wiedergeborenen nach 1. Thes. 4, 13—18 und betete. Die ganze Versammlung war zu einem Trauermahl eingeladen. Auch dabei wurde der Witwe und den Kindern viel Liebe und Teilnahme erwiesen. Ohne Zweifel hat unser Gott Wohlgefallen an solch einem Gemeinschaftsmahl, wo der Geist des Herrn waltet und wo seine Kinder einander Trost zusprechen.

In der Gemeinde werden wir noch lange an Bruder Wall denken. Er gehörte zu den Stillen, aber er war treu im Besuchen der Versammlungen und der Bibelstunden, und oft hörten wir ihn beten. Seiner Familie war er ein rechtes Vorbild in Wort und Wandel. Auch in seinen langen, bitteren Leidenstagen hielt er fest an das Wort der Verheißung. Er ist dadurch vielen im Krankenhaus zum Segen gewesen. Wir danken mit der Familie dem Herrn, der ihn gehalten und ihn zu sich genommen hat, wo er nun frei ist von allem Leiden.

Lebenslauf:

Peter Wall wurde am 24. Juni 1906 in Rußland auf der Krim in dem Dorfe Ebenfeld geboren. Seine Eltern waren Johann Wall und Frau Sarah geb. Harder. Dort verlebte er seine Jugendjahre. In seinem 22. Lebensjahr nahm er den Heiland an und wurde im selben Jahr auf seinen Glauben getauft und in die Allianz-Gemeinde aufgenommen.

1929 trat er mit mir, Sarah Unruh, in den Ehestand. Fast 35 Jahre durften wir Freude und Leid gemeinsam tragen. 1929 verließen wir mit vielen andern unsere alte Heimat, kamen über Moskau nach Deutschland und gingen dann nach Paraguay.

Dort wohnten wir 25 Jahre in der Kolonie Fernheim. Der Herr schenkte uns 12 Kinder, die alle am Leben sind. Außer Tochter Hilda, die mit ihrem Mann Otto Vogt und 4 Kindern in Chilliwack, B. C., wohnt, sind sie alle hier in unserer Nähe.

Am 9. Mai 1955 kamen wir nach Kanada. Hier schlossen wir uns in Virgil der MBG an, deren Glied unser Vater bis ans Ende war.

Vor zwei Jahren erkrankte er. Am 22. März 1963 überstand er eine schwere Operation, wobei die Aerzte Krebs feststellten. Er erholte sich dann noch so viel, daß er im Sommer auf der Farm arbeiten konnte. Am 22. Februar 1964 mußten wir ihn wieder ins Hospital bringen, wo er 6½ Monate gewesen ist. Dort schlug nach schwerem Leiden am 7. Sept. seine Erlösungsstunde. Er ist 58 Jahre und 2½ Monate alt geworden.

Er hinterläßt mich, seine trauernde Gattin, 12 Kinder, 2 Schwiegersöhne, 4 Schwiegertöchter, 10 Enkelkinder. Seine Mutter, 2 Brüder u. 1 Schwester sind noch in Paraguay, 1 Bruder ist in Coaldale, Alta., und 1 Schwester in Rußland.

Wir trauern , doch freuen wir uns auf das Wiedersehn beim Herrn.

Folgende Zeilen hat Br. Wall seiner Familie Wwe. Wall und Kinder hinterlassen, für den Fall, wenn der Herr ihn bald zu sich rufen sollte: „Die Freude am Herrn ist meine Stärke. Das wünsche ich dir, meiner lieben Mutter und auch euch Kindern! Möge diese Freude euch nie schwinden. Dann folgen die Bibelworte: 1. Thes. 5, 23. 24; Ephes. 6, 10—18 und Phil. 1, 21. Ich will euch begrüßen beim Wiedersehen!

Weiter hatte Br. Wall geschrieben: Laut 1. Kor. 10, 13 glaube und sage ich: Es ist Gottes Wille, daß ich in dieser schweren Lage bin. Er hat mich hierher geführt, ich bin hier auf Gottes Anweisung, daher wird er in seiner Liebe mich auch erhalten, wird mir Gnade geben und mich in dieser Prüfung stärken, daß ich mich als sein Kind bewähren möge. Ich ruhe in seinem Schutze. Wohl lehrt er mich eine Lektion, die ich zu lernen habe, doch wirkt er auch in mir, daß ich siegen kann. Zu seiner Zeit wird er mein Los wenden, wann? wie? — Meine Zeit steht in seinen Händen.“

Werte Leser! Das sind Worte, die von Ergebung und Hingabe und von einer inneren Ruhe reden. So kannten wir unsern Bruder Wall in der Gemeinde und im Umgang mit Menschen. Ja, „das Gedächtnis der Gerechten bleibt im Segen.“

D. J. Klassen, Korr.

UNTERSTUETZT BITTE DEN MISSIONSFONDS!

Eine vortreffliche Gelegenheit für alle Missionsfreunde, **ihre Ersparnisse im Missionsfonds der Mennoniten-Brüdergemeinde von Nordamerika anzulegen.**

Auf alle uns so anvertrauten Gelder zahlen wir jährlich **4% Zinsen.** Der Eigentümer kann sein Geld zu beliebiger Zeit zurückerhalten.

In Kanada wende man sich an:
C. C. Warkentin, 155 Helmsdale Ave., Winnipeg 15, Man.

Pakete nach der UdSSR

Wir schicken wieder Lebensmittelpakete bis zu 36 Pfd.
(Fordert neue Preislisten an)
Auch Kleiderpakete bis zu 20 Pfd. mit Verpackung so wie früher.

J. H. UNRUH AGENCY
182 Henderson Hwy. Phone LE 3-8618 Winnipeg 5, Man.

FOR ALL YOUR
Electrical Wiring — Electrical Heating
CALL
REDEKOP ELECTRIC CO. LTD.
Electrical Contractors and Engineers
Lighting and Heating Consultants
Phone SP 5-4481
966 PORTAGE AVE. WINNIPEG, MANITOBA

Christlicher Jugendfreund

Hinauf

Die Blum' in ihrer Pracht,
du siehst sie wachsen und gedeih'n;
wer ist's dem sie ins Antlitz lacht?
Es ist des Himmels Schein.

Der Fels in seinem stolzen Sinn
erhebt das Haupt weit übers Tal,
wo blickt sein Auge deutend hin?
Hinauf zum Sonnenlicht.

Das Herz in seiner heil'gen Glut
wallt leis' empor und sinnt und spricht;
was ist sein Sinn im frohen Mut?
„Hinauf zum bessern Licht!"

„Hinauf!" O himmelsüßes Wort!
Die Schranke weicht, es reißt das Band,
sind wir nur dort im sichern Port,
dort blüht uns schön'res Land.

Da keimt und duftet's voll und süß,
und Stürme brausen droben nicht;
die Heimat ists, das Paradies,
und Gott ist unser Licht!

K. Grüneisen.

Tiere leben nicht mehr hinter Gittern

Es gibt einige Länder, die das Vorrecht für sich in Anspruch nehmen können, besonders sweckmäßige zoologische Gärten geschaffen zu haben. Deutsche Zoologen und Tierhändler waren es, die sich schon frühzeitig dafür einsetzten, Tiere nicht in enge Käfige zu sperren und sie durch Gitter von den Menschen zu trennen, sie vielmehr in einem ihrer natürlichen Umgebung möglichst nahekommenden Gehege zu zeigen, und das nicht nur zum Vorteil der Menschen, sondern erst recht zum Wohle der Tiere. Hagenbecks Tierpark in Hamburg, 1907 eröffnet, war das erste groß angelegte Beispiel für diese neuartige Anlage eines zoologischen Gartens. Noch heute gelten die Löwenschlucht, die Eismeerlandschaft und die japanischen Inseln bei Hagenbeck (wie die Hamburger ihren Zoo kurz nennen) als besonders gelungene tiergärtnerische Anlagen.

Es zeigt sich immer wieder, wie sehr die Menschen in den Industriezentren und Großstädten danach verlangen,Tiere kennenzulernen und zu beobachten, die sie, gäbe es keine zoologischen Gärten, nie in ihrem Leben zu sehen bekommen würden.

Nicht alle deutsche Zoodirektoren sind so populär wie Professor Bernhard Grzimek, dessen Fernsehsendungen, über Tiere und Tierparks in aller Welt, zu den meistgesehenen deutschen Bildschirmproduktionen gehören. Sein Frankfurter Zoo, der seit 1858 besteht, vereint zwei große Vorzüge harmonisch miteinander: viele verschiedene Tierarten und mustergültig angelegte Häuser. Vogelhaus und Affenhaus stammen aus allerjüngster Zeit. In ihnen können die Tiere ganz nach ihren Bedürfnissen leben und stellen sich gleichzeitig den Besuchern im besten Lichte vor. Auch das Giraffenhaus des Frankfurter Tierparks gilt als vorbildlich. Hier gelang die Zucht des seltenen, in den Wäldern Zentralafrikas lebenden Okapi, einer kurzhalsigen Giraffenart.

Von den Fachleuten wird der Berliner Zoo als der beste in Deutschland bezeichnet. Diesem ältesten deutschen Tierpark, im Jahre 1841 gegründet, hatte der letzte Krieg am ärgsten von allen mitgespielt. Seine Tierhäuser, im Geschmack der Gründerjahre mit Minaretts versehen und den Pagoden nachgeahmt, waren 1945 nur noch Trümmerhaufen. Auch das weltberühmte Aquarium zeigte sich als trostlose Ruine. All das wurde modern und viel zweckmäßiger in kurzer Zeit wieder aufgebaut. Der Tierbestand ist fast noch reichhaltiger als früher, und die besonders tierliebenden Berliner haben wieder wie eh und je ihre Lieblinge unter den Seelöwen, im Affenhaus und im Bärenzwinger.

Nach den Tiergärten von Hamburg, Frankfurt und Berlin, die so etwas wie die Spitzengruppe darstellen, gibt es ein Dutzend sehr gut geleiteter großer und mittlerer Anlagen. Nicht allen deutschen Zoos ist soviel Platz und so günstiges Gelände beschert wie dem Münchener in Hellabrunn. Auf weiten Auen konnten Freigehege geschaffen werden, die den Tieren wie Reviere in freier Wildbahn vorkommen müssen. Nur der sehr viel jüngere Nürnberger Zoo kann da noch konkurrieren. Er wurde in den dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts in einem Waldgelände mit natürlichen Felsschluchten angelegt. Die Tiere können sich in voller Freiheit bewegen. Der Park ist so groß, daß eine kleine Eisenbahn in Betrieb genommen wurde, um Besucher, die nicht so gut zu Fuß sind, von einem Ende zum anderen zu befördern.

———o———

Löwenfreigehege im zoologischen Garten in Frankfurt

MEINE SONNTAGSSCHULLEHRERIN

Am Werktag verkaufte sie Kaufmannskram:
Kakao, Heringe, Kohlenanzünder
und freute sich bis der Sonntag kam
auf ihre Klasse, auf ihre Kinder.

Dann kam sie festlich, als ging's zum Besuch
und führte uns Buben auf heiligen Pfaden.
Sie kannte sich aus im Bibelbuch
wie in den Fächern in ihrem Laden.

Wir wanderten mit ihr dem Jordan zu
und haben den Kreuzeshügel betreten;
und standen am Ende auf Du und Du
mit Königen, Erzvätern und Propheten.

Und sprach die Gute vom Heiland dann,
der Knaben Augen strahlten wie Kerzen.
Es war, als streute ein Sämann
Saatkörner in weiche Kinderherzen.

(Verf. unbekannt)

Die teuren Erdbeeren

Doktor Millner ging alle Tage einige Stunden spazieren. Am liebsten ging er in den Wald, denn die Waldluft, sagte er, ist die gesundeste.

Eines Tages wollte er eben auch den Wald betreten, da begegnete ihm die kleine Susanne, ein armes Mädchen. Susanne trug ein Körbchen in der Hand voll wunderschöner Erdbeeren. Den Doktor reizten die schönen, hochroten Beeren.

„Ich will die Erdbeeren abkaufen, mein Kind," sagte er freundlich.

„Nein, ich verkaufe sie nicht," antwortete Susanne.

„Wenn ich dir sie nun aber recht gut bezahle? Auch dann nicht?"

„Nein, auch dann nicht. Ich bin selbst froh, daß ich so schöne Beeren gefunden habe."

„Aber, nicht wahr, wenn ich dir einen Dollar dafür gäbe, dann ließest du sie mir wohl?"

„Nein, auch dann nicht."

„Aber warum sind dir denn diese Beeren gar nicht feil? Ich denke, du wärest froh, wenn du die gepflückten Waldbeeren gut verkaufen könntest?"

"Das wohl. Aber mit diesen Erdbeeren ist's etwas anderes. Ich hab' ein krankes Brüderchen zu Hause. Ach, es ist gar sehr krank! Meine Mutter hat schon gesagt, es würde wohl morgen nicht mehr leben. Das kranke Brüderchen aber bekam heute plötzlich Appetit auf Erdbeeren und bat um welche. Da bin ich denn sogleich fort in den Wald gelaufen und habe ein Körbchen voll geholt. Und da sehen Sie wohl, daß es nicht recht wäre, wenn ich diese Beeren verkaufen wollte. Es sind vielleicht die letzten, die ich ihm gepflückt habe."

„Nein," erwiderte da der Doktor, „wenn es so ist, dann möchte ich diese Früchte um keinen Preis. Aber, sage mir, habt ihr keinen Arzt für den kranken Knaben?"

„Einen Arzt? Nein! Wir könnten ihn nicht bezahlen, meine Eltern sind arm."

Das rührte den Doktor. Augenblicklich beschloß er, heute seinen Waldspaziergang aufzugeben. Er kehrte um und ging mit dem armen Mädchen zu dem kranken Brüderlein. Sehr bald erkannte er, was dem Kinde fehlte, und es gelang seinen Bemühungen auch, dem kranken Kind zu helfen. Natürlich nahm er keinen Cent dafür.

Susanne aber war hoch erfreut, als ihr Brüderchen das Bett wieder verlassen konnte.

„Heute aber, lieber Herr Doktor," sagte sie in ihrer dankbaren Freude, „will ich Ihnen ein Körbchen Erdbeeren holen, die Ihnen gewiß schmecken sollen. Ich weiß schon, wo die schönsten stehen."

Gott ist größer

Text: 93. Psalm: Der Herr ist König und herrlich geschmückt; der Herr ist geschmückt und hat ein Reich angefangen, soweit die Welt ist, und zugerichtet, daß es bleiben soll. Von Anbeginn steht dein Stuhl fest; du bist ewig. Herr, die Wasserströme erheben sich, die Wasserströme erheben ihr Brausen, die Wasserströme heben empor die Wellen. Die Wasserwogen im Meer sind groß und brausen mächtig; der Herr aber ist noch größer in der Höhe. Dein Wort ist eine rechte Lehre. Heiligkeit ist die Zierde deines Hauses, o Herr, ewiglich.

Liebe Leser! Laßt mich mit einer etwas wunderlichen und auch vielleicht überraschenden Frage beginnen! Hat dich schon einmal ein Kind gefragt, wie groß eigentlich der liebe Gott ist? Vielleicht standet ihr vor einem hohen Haus oder vor einem Kirchturm, der für ein kleines Kind ja unermeßlich groß ist, und vielleicht hat das Kind dann dich nach Kinderweise gefragt: „Ist der liebe Gott noch größer als der Kirchturm?" und du hast dann gewiß geantwortet: „Ja, Gott ist noch größer!" Vielleicht hast du hinzugefügt: „Gott ist noch größer als dort oben der Himmel ist und größer als die ganze Welt!" Aber dann mochte es schon geschehen sein, daß das Kind im Grunde genommen mehr von der Größe Gottes begriff angesichts des Kirchturmes als mit dem Hinweis auf die ganze, große Welt, auf Himmel und Erde. Das Kind konnte nur nach dem, was in seinen Augen groß ist, verstehen, daß Gott dann also noch größer ist. Und nun laßt mich weiter fragen: Hast du selbst schon gefragt, wie groß Gott eigentlich ist? Du wirst es nicht in der kindlichen Weise getan haben und wirst gar nicht erst bei dem Kirchturm oder irgendeinem, was auf dieser Erde groß ist, angefangen haben, sondern vielleicht gleich geantwortet haben: „Er ist unermeßlich groß, größer als alles, was ich sehen und begreifen kann, größer als alles, was ich auch nur ahnen könnte!" Ich weiß nicht, ob du es damit wirklich besser begriffen hast, ob es auf diese Weise für dich wirklich eine praktische Bedeutung hatte, daß Gott noch größer ist. Wie groß er ist, vermag ja gewiß keiner von uns zu sagen. Kein Gedanke, keine Sprache ist imstande, seine Größe zu fassen; aber vielleicht liegt das ganze Geheimnis wirklich darin, daß wir immer und überall bekennen müssen und dürfen: Gott ist größer!

Habt ihr wohl gemerkt, daß dieses kleine Sätzlein mitten in dem herrlichen Psalm steht, der die allgewaltige Königsherrschaft Gottes rühmt?! Laßt es mich noch einmal zitieren: „Die Wasserwogen im Meer sind groß und brausen mächtig; der Herr aber ist noch größer in der Höhe." Gott ist noch größer! Das ist das eine, was wir heute hören wollen in seinem ganzen, wundersamen Trost und damit in eins mit dem Lobpreis derer, die immer und überall zur Anbetung des Gottes gerufen sind, der in ihrem Leben und Sterben immer „noch größer" ist? So wollen wir im Hören auf diesen Psalm zunächst einmal uns sagen lassen, daß Gott größer ist als Himmel und Erde, größer als diese Welt, in der wir unser Leben haben, und denn sonderlich diese unsere Erde mit allen ihren Gewalten, Geheimnissen und Herrlichkeiten. Du magst getrost zurückdenken an eine Stunde, die du vielleicht im Hochgebirge haben durftest oder vielleicht auch am Strand des unter einem Orkan tobenden Meeres. Es gibt schon so etwas wie eine Majestät der mit ihren leuchtenden Firnen unzugänglichen Gipfel dieser Welt, und wenn du etwa jemals in einem offenen Fischerkahn auf schwer bewegter See dich befunden hast, dann magst du dich wohl erinnern, wie klein und nichtig der Mensch wird angesichts der Uebermacht der Mächte, die da entfesselt sind. Aber, nicht wahr: Gott ist noch größer!

Es kommt alles darauf an, daß du in jener Stunde und dann auch jetzt dir das gesagt sein läßt. Wirklich, es muß dir verkündigt werden. Ohne sein Wort wirst du dich vielleicht ganz verkennen und vergucken sozusagen, dein Auge wird auf die Majestät des Sichtbaren, des Irdischen gebannt sein, und dann wirst du in der Natur deinen Gott finden — wie man so sagt — dann wird es wirklich nicht die Majestät Gottes sein, des wirklichen, lebendigen Gottes sondern ein Naturgötze, vor dem dir graut oder dem du vielleicht auch deine Anbetung verschenkst. Nicht wahr, es wird doch gleichgültig sein ob du dann, wie die alten Griechen es taten, den Gott des Meeres Poseidon nennst oder die Sonne als einen Gott unter dem Namen Helios anbetest oder, wie der moderne Mensch es tut, eben in der Natur deinen Gott findest, einen Gott um den er sich übrigens nicht im geringsten kümmert und der ihm im Ernst gar nichts zu sagen hat. Nein, Gott ist größer!

Im hebräischen Urtext unseres Psalmes lesen wir gleich zu Beginn in dem Lobpreis der Herrlichkeit und Stärke Gottes, daß auch der Erdkreis feststeht und nicht wanken wird. „Dein Thron steht fest von altersher, von Ewigkeit her bist du!" Das also ist das Geheimnis: Weil die ganze Schöpfung doch nur sein Thronsessel ist, die Erde nur der Schemel seiner Füße, darum dürfen Himmel und Erde Bestand haben, nur als der Teppich unter seinen Füßen, nur im Lobpreis seiner Herrlichkeit, nur durch die Güte des Schöpfers, der Himmel und Erde dazu geschaffen hat und ihnen auch ihr Sein und Wesen gibt und läßt, daß sie ein Schmuck sein dürfen der Königsherrlichkeit dessen, der wahrhaftig größer ist als alles, was er geschaffen hat und er allein erhält. Gott sei Lob und Dank, daß wir nicht auf die Weise an die Welt gewiesen und gebunden sind, daß wir es zuletzt mit ihren Mächten zu tun hätten, mit ihrer unendlichen Größe! Nein, Gott ist größer, und das ist es, was du auf einem Berggipfel oder angesichts der Brandung des tobenden Meeres, was du unter dem gestirnten Himmel und der Sonne dieses Tages hinaus- und hinaufjauchzen darfst und sollst.

Nun aber hören wir es in diesem Psalm noch auf eine andere tröstlichere Weise, daß Gott größer ist. Mitten in diesem Lobpreis wird uns ja ein großer Aufruhr beschrieben: das tobende Meer mit seinen sich überstürzenden Wellen, dem Donnern und Brausen seiner Sturzseen; und ich glaube, der Psalmsänger denkt dabei gar nicht bloß an die Natur und ihre Ozeane, sondern er denkt an ganz andere Mächte, die sich in einer ganz anderen Revolution aufbäumen, von deren Aufruhr die ganze Geschichte des Menschengeschlechtes widerhallt. Ich glaube, wir müssen das ganz ähnlich verstehen wie etwa im 46. Psalm, wo wir lesen: „Darum fürchten wir uns nicht, wenngleich die Welt unterginge und die Berge mitten ins Meer sänken, wenngleich das Meer wütete und wallte und von seinem Ungestüm die Berge einfielen. Dennoch soll die Stadt Gottes fein lustig bleiben mit ihren Brünnlein, da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind." Am Schluß unseres Psalmes ist ja auch von der Stadt Gottes die Rede, von dem Haus des Herrn, dessen Lieblichkeit die Heiligkeit dessen ist, der es zu seiner Wohnung erwählt hat. Also da geht es nicht blos um Naturwellen, sondern um Geschichtswogen, um Mächte, die Ungeheuerliches anrichten. Haben wir das nicht an unserm Leib und Leben erfahren? Sind die Sturzseen nicht über uns dahingegangen, daß uns der Atem verging? Sind wir nicht noch mitten in der Brandung? Ist die Völkergeschichte bis in diese unsere Gegenwart hinein nicht ein einziges tobendes und brausendes Meer, und ist es nicht so, daß seine Kämme weiß sind vom Schäumen des Trotzes und der Verzweiflung? Türmen sich seine Wogen nicht gegen den empor, dessen Thron sie freilich nicht erreichen, an dem sie scheitern, an dessen ewigen Felsenufern sie in sich zusammenbrechen müssen?! Ja, Gott ist noch größer als der ganze Aufruhr, und das ist doch wahrhaft tröstlich!

Ach, liebe Leser, wenn wir doch nur wirklich in dieser unserer Situation glauben würden! Es ist ein so einfaches Sprüchlein; dieses: „Gott ist größer!" Ein Kind kann es nachsprechen und wird es vielleicht auf seine Weise viel besser nachsprechen als wir großen Leute mit unserer Klugheit und unseren armseligen Zweifeln. Gott ist wirklich größer, und wer das merkt und glaubt, der wird davor bewahrt, die Mächte des Aufruhrs für Götter zu halten. Er wird davor bewahrt, — angesichts des ungeheuerlichen Meeres von Blut und Tränen, das die Weltgeschichte bildet, — zuletzt etwa das Schicksal als erbarmungslosen, blindwütenden Götzen anzubeten. Er darf ganz gewiß sein, daß der Herr noch größer ist!

Dessen darfst du gewiß sein in deiner ganz persönlichen Situation, in deiner Lebensgeschichte, an der Stelle, wo über dich die Sturzsee hinwegschlug und schlägt. Es wird ja wohl keiner unter den Lesern sein, der nichts von den Sturzseen in seinem Leben zu sagen wüßte. Manch einer, der gerade zu der Stunde, wo wir dies Wort lesen, sich mitten da unter und darin befindet, so daß er einfach daran verzweifeln möchte, je wieder herauszukommen,— ach, wenn ich nur an die denke, die bis zur Stunde nicht wissen, ob der, den sie lieben, der Gefangene oder Verschleppte, noch lebt oder schon längst irgendwo in der Fremde begraben liegt! Wenn ich nur an die Hölle von Ungewißheit denke, die Unzählige bis zur Stunde zu durchleiden haben! Nicht wahr, da bist du mitten in der Brandung bei Tag und auch in der Einsamkeit der Nacht, und es will dir so scheinen, als ob die Macht, der dein Leben so preisgegeben ist, und die Uebermacht, unter der dein Herz so zittert und zuckt, einfach unentrinnbar ist. Du also sollst und darfst hören: „Gott ist größer!"

Aber freilich, nun merken wir wohl, daß es uns wirklich gesagt werden, verkündigt und bezeugt werden muß. Wer auch nur ein wenig Erfahrung in diesen Sturzseen hat, der weiß wohl, daß wir aus unserm eigenen Verstand und Herzen das kleine Sätzlein: „Gott ist größer" nicht zusammenkriegen. Ob wir es auch anfangen zu buchstabieren, so kommen wir doch ins Stammeln und Stottern und kommen nicht bis zum Punkt hindurch. Wir müssen es wirklich aus einem ganz andern Munde hören, aus Gottes eigenem, lebendigen Mund. Durch seinen Heiligen Geist will er es in unser Herz schreiben, und so wahr er wirklich größer ist, hat er die Macht, es uns hören zu lassen, daß eine unbeschreibliche Stille mitten im Aufruhr des Meeres werden muß. Wir haben doch alle die Geschichte gehört, wie der Herr den Sturm stillte, ja, wie er schlafen konnte, während die Jünger vor Angst vergingen und nicht erkannten, daß seine Gegenwart vollkommen genügt, um das Schifflein sicher durch den Aufruhr zu tragen, mit allen die darinnen sind. Gott ist wirklich größer, wenn du in der Anfechtung unter der Sturzsee bist, so falte deine Hände und sprich es dem Worte Gottes nach, sprich es dir laut vor, damit nicht jener erbarmungslose Götze, sondern der gnädige, allmächtige Gott in der unaussagbaren Größe seiner Liebe bei dir das letzte Wort behalte!

Wir reden nähmlich wirklich von dem Gott, der bei uns ist, und das ist das Allergrößte, was wir hier zu beachten haben. Gott wird in diesem Psalm verkündigt in einer Erhabenheit hoch über allen Himmeln; aber merkt doch noch eimal auf den letzten Vers, in dem wir vernehmen, daß er hier unten bei uns ist und wir bei ihm in seinem Haus. „Dein Wort ist eine rechte Lehre; Heiligkeit ist die Zierde deines Hauses, o Herr, ewiglich." Wenn man es mit den Ohren eines modernen Menschen hört, etwa solch eines Naturanbeters, dann möchte einen der letzte Vers geradezu stören, man möchte fragen: Warum ist denn in dem Naturpsalm am Schluß vom Hause des Herrn die Rede? Nicht wahr, wer in der Natur, in Wald und See seinen Gott sucht, den kann doch die Erinnerung an die Kirche nur stören?! Dem scheinen ihre Mauern viel zu eng und ihr Dach viel zu niedrig. Aber nun merkt, was von den Mauern des Gotteshauses hier geschrieben steht: „Heiligkeit ist die Zierde deines Hauses"; und das Wort das da im Hebräischen steht, das meint ursprünglich eine Lieblichkeit, die angemessen ist.

Was will das nun aber besagen in bezug auf die Heiligkeit des Hauses Gottes? Nun, doch gewiß, daß der Herr selbst es gebaut hat, und da reden wir freilich nicht von einem Bau aus Stein und Mörtel und dem Gebälk des Daches, das sich über unserm Kopfe jetzt wölbt. Das, was wir sehen, ist nur ein Zeichen, ein irdischer Raum, den wir freilich brauchen und der uns dazu dient, miteinander um Gottes Wort versammelt sein zu können. Aber, nicht wahr, die Gotteswände, die uns umgeben, das Gottesdach, unter dessen Frieden wir beieinander sind, das Gottesfundament, auf dem wir miteinander knien und anbeten, das hat der Herr gebaut, und darum ist Heiligkeit die Zierde seines Hauses. Er, der Heilige, hat aus seinem grundlosen Erbarmen erwählt, durch sein Wort berufen, durch seinen Heiligen Geist erleuchtet, daß wir Menschen der Sünde und des Todes als die lebendigen Bausteine Gottes selbst in den Gottesbau eingefügt werden. Er, auf dessen Namen wir getauft sind, dessen Wort und Verheißung uns nährt und tränkt, — er ist der Gott und Vater unseres Hern Jesu Christi. „So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen, erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist, auf welchem der ganze Bau ineinandergefügt wächst zu einem heiligen Tempel in dem Herrn, auf welchem auch ihr mit erbaut werdet zu einer Behausung Gottes im Geist!" (Eph. 2, 19 — 22.)

Ja, Gott ist noch größer! Größer wirklich als alles, was wir davon verstehen können; größer auch als jeder sichtbare Kirchenbau, größer auch als alle Not und Schuld seiner Kirche! Seine Gnade ist immer noch größer, und seht ihr, das ist der eigentliche Trost, das der letzte Grund der Anbetung. Wollten wir hier nur von der Größe seiner Allmacht reden, dann möchte es uns gar nicht tröstlich sein, sondern uns in unserer ganzen Nichtigkeit zermalmen. Und wollten wir hier nur von seiner Heiligkeit reden, wie sie den Sünder verzehrt und verbrennt, so würde es uns wahrlich nicht trösten. Nun aber ist es die Größe seiner Gnade, u. wer das recht vernimmt, der merkt auch, daß der allmächtige und der heilige Gott kein anderer ist als eben der Gott, der sich unser erbarmt; er, der allmächtige Vater, den wir in seinem Sohne durch den Heiligen Geist loben und preisen dürfen in Zeit und Ewigkeit. Gott ist noch größer! Es soll ja Tag und Stunde noch kommen, wo wir das anders und besser begreifen werden; aber auch dann, wenn wir Gott schauen von Angesicht zu Angesicht, wird er in alle Ewigkeit immer „noch größer" sein. Amen.

Pred. H. Vogel

Löwens
Bestattungsheim
dient in Ihrem Bethause oder in eigener Kapelle, 194 Kelvin St., Winnipeg 5. Telefon LE 3-8695, zu beliebiger Zeit am Tage oder nachts.

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
Telefon: WHitehall 3-6688
Wohnung: SU 3-3552
120 Adelaide St., Winnipeg

Frauendienst

Fürchte dich nicht, glaube nur!

Markus 5, 36

O wenn du glauben könntest,
du würdest Wunder sehn
und Gottes große Liebe
hier ahnend schon verstehn!
Denn alle seine Pfade,
die er die Seinen führt,
sind Wunder seiner Gnade,
von seinem Hauch berührt.

Zwar nicht, wie wir es meinen,
führt er uns ein und aus;
es will gar oft uns scheinen,
als ging's durch Nacht u. Graus,
durch Finsternis statt Klarheit,
und bangend zagt das Herz;
doch scheint's nur so, in Wahrheit
führt er uns himmelwärts.

Er schauet auf das Ende
und führt aus Nacht zum Licht.
Eh wird die Welt vergehen,
eh seine Treue bricht.
Mag auch die Hölle schnauben,
Er läßt dir nichts geschehn. —
O daß du könntest glauben,
du würdest Wunder sehn!

Johanna Cleff.

Witwe Katharina Enns †, Clearbrook, B. C.

Unsere liebe Mutter geborene Katharina Braun wurde am 1. Februar 1889 in Südrußland geboren. Getauft wurde sie am 13. Mai 1907. Sie trat am 11. Oktober 1907 in den Ehestand mit Klaas Enns, unsern lieben Vater. Der starb am 12. November 1955.

Hinterlassen hat sie 7 Kinder, 27 Enkelkinder, 5 Urenkelkinder und 2 Schwestern (Frau Anna Koop, Paraguay, und Frau Helena Dück, Rußland). 3 Kinder sind vor ihr gestorben.

Nach Kanada kamen unsere Eltern mit Kindern im Jahre 1925. Wir wohnten in Alberta, B. C. und Ontario. Mutters letzter Wohnort war bei Clearbrook, B. C.

Mutter litt in den letzten Jahren an Zuckerkrankheit und Herzbeschwerden. Sie war uns eine liebe, betende Mutter, die für und mit uns lebte. Ihr Flehen und ihr Wunsch war, daß wir uns einst alle wiedersehen könnten. Ihr Lieblingswort und Trost war der 23. Psalm.

Unsere liebe Mutter wurde 75 Jahre, 6 Monate und 6 Tage alt.

Am 6. Juli 1964 ging Mutter zur ewigen Ruhe ein. Wir trauern nicht als solche, die keine Hoffnung haben, sondern warten auf ein Wiedersehn beim Herrn.

Die trauernden Kinder,
Enkel- und Urenkelkinder.

Eingesandt von John K. Enns,
Box 137, Clearbrook, B. C.

Krank, weil man sich kränkt

(Schluß.)

Manchmal liegen die unbewältigten Lebensprobleme ganz verborgen. Ein Mann mit zerrütteter Gesundheit konsultierte die Aerztin Minna Popken. Auf Befragen berichtete er ihr einen merkwürdigen Traum, in dem er eine Scheune habe brennen sehen. Am meisten erschüttert habe ihn, daß er nicht einen Finger bewegt habe, um die brennende Scheune zu löschen. Minna Popken machte ihm klar, daß er in einem unrechten und darum schuldhaften Verhältnis zu einer andern Frau stehe. Er wollte das aber durchaus nicht zugeben. Sie blieb dabei, daß eine Frau in seinem Leben sein müsse, auf die er innerlich zugehe, ohne vielleicht bis jetzt mit ihr ein Unrecht begangen zu haben, ja ohne daß es ihm vielleicht bewußt geworden sei. Da erschrak er und bekannte, daß im Geschäft eine Frau sei, die ihm nicht gleichgültig sei. Er machte nun sofort innerlich dagegen kehrt und eine neue Hinwendung zu seiner Frau. Er wurde von seinen seelischen und nervösen Störungen frei. — Da sind die Lebensprobleme zwischen Mutter und Kind. Nur ein Beispiel: Der Hamburger Professor Dr. Kunstmann sagte einmal, daß er sich bis zum äußersten weigere, eine Fehlgeburt einzuleiten, selbst wenn sie vorschriftsmäßig von mehreren Aerzten empfohlen werde. Er habe die Erfahrung gemacht, daß selbst diese Frauen, die ihr Gewissen also in keiner Weise belastet haben, später in größte Gewissensnöte und seelische Qualen gekommen seien. Unbewußt litten sie darunter, ihr werdendes Kind preisgegeben zu haben, um sich damit zu retten. Professor Kunstmann ging so weit, lieber die Frau unter Umständen der Lebensgefahr auszusetzen, als das Kind fortzunehmen. Er fürchtete die spätere Depression.

Viele seelische Ursachen wären noch anzuführen. Der Raum reicht nicht aus. Hinter allem steht die Not der großen Spaltung zwischen Gott und Mensch, die durch den Sündenfall entstand. Diese Not pflanzt sich fort und die Verhältnisse zwischen Mensch und Mensch, ja macht das eigene Herz mit sich selbst uneins. Gott muß uns herausnehmen aus diesem Zerspaltensein. Er allein kann uns zu einer Einheit machen. Es gibt nichts, das nicht unter die Herrschaft Christi gehört. Wir müssen unsere Lebenssituation so annehmen, wie sie ist. Wo aber sollen wir die Kraft zum Annehmen herbekommen, wenn nicht von Christus, der unser Leben so gewollt hat, auch mit den Dingen, die uns Ursache zur ständigen Not werden?

Erschüttert hat mich der Nachlaß eines sehr wertvollen Menschen, ein selbstgeschriebenes Büchlein, das von der Not seines Lebens berichtet, die darin bestand, einmal unehelich geboren zu sein. Dieser Betreffende hat bis ins Alter hinein nie ein Ja dazu gefunden. Viele Nöte seelischer und körperlicher Art hatten für ihn ihren Ursprung. Wir müssen den Mut haben, ganz mit uns selbst zu brechen, einen dicken Strich durch unser Ich zu ziehen, durch eine Krise zu gehen. Gott will die geeinte Persönlichkeit. Gottes Liebe setzt alles in diesen Einigungsprozeß. In Gott finden wir die Erfüllung unserer Sehnsucht, die Befreiung von Angst. Darum starb Jesus für uns. Versäumen wir nicht die Besinnung vor Gott! Dr. Tournier spricht in seinem Buch immer wieder von solchen Erlebnissen, wo er die Kranken in die Stille vor Gott führte. Meistens ließ er sie allein darin. Sehr oft endeten solche Berichte mit der Erfahrung, daß der Betreffende vor Gott seine Schuld erkannte, zum andern hinging, um Verzeihung bat und fröhlich wurde und dann gesundheitlich viel besser daran war, oft ganz gesund wurde. Man kann erst dann absolut ehrlich gegen sich selbst sein, wenn man sich vor Gott sieht. Unzählige verdrängte Erinnerungen, eine nach der anderen, steigen in das Bewußtsein auf. Wir dürfen die ganze drückende Last dann sofort bei Gott loswerden. So folgt im Leben Sieg auf Sieg, und das Herz wird fröhlich. — Und doch wird auch dieser von Jesus geeinten Persönlichkeit noch eine große Aufgabe bleiben. Denn wir gehören nun einmal noch zwei Welten an, Himmel und Erde, und haben dadurch Spannungen zu tragen. Aber die in Gott geeinte Persönlichkeit kann den Zwiespalt ertragen. Gottes Barmherzigkeit ist unsere Hilfe.

H. Ph.

Wie könnt' ich ruhig schlafen?

Wie könnt' ich ruhig schlafen
In dunkler Nacht,
Wenn ich, o Gott und Vater,
Nicht dein gedacht?
Es hat des Tages Treiben
Mein Herz zerstreut,
Bei dir, bei dir ist Frieden
Und Seligkeit.

O decke meine Mängel
Mit deiner Huld,
Du bist ja, Gott, die Liebe
Und die Geduld!
Gib mir, um was ich flehe:
Ein reines Herz,
Das dir voll Freuden diene
Im Glück und Schmerz.

Auch hilf, daß ich vergebe,
Wie du vergibst,
Und meine Brüder liebe,
Wie du mich liebst.
So schlaf' ich ohne Bangen
Im Frieden ein
Und träume süß und stille
Und denke dein.

Agnes Franz.

Apfelkuchen

⅓ Tasse weiche Butter oder Margarine, ⅔ Tasse brauner Zucker, ¼ Tasse Mehl, 2 Teelöffel Zimt, 2¼ Tasse gesiebtes Mehl, 4 Teelöffel Backpulver, ½ Teelöffel Salz, 3 Eßlöffel Zucker, ⅓ Tasse kaltes Backfett, 1 Ei, ⅔ Tassen Milch, 3 Tassen geschälte Apfelscheiben. (Man kann anstatt Aepfel auch Aprikosen verwenden.)

Der Ofen wird auf 425° F erhitzt. Eine viereckige, 9zöllige Kuchenpfanne wird mit Fett ausgestrichen.

Die weiche Butter oder Margarine werden mit dem braunen Zucker, ¼ Tasse Mehl und Zimt krümelig verarbeitet und beiseitegestellt.

Die 2¼ Tassen Mehl, Backpulver, Salz und Zucker werden zusammengesiebt, mit dem kalten Backfett zusammengehackt, bis alles krümelig ist. Man macht in der Mitte eine Grube und gibt das geschlagene Ei mit der Milch zugleich auf einmal hinein. Mit der Gabel wird der Teig leicht vermischt, bis alles angefeuchtet ist, und dann zehnmal geknetet. Der Teig wird leicht in die Pfanne gedrückt, die Apfelscheiben (oder Aprikosen) darüber verteilt und die gewürzte Zuckermischung darauf gestreut. Man backt den Kuchen im vorgeheizten Ofen ungefähr 30 Minuten. Der Kuchen schmeckt am besten, wenn er noch warm ist.

*

Pfirsich im Schlafrock

1⅔ Tassen Mehl, 3 Teelöffel Backpulver, ½ Teelöffel Salz, 2 Eßlöffel brauner Zucker, ¼ Teelöffel Muskatnuß (nutmeg), 4 Eßlöffel weiche Butter oder Margarine, 4 Eßlöffel brauner Zukker, 6 mittelgroße reife Pfirsiche oder 3 große Pfirsiche, ½ Tasse kalte Milch, 4 Eßlöffel Pflanzenöl, ½ geriebene Zitronenschale, 3 Teelöffel Zucker, Milch.

Ein größeres Kuchenblech wird mit Fett ausgestrichen. Der Ofen wird zu 425° F erhitzt.

Mehl, Backpulver, Salz, Zimt und Muskatnuß sowie 2 Eßlöffel brauner Zucker werden zusammengesiebt. In einer kleinen Schüssel verrührt man die weiche Butter mit 4 Eßlöffeln braunen Zucker und stellt es beiseite. Die Pfirsiche werden geschält und der Stein entfernt.

In einer Meßtasse werden die kalte Milch, das Oel und die geriebene Zitronenscheibe gut vermengt, damit das Oel sich gleichmäßig verteilt und dann die ganze Flüssigkeit auf einmal über die trockenen Zutaten gegossen. Mit einer Gabel verrührt man die Mischung, bis der Teig sich von der Schüssel löst. Der Teig wird auf dem Backbrett ungefähr zehnmal geknetet und dann zu einem Rechteck 12x18 Zoll ausgerollt. Man schneidet daraus 6 sechszöllige Vierecke.

Auf jedes Viereck kommt eine Pfirsichhälfte, die Höhlung wird mit einem Eßlöffel von der Butter—Zuckermischung gefüllt. Wenn man mittlere Pfirsiche nimmt, deckt man die übrigen Hälften mit der Schnittseite darüber. Von den großen Pfirsichen nimmt man nur die Hälfte für ein Viereck.

Die Kanten werden mit Milch bestrichen und alle 4 Ecken oben auf dem Pfirsich zusammengeklebt, wie auch die 4 Seitenkanten. Mit der Gabel etliche Male durchstechen, damit der Dampf abziehen kann. Die Oberfläche wird mit Milch bestrichen und jeder Pfirsich mit ½ Teelöffel Zucker bestreut.

Im vorgeheizten Ofen ungefähr 10 Minuten backen, dann die Hitze auf 350° F vermindern und noch 20 Minuten weiterbakken.

Wenn sie fertig sind, hebt man die Pfirsiche im Schlafrock gleich auf den Serviertteller und serviert sie noch warm mit Rahmeis, Puddingsoße oder Schlagsahne.

Anstatt roher Pfirsiche kann man auch eingemachte Früchte oder geschälte Aepfel nehmen und sie in derselben Weise zubereiten.

AUFERSTEHUNG

von J.W.W.

(11. Fortsetzung)

„Licht statt Nacht hat gebracht, heil'ges Kind deine Macht . . .“ Jasch befand sich im Geiste auf sehr bekannten Boden, auf einem, wo ihm einst das Licht im Herzen aufgegangen war, das Licht, das er später auf anderes, auf die Kraft und das Vermögen des menschlichen Geistes vertauscht hatte, das Licht, das ihn nicht mehr erfreute, weil es sich in Finsternis verwandelt hatte. Er mußte sich einen Ruck geben, um weiterzuschreiten, um das Lied und die Sänger hinter sich zu lassen.

Als Jasch heimkam und ins Zimmer trat, fand er Natascha und Marie wie auch sonst oft in der Stube beisammen. Doch warum schaute seine Frau ihn so ganz anders an? „Natascha,“ fühlst du dich besser?“ fragte er. — „Sehr gut, mein Lieber. Wir waren in Erinnerungen wieder Kinder geworden und freuten uns über den Weihnachtsglanz jener Zeit. Wir konnten sogar zusammen etliche Weihnachtslieder singen.“ Jasch schwieg eine Weile. Wollte auch ihn das längst Vergangene übermannen? Vorwurfsvoll sagte er: „Wir sind aber keine Kinder mehr und der alte Glanz ist längst verschwunden.“— „Jascha, jahrelang habe ich mich in den Händen der Natur gewußt, nun aber sehe ich, wie mich die Natur losläßt, darum suche ich die Hände dessen, der die Natur erschaffen hat,“ antwortete Natascha. — „Täubchen, die Natur ist mit ihrem Walten bei dir noch lange nicht am Ende; sei nur mutig!“ — Marie berührten diese Worte sehr schmerzlich doch sie schwieg. War Natascha erfaßt worden, könnte nicht auch ihr Bruder noch erreicht werden?

Jasch war einst durch Hoffmans Vermittlung der Partei beigetreten, hatte daraufhin viele Fragebogen ausfüllen müssen, doch keinmal hatte er sich als Ungläubigen bezeichnet, sondern immer und überall in der treffenden Rubrik „Besboshnik“ (Gottloser) geschrieben. Ohne Gott, im Verein mit Gleichgesinnten wollte er eine andere, eine bessere Weltordnung schaffen. Das Material dazu, die Materie, war reichlich vorhanden und das Können und Wissen des Menschen war groß, so groß, daß mit diesen Kräften schließlich alle Hindernisse überwunden werden könnten. Doch trat ihm gerade jetzt in dem sichtbaren Dahinsiechen seiner Frau der Tod schmerzlich nahe. Dem gegenüber war er ganz hilflos und konnte nicht einmal ein vernünftiges Trostwort finden. Verstört zog er sich in sich selber zurück.

Marie gab ihre Arbeitsstelle auf und bediente Natascha so gut sie es konnte. Natascha war sehr dankbar, nannte sie immer Schwesterchen. Sie ließ sich auch gerne geistlich beraten. Ihr dürrer Herzensboden nahm die Worte Gottes begierig auf und sie entschlief eines Tages sanft und im Frieden.

Jasch hielt sich, seinem Stande gemäß, gefaßt, wurde aber noch verschwiegener. Marie hätte ihn gern getröstet, doch Jasch wich ihren Worten stets aus, so daß sie sich bei ihm schließlich ganz nutzlos fühlte und eine große Einsamkeit quälte sie. Von der Molotschna hatte sie schon lange keine Nachrichten erhalten, obwohl der Krieg schon längst beendet war. So beschloß sie, nach dem Süden zu fahren, um dort nachzusehen. Jasch sah das ungern, doch wehrte er nicht. „Berichte mir, wie es dort steht,“ sagte er zum Abschied, der herzlicher war, als Marie erwartet hatte. „Sieh mir auch nach, ob Abram noch auf seiner alten Stelle weilt,“ bestellte Jasch.

So fuhr Marie ab. Ihrem Bruder hatte sie aber nicht gesagt, daß sie zuerst zu Liese fahren wollte.

Die Begrüßung mit Liese war sehr herzlich. Liese freute sich, endlich einmal einen altbekannten lieben Menschen zu sehen. Mit großer Schonung gegen den Bruder Jasch und auch Liese gegenüber berrichtete Marie über ihr Weilen bei Jasch, und doch wurde Liese um den Verirrten noch mehr besorgt.

Da Liese viele Jahre auf derselben Stelle gewohnt hatte, waren ihr auch verschiedene Briefe aus Rußland und auch aus dem Westen zugegangen; sie wußte also vieles über die Ost- und Westaussiedler.

„Ich erwarte in diesen Tagen meine Entlassung von meiner Dienststelle und eine Bescheinigung zur Pensionsberechtigung. Bleibe hier, Marie, und dann fahren wir zusammen zu meinem Bruder Abram, der mich dringlich zu sich eingeladen hat. In der Wartezeit hier kannst du die vielen Briefe die ich in den letzten Jahren erhalten habe, lesen. Marie, die keinen Grund zur Eile hatte, willigte ein und Liese gab ihr die Briefe zu lesen, die chronologisch gut geordnet waren. Besonders interessierte sie sich für Briefe, die ihre jüngste Schwester Sustje geschrieben hatte. Auch von Tin, ihrer ältesten Schwester, die nach Kasachstan verschickt worden war, lagen etliche Briefe vor.

Die nach dem Osten Verschickten hatte man nach einer sehr beschwerlichen Reise, während der manche gestorben waren, in einer öden Gegend abgesetzt u. sie ihrem Schicksal überlassen, das sehr hart war, und manche von ihnen tötete.

Erst nach und nach fanden die gewesenen Bauern Arbeit und Anstellung in Fabriken und in Bergwerken. Solche, die von den Deutschen nach dem Westen mitgenommen worden waren, dort von den Russen geschnappt und zurück nach Rußland verschleppt worden waren, wurden als untreue Bürger in Strafarbeitslager verbannt und hatten es furchtbar schwer. Susjti war von den Russen nicht erfaßt worden und von ihr hatte Liese Briefe aus Paraguay und dann aus Kanada.

Ueber ihre Flucht berichtete sie: „Als wir auf unseren Wagen, die wir mit dem Nötigsten beladen hatten, die Molotschna verließen, wußten wir, daß hinter uns unsere Heime in Rauch und Flammen aufgehen würden. Unsere Herzen bluteten, doch zurück wollte niemand. Schwer und gefahrvoll war dann unsere Reise bis zum Warthegau, doch die Flucht von da weiter westwärts war noch viel schwerer. Stets lebten wir in Gefahr, überholt und zurückgeschickt zu werden. Wenn sich Flieger zeigten, versteckten wir uns, doch schließlich waren wir ganz übermüdet, hungrig und ziellos und verabredeten miteinander, uns vor dem nächsten Flugzeug nicht wieder zu verstecken. Doch sobald wieder eine Maschine über uns brummte, liefen wir doch wieder Verstecke suchend.

So flüchteten wir von Dorf zu Dorf und von einer zerstörten Stadt zur andern. Dabei wurden recht viele überholt und zurück nach dem Osten geschickt, wobei manche Familien zeitweilig, andere für immer getrennt wurden. So irrten wir umher, bis uns schließlich die helfenden Hände unserer amerikanischen Brüder erreichten. Nur Gott weiß, was für Gefühle uns beseelten, als wir die Fürsorglichkeit dieser Brüderherzen erfuhren. Niemand hatte damals, als diese Brüder vor uns nach Amerika zogen, geahnt, daß der Herr uns in ihnen eine Hilfe schaffen wollte. Wir wurden von ihnen in Lager gesammelt und darauf nach Uebersee gebracht“.

Aus Paraguay schrieb sie: „Dieses Land ist ganz anders als die südrussischen Steppen sind. Hier streckt sich der Wald, der dornige, struppige Chacowald, der auch grüne Hölle genannt wird, vom Horizont bis zum Horizont hin. Er ist die Heimat der Indianer und auch vieler Vögel und Insekten, von denen die meisten Schädlinge sind. Doch Menschenfeinde gibt es hier nicht, daher haben die ersten mennonitischen Ansiedler, die auch aus Rußland stammen, genug Mut gehabt sich hier im Urwald, in der grünen Hölle, eine Heimat zu schaffen, die der äußeren Form nach der russischen ähneln sollte, aber dem Geiste nach deutsch, zu reichsdeutsch möchte ich sagen, war. Am meisten aber war ich erstaunt, als ich später erfuhr, daß unsere Mennoniten die wilden Indianer zu Christus führen, eine Arbeit, die wir unseren russischen Nachbarn gegenüber so weitgehend schuldig geblieben waren. Auch bemüht man sich, die Indianer ansässig zu machen und sie die Viehzucht und den Ackerbau zu lehren.“

Später war Sustji mit Hilfe ihrer Verwandten von Paraguay nach Kanada gezogen. „Als ich nach Kanada kam,“ hieß es in einem weiteren Briefe, „fand ich hier unsere Verwandten, die nach 1923 hergekommen waren. Es sind sehr liebe, wohltätige Menschen, doch merkte ich bald, daß wir uns mit den Jahren etwas auseinandergelebt hatten. Durch die schwere Reiseschuld und durch die armen Anfangsjahre sind sie zu einer Schicksalsgemeinschaft geworden, die sich langsam und mühevoll emporgearbeitet hat. Wir sind durch das degradierende Kollektivleben und durch die vielen durchlebten Leiden zu einer andern Gemeinschaft geworden. Zuzeiten verstehen sie uns nicht, wie auch wir sie nicht immer verstehen. Doch wir finden, je länger desto besser zueinander und versuchen, gemeinsam das Reich Gottes auf Erden zu bauen.“

Was Liese erwartet hatte geschah, sie erhielt wirklich ihre Entlassung mit einer Pensionsberechtigung. Nun pakten die beiden die notwendigsten Sachen, verschenkten die andern und machten sich auf den Weg nach dem Süden Rußlands, wo sie zuerst nach der Kreisstadt zu Abram kamen. Dieser nahm sie freundlich auf und, wenn Liese nicht zugegen war, erzählte sie ihm von Jasch. „Der liebe Bruder ist mit sich und der ganzen Welt unzufrieden und führt ein sehr einsames Leben“ sagte Marie. Abram horchte gespannt hin. So etwas sollte man von einem Parteimann doch nicht sagen können. Sie sprachen auch über die Molotschnakolonie und ihr Schicksal, denn Abram war stets mit seiner Heimat in Verbindung geblieben, ganz anders als Jasch.

Abram berichtete: „Als das deutsche Heer herannahte, sollten alle Mennoniten aus der Molotschna nach Mittelasien gebracht werden. Das gelang nur mit einem Teil der Bewohner, denn die Deutschen waren zu schnell da. Der verbliebene Teil erfreute sich unter den Deutschen einer gewissen Prosperität, wurde dann aber von den zurückweichenden Deutschen mit nach dem Westen genommen.“ — „Wie konntest du hierbleiben?“ forschte Liese. „Nun, nach Osten wurde ich nicht verschickt, weil ich eine russische Frau hatte, und die Deutschen wollten mich eben deswegen auch nicht haben,“ scherzte Abram.

Doch die beiden Frauen wollten selber hin und nachsehen, was von ihrer Heimat geblieben war. Eines Tages mieteten sie einen Wagen und fuhren nach der Molotschna. Sie kamen zuerst durch mehrere mennonitische Dörfer, die durch die Geschehnisse der Kriegsjahre unkenntlich geworden waren. Mennoniten trafen sie nirgends an. In ihrem Heimatdorf angelangt, gingen sie da von Hofstelle zu Hofstelle, die sie aber nicht alle mehr genau erkennen konnten. Auf ihren heimatlichen Höfen suchten sie ihre einst beliebten Stätten auf. Nachdem sie sich müde gesucht und sattgeweint hatten, beschlossen sie, nach der Erhöhung zu fahren, von wo aus sie früher oft ihr Dorf und etliche Nachbardörfer überschaut hatten. „Von da aus wollen wir der Heimat jetzt unser Adieu zurufen,“ sagte Liese und sie lenkten dahin. Auf der Höhe angelangt, stiegen sie vom Wagen und blickten ins Tal hinab, ja übers Tal hinweg auf die große, weite Fläche. Lange standen sie da; jede mit ihren Gefühlen und Gedanken beschäftigt, „Weißt, Marie“, sagte Liese schließlich, „hier bleibt von uns nicht viel mehr zurück, als von den Nomaden geblieben war, die hier vor uns wohnten.“ — „Ja, nur vom Steppengras überwucherte Gräber,“ sagte Marie traurig. — „Wenn ich diese verödete Fläche überschaue,“ fuhr Liese fort, „dann geht es mir wie dem Propheten Jeremia, als er auf den Trümmerhaufen Jerusalems sah und das Schicksal des Volkes und der Stadt beweinte. Ich wünsche, meine Augen hätten einen Tränenstrom, mit dem ich bei Tag und bei Nacht das Schicksal unseres Volkes und dieser Gegend beweinen könnte!“ — „Es geht mir ebenso,“ erwiderte Marie, „doch, Liese, die Verwüstung ist nicht nur über diese Dörfer, sondern über all die Gegenden gekommen, wo Deutsche wohnten. Es ist ein allgemeines Schicksal, nicht eine spezielle Strafe für die Sünden unseres Volkes. Bedenke, waren wir nicht ein Volk voll Gotteserkenntnis? Wieviele Evangeliumsverkündigungen in Wort und Lied sind hier erschollen? Und haben wir nicht sogar unsere Märtyrer begraben? Denke an Peta.“ —

(Fortsetzung folgt)

Achtung!

Sonntagsschullehrer.

Lektionen für den biblischen Unterricht in Schule und Haus.

Besonders wertvoll an diesen Anleitungen ist, daß nicht eine in sich abgeschlossene schematische Löung geboten wird, sondern genügend Möglichkeiten bleiben, an Hand des dargereichten Stoffes die einzelnen Stunden nach den jeweiligen Bedürfnissen und Erfordernissen selbständig zu gestalten. Jeder Band 132—232 Seiten — Halbleinen.

Band 1:	Von der Schöpfung zu den Patriarchen	$1.15
Band 2:	Von Joseph bis Mose	$1.05
Band 3:	Von Josua bis zur Teilung des Reiches	$1.40
Band 4:	Prophetengeschichten und Psalmen	$1.15
Band 5:	Matthäus-Evangelium	$1.35
Band 6:	Markus-Evangelium	$1.05
Band 7:	Lukas-Evangelium	$1.05
Band 8:	Johannes-Evangelium	$1.15
Band 9:	Apostelgeschichte	$1.40

Zu beziehen von

**The Christian Press Ltd.
Bookstore
159 Henderson Hwy.
Winnipeg 5, Man.
Phone 533-5432**

Jakob J. Stobbe †,

Winkler, Manitoba

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, meinen Gatten und Vater unserer Kinder im Alter von 78 Jahren von uns zu nehmen, und ihn in ein besseres Reich zu versetzen. Dorthin sehnte er sich und hat den Herrn oft gebeten, er wolle ihn zu sich nehmen. Er hatte mehrere Anfälle, nach denen er immer schwächer wurde. In den letzten Tagen seines Erdenlebens ist er noch schwerkrank gewesen. Er war im Winkler-Bethel-Hospital, wo er am 26. März 1964 6 Uhr morgens starb. (Dieser Nachruf ging uns leider erst jetzt zu. — Red.)

Am 30. März war die Begräbnisfeier in der Bergthaler Mennonitenkirche zu Winkler. Aelt. David Schulz hielt eine deutsche Leichenrede anhand von 2. Kor. 1, 3—7. Als zweiter Redner diente Prediger Abe Born in Englisch. Sein Text war Hiob 14, 14. 15.

Johann J. Stobbe wurde am 4. Sept., 1885 in Hierschau, Südrußland, geboren. Im 21. Lebensjahr wurde er von Aelt. Friesen, Margenau, getauft und in die Gemeinde aufgenommen.

1912 trat er mit mir, Susanna Ewert, in den Ehestand. Die Trauhandlung vollzog Aelt. Gerhard Plett in der Waldheimer Kirche.

1925 kamen wir nach Kanada, wo wir 3 Monate in Altona wohnten. 1926 wurden wir in die Bergthaler Mennonitengemeinde aufgenommen. Von Altona zogen wir nach Schanzenfeld auf eine Farm, 3 Meilen südlich von Winkler, wo wir bis 1962 wohnten. Dann verließen wir die Farm und zogen nach dem Städtchen Winkler.

Uns wurden 4 Töchter und 2 Söhne geboren. 2 Töchter sind vor ihm gestorben. Die trauernden Hinterbliebenen sind ich, seine Gattin, 2 Söhne, 2 Töchter, 1 Schwiegersohn, 2 Schwiegertöchter, 11 Enkelkinder, 1 Bruder und viele Verwandte und Freunde.

Wir gönnen ihm die Ruhe nach Kampf und Streit und hoffen auf ein Wiedersehn beim Herrn.

Eingesandt von F. H. Letkemann.

P. S. Diese Todesnachricht wäre wohl schon längst eingetroffen, wenn des Entschlafenen Sohn Jakob E. Stobbe nicht wenige Tage nach dem Tode seines Vaters ins Krankenhaus hätte gebracht werden müssen, dort schwer litt und am 8. Juli starb.

Coaldale, Alta.

Schon längere Zeit sind von hier keine Berichte gekommen. Der Korrespondent war mal wieder auf Reisen und der Bruder, dem die Aufgabe übergeben war, hat leider geschwiegen.

1. Am 30. August hatten wir Tauffest, wozu der Herr uns schönes Wetter gab. Wir haben es ja noch nicht ganz modern, mit einem Taufbecken im Versammlungshause, sondern wir versammeln uns dazu am Wasser im Freien. Das hat ja symbolisch gewisse Berechtigung, denn auch Jesus wurde von Johannes draußen im Jordan getauft.

Br. Dav. Pankratz hielt die Ansprache anhand von Apg. 16 von der Bekehrung und Taufe des Kerkermeisters zu Philippi. Br. Jac. Siemens vollzog die Taufhandlung. Schön ist bei solcher Feier auch die Mitwirkung des Gemeindechores, dessen passende Lieder in der Morgenstunde frisch und froh über das Wasser schallen.

Einer der Täuflinge war der schon ältere englische Bruder Sam King, von dem ich vor etlichen Jahren berichtete, daß er unsere Bibelschule besuchte. Das war eine beachtliche Leistung, im Alter von 73 Jahren noch mit jungen Menschen auf der Schulbank zu sitzen. Nun ist er unser Gemeindeglied geworden und wir hoffen, daß er und die anderen Getauften ein Segen in der Gemeinde sein werden.

2. Unser Gemeindeleiter, Br. Dav. Pankratz, wies am 30. August auf den kommenden Sonntag, den 1. im September hin und ermunterte zu einer verstärkten Kollekte für Aeußere Mission. Er fügte beiläufig hinzu, wir könnten ja auch mal das Dreifache des sonst von uns Gegebenen einlegen und unsern Teil beitragen, damit des Herrn Werk auf unsern Missionsfeldern ohne Schulden ausgeführt werden könnte. Und siehe da! als diese Kollekte gezählt wurde, war sie nicht nur dreimal, sondern siebenmal so groß wie gewöhnlich und betrug $1788. Freut euch mit uns, aber dem Herrn sei der Dank und die Ehre! Ein Gedicht sagt: „Mach's ebenso!"

3. Ordination. Zwei Ehepaare wurden Sonntag, am 6. September durch Handauflegung für das Diakonenamt eingesegnet. Es waren Geschw. Peter und Annie Regier und John und Selma Schulz. Die Sonntagsschule fiel an diesem für die Gemeinde so wichtigen Tage aus. Der deutsche Radiochor, geleitet von Br. John Voth, verschönerte das Fest mit passenden Liedern.

Nachdem Schw. Margaret Enns zu den Kindern gesprochen hatte, dienten die Prediger H. Nikkel und D. Pankratz mit Ansprachen. Br. Nikkel sprach in Englisch anhand von Apg. 6, 1—7 über die Verantwortung der Gemeinde ihren Dienern gegenüber: Heute sei es mehr denn je zuvor notwendig, für die Prediger und Diakone fürbittende Hände zu erheben, aber sie auch zu respektieren. Nie dürfe eine Gemeinde ihre Arbeiter alleinlassen mit den vielen Problemen und Nöten der Gemeinde. Nur bei gemeinsamer Arbeit und gegenseitiger Unterstützung dürfen wir Erfolg und Gottes Segen erwarten.

Auf Grund von 1. Kor. 4, 1—13 behandelte Br. Pankratz die Fragen: Was kostet es, ein evangelischer Diener zu sein? Welche Anforderungen stellt die heilige Schrift an ihn? Er richtete seine Worte besonders an die unter Ordination stehenden Brüder und ermunterte sie, das innere Gleichgewicht zu wahren in guten und in trüben Zeiten, unter Lob oder Tadel, sich nicht zu überheben, aber auch nicht den Mut zu verlieren. Er sagte, jeder Diener der Gemeinde müsse damit rechnen, unter das Urteil der Leute zu fallen. Gut, wenn sein Gewissen dann rein ist wie bei dem Apostel Paulus. Der Diener dürfe nicht vergessen, daß er vor allem dem Herrn dient und vor ihm verantwortlich ist.

Eindrucksvoll brachte der Chor das schöne Lied „Herr, führe du, ich kann, ich will, ich darf allein nicht gehen."

Dann erfolgte die Einsegnung oder Ordination. Eine bedeutungsvolle, ernste Frage wurde jedem der Brüder Regier und Schulz und dann ihren Ehefrauen wie auch der ganzen Gemeinde zur Beantwortung vorgelegt. Hierauf knieten die beiden Ehepaare und die Brüder Jac. Siemens und D. Pankratz legten ihnen die Hände auf und flehten in feierlicher, bewegter Weise um den Segen des Herrn. Tief beeindruckt wurde auch die große Versammlung, als die 4 Geschwister sich im Gebet aussprachen und die beiden Brüder dann je ein kurzes Wort an die Gemeinde richteten. Br. Regier stützte sich auf das Wort in Psalm 34, 8, auf Jesu Worte: „Ohne mich könnt ihr nichts tun" und auf 2. Kor. 12, 9: „Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig." Br. Schulz erzählte kurz seine Bekehrung und zitierte Ps. 86, 6 und 11: „Weise mir, Herr, deinen Weg, daß ich wandle in deiner Wahrheit." Jes. 48, 17: „So spricht der Herr . . ."

Am Abend dieses Tages unterhielten wir das Abendmahl und die am vorigen Sonntag Getauften wurden feierlich in die Gemeinde aufgenommen. So kam ein außergewöhnlicher Segenstag in der MBG zu Coaldale zum Abschluß. Wir legen die Hand auf unser Herz und fragen uns: Sind wir all dieser Segnungen wert? Leben wir treu in der Nachfolge?

Ich grüße die fleißigen Arbeiter in unserm Publikationshause und alle Leser freundlichst!

B. J. Dick, Korr.

LORNE A. WOLCH
B.Sc., R.O., O.D.
Optometrist und Optiker
Augen-Untersuchungen
Versteht Deutsch
272 Henderson Hwy.,
Elmwood - Telefon: 533-2405

Dr. N. J. Neufeld
und
Dr. C. Derksen
Ärzte und Chirurge
Empfangsstunden:
Montag bis Freitag
2 bis 5 Uhr nachmittags
Office-Telefon:
WH 3-7519
903 Boyd Bldg., Winnipeg

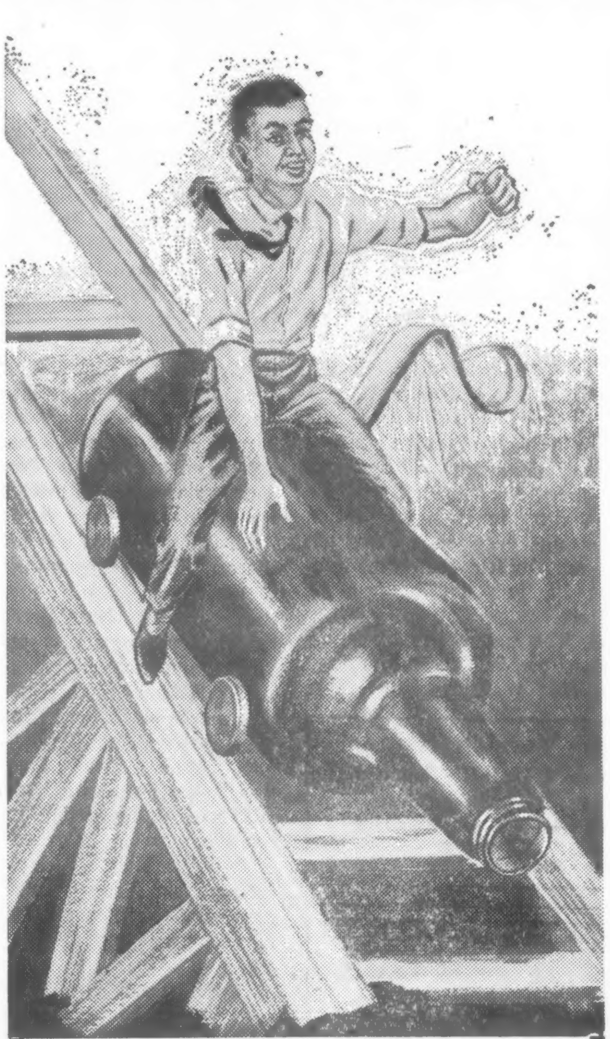
Dr. D. H. GOERZ
D.M.D.
Deutschsprechender
ZAHNARZT
MORDEN MEDICAL CENTRE
Morden, Man.
Tel.: 822-5506

BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
— spricht plattdeutsch —
542 Main Street
Winnipeg — Phone WH 3-9798
(1 Block nördlich von City Hall)

Dr. P. Enns, Dr. P. Friesen und Dr. H. T. Dirks
Aerzte und Chirurgen
440 Desalaberry, Winnipeg 5, Man.
Sprechstunden: Montag bis Freitag von 2 bis 5 Uhr nachmittags.
Telephones:
Office: 589-5306
Res. Dr. H. T. Dirks 772-5256
Res. Dr. P. Enns 334-1096 — Res.: Dr. P. Friesen 334-2566

Brown's Drug Store
* * *
Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.-Lieferungen werden prompt ausgeführt.
J. Kerr Brown Ltd.
DROGISTEN
239 Henderson Hwy.
Tel. LE 3-1175 u. LE 3-2619
Winnipeg - Manitoba

Bist du auf einer toedlichen Rollbahn ?



Falls du nach dem ersten Glass nicht mehr weißt, wann du aufhören wirst, bist du ein Trunksüchtiger!
Hilfe kannst du erhalten von:
einem Seelsorger,
vom Hausarzt,
von „Alcoholics Anonymous (A.A.)",
von „Harbour Light" der Heilsarmee,
von „Alcoholism Foundation of Manitoba"
MANITOBA ALCOHOL INFORMATION SECTION
PROVINCIAL DEPARTMENT OF HEALTH
64-11

Witwe Elisabeth Janzen †,

East Aldergrove, B. C.

„Endlich kommt er leise, nimmt uns bei der Hand, führt uns von der Reise heim ins Vaterland." So erging es unserer lieben Mutter, als sie am 17. Juli 1964 ins himmlische Reich versetzt wurde.

Mutter Elis. Heinrich Janzen, Tochter des Salomon Esau, erblickte das Licht der Welt am 28. März 1875 in Fürstenland, Südrußland, wo sie ihre Kinder- und Schuljahre verlebte. In ihrem 18. Lebensjahr zog sie mit ihren Eltern vom Süden nach dem nordöstlichen Rußland, unweit des Uralgebirges, wo sie im April 1894 in der Kolonie Orenburg ansiedelten. Sie war ihren Eltern eine große Hilfe, stets mutig, froh und heiter und bei guter Gesundheit.

Am 5. Januar 1905 heiratete sie Wwer. H. Janzen und übernahm dessen 6 Kinder. 1908 wurden beide Eltern Glieder der MBG zu Orenburg. Ihnen wurden noch 4 Kinder geboren. Der älteste Sohn Peter starb in seinem 4. Lebensjahr.

1914 zogen unsere Eltern nach Kanada und wohnten 23 Jahre bei Schönfeld, Manitoba. Von dort zogen sie nach Winkler, Man., und dann nach Clearbrook, B. C. Hier starb Vater H. Janzen am 19. August 1950. Ausgangs Juni 1950 nahmen die Kinder John Unruhs den kranken Vater samt Mutter in ihr Haus und pflegten Vater bis er heimging.

Von der Zeit an blieb sie 14 Jahre in unserer Pflege. Seit ihrer Operation im Jahre 1954 konnte sie nicht mehr recht gesund werden. Um 11 Uhr vormittags, am 11. Juli 1964, fühlte sie sich unwohl. Als die Tochter sie ins Bett gebracht hatte, wurde sie ruhiger. Als die Tochter sie eine Stunde später zum Mittagstisch rief, mußte sie feststellen, daß die liebe Mutter sanft entschlafen sei.

Für uns war es unerwartet, aber wir wissen, daß sie beim Herrn ist, und wir gönnen ihr die Ruhe.

Der Tod unserer Mutter wird betrauert von 9 Kindern und ihren Familien. 4 Kinder und ihre Familien sind in B. C., die anderen in Alberta und Manitoba. Andere Verwandte sind noch in Rußland.

Mutter hat das biblische Alter erreicht, denn die Zeit ihrer Wallfahrt auf dieser Erde waren 89 Jahre, 3 Monate und 19 Tage. Wir alle, Kinder und Enkelkinder, hoffen, Mutter am großen Auferstehungstage wiederzusehen!

Die leidtragenden Kinder und Enkelkinder.

Die Begräbnisfeier unserer ältesten Schwester in der Gemeinde war am 22. Juli 1964 im Bethause der MBG zu East Aldergrove. Pred. Rudy Janzen u. Br. Isaak Töws sprachen Worte des Trostes für die Hinterbliebenen. Der Maria-Martha-Verein diente mit etlichen Liedern. Ein Trauermahl folgte für die Angehörigen der Verstorbenen Schwester Elis. Janzen.

J. W. Korr.

Um Versicherungen:
Leben - Unfall - Krankheit
wenden Sie sich bitte an
George Froese, Winnipeg
Telefon:
Haus: 334-4085 Office: 775-7177

WALTER J. KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Telefon: 942-7467
Richardson, Richardson, Huband, Wright, Norrie & Kehler
274 Garry St., Winnipeg 1, Man.

Auto- und Feuer-Versicherungen
zu konkurrenzfähigen Preisen.
Rufen Sie uns an um Auskunft.
J. H. UNRUH AGENCY
182 Henderson Hwy., Wpg. 5
Telefon 533-8618

Paraguayer-Treffen in Clearbrook, B. C.

Am 13. September 1964 begaben sich über 300 Personen nach Clearbrook, um an einem Paraguayer-Treffen teilzunehmen. Laut Einladung sollte die Feier 2 Uhr nachmittags beginnen, und jedermann war rechtzeitig zur Stelle. Hätte man erst noch Pferde einspannen müssen, so wären womöglich einige Teilnehmer doch zu spät gekommen. Die vielen blanken Autos deuteten einfach nicht darauf hin, daß sich ehemalige Paraguayer im Bethause der MBG zu Clearbrook zu einem Treffen versammelten.

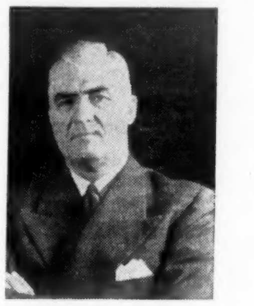
Aelt. A. A. Harder leitete die schlichte Feier ein. Er verlas dazu drei Schriftstellen: 2. Chron. 16, 9; 2. Kor. 9, 8 und Nahum 1, 7. Br. Harder leitete auch zugleich das ganze Programm. Nachdem er darauf hinwies, daß es der Zweck des Treffens sei, zu Dank und Fürbitte bewogen zu werden, folgten einige Lieder und Gedichte. Zwei Chöre dienten mit passenden Liedern. Die Versammlung selbst brachte ihren Dank durch das Lied „Danket dem Herrn, wir danken dem Herrn" so recht von Herzen zum Ausdruck.

Die Redner für die Veranstaltung waren die Brüder Bruno Epp und Jakob H. Franz. Beide sind durch ihre langjährige Arbeit in Paraguay recht enge mit dem Lande selbst und mit den Mennoniten dort verbunden. Sie fühlten sich daher auf dem Paraguayer-Treffen auch nicht fremd und brachten gediegene Ansprachen, die zum Segen gereichten.

Zuerst sprach Br. Bruno Epp anhand des Wortes Gottes aus Josua 4, 20 bis 22. Die zwölf aufgerichteten Steine sollten den Israeliten zur Erinnerung an Gottes wunderbare Führung dienen. Br. Epp führte uns an vier Steine vorbei, die im Laufe der Zeit unter Mennoniten aufgerichtet worden sind. Er nannte folgende Steine:

1. **Der Stein in Bad Oldesloe, Lübeck.** Es ist dies der Menno-Stein, der uns sagt, und daran erinnert, daß wir Mennoniten sind. Das will sagen, daß wir von Herzen glauben, daß Jesus Christus der Erlöser und auch der Herr ist. Mennonit zu sein heißt aber auch, daß wir an die Priesterschaft der Gläubigen glauben: jeder muß die Entscheidung für den Herrn Jesus selbst treffen, und jeder muß darum besorgt sein, daß andere auch zum Frieden kommen.

2. **Der Stein in Leutesdorf.** In Leutesdorf steht der Grabstein des Bruders C. F. Klassen.



C. F. Klassen † 1894 — 1954

Dieser Stein sagt uns, daß die Mennoniten Führer gehabt haben und sie auch heute noch haben: Führer in der Geschichte der Mennoniten, Führer in den Kolonien, Führer in den Gemeinden usw. Es ist eines jeden Aufgabe, für die Führer zu beten und ihnen Gehorsam zu leisten.

3. **Der Stein in Casado.** Auf dem Friedhof in Puerto Casado, befinden sich die Gräber von Mennoniten. Sie starben auf dem Wege in ihre neue Heimat. Diese Gräber erinnern uns daran, daß wir alle einmal durch große Trübsal gingen. Pred. Epp erwähnte die Zeit vor Moskaus Toren, die Berliner Flüchtlinge, die Ansiedlungsjahre, als Hunger, Hitze, Krankheit und Tod herrschten.

4. **Der Gedenkstein in Philadelphia, Fernheim.** Dieser Stein mit der Inschrift: „Bis hieher hat der Herr geholfen" und den Bildern von Ochsen, Pferd, Bibel und Indianer bringt klar zum Ausdruck, was Paraguay für die Mennoniten gewesen ist und heute noch ist. Paraguay ist auch heute noch ein Missionsfeld.

Zum Schluß richtete Br. Epp die Frage an die Versammlung: Wo steht der Stein in British Columbia, der den Mennoniten und auch allen andern etwas zu sagen hat?

Missionar J. H. Franz las Ps. 100 und Josua 24, 15. Josua, der am Ende seines Lebens stand, tat einen Rückblick. Er hatte aber auch ein Auge für die Gegenwart und tat zu gleicher Zeit einen Blick in die Zukunft. Br. Franz wies die Versammlung auf folgende Punkte hin:

1. **Ein Rückblick ruft dankbare Erinnerungen wach.** Neben Erinnerungen an schwere Anfänge gibt es auch Erinnerungen an reiche Erntefelder weißer Baumwolle, Erinnerungen an Segnungen in der Gemeinde und in der Gesellschaft. Diese alle sollen dazu beitragen, uns denkenden Menschen dankende und schließlich dienende Menschen zu machen.

2. **Die Gegenwart gehört uns.** Wie gehen wir mit der Gegenwart um? Wenn wir heute in Kanada wohnen, so ist es doch unsere Pflicht und Schuldigkeit, an dem Geschehen der in Paraguay lebenden Mennoniten teilzunehmen, an sie zu denken. Wenn es uns in Kanada wirtschaftlich besser geht, so soll uns diese Tatsache zur Dankbarkeit anspornen. — Weiter denken wir an die vielen Glaubensgeschwister hinter dem Eisernen Vorhang, und wir denken in besonderer Weise auch an uns. Denken wir doch daran, daß sich unsere wirtschaftliche Lage gebessert hat. Wir sind sicherlich besser ab als die Geschwister in Paraguay und Rußland. Damit wird aber auch unsere Verantwortung größer. Wie steht es mit unserer geistlichen Veränderung? Wir sind nicht stehen geblieben, entweder sind wir gewachsen seit wir nach Kanada kamen, oder wir sind rückwärts gegangen. Es hängt soviel davon ab, wie wir die Gegenwart ausnutzen.

3. **Für die Gegenwart und für die Zukunft gibt es einen Aufruf und auch einen Entschluß.** Den Aufruf finden wir in Psalm 100, 2, den Entschluß in Josua 24, 15. Das Wesentlichste in dem Leben eines Christen ist der Dienst. Dabei bleibt es sich gleich, ob wir in Paraguay oder in Kanada leben. Das Leben steht unter dem Gesetz des Dienens, und Dienst verzehrt.

In auffordernder Weise wies Br. Franz auf unsere Aufgaben hin: die Aufgabe, in der Gemeinde mitzuhelfen, der wir uns angeschlossen haben, und die Aufgabe dem Missionsfelde gegenüber, das wir selber in Paraguay gesehen und kennengelernt haben.

Den gottesdienstlichen Teil brachte Aelt. Hans P. Epp, früher Volendam, mit einem Gebet zum Abschluß.

Alle Teilnehmer versammelten sich nach dem Gottesdienst im Kellerraum zu einem gemeinsamen Mahl. Es wurde beschlossen, an den Premier der Provinz von British Columbia ein Dankesschreiben zu schicken. Die Kollekte von über $375 soll, nach Abzug der Unkosten, zu gleichen Teilen an die Lepramission in Paraguay und zur Verbreitung christlicher Literatur aufgeteilt werden.

Andreas Balzer,
352 East 38th Avenue,
Vancouver 15, B. C.

Neue Siedlung in Mexiko

Eine neue mennonitische Siedlung wurde in Mexiko im Staate Zacatecas, 80 km von der Stadt Fresnillo, gegründet. Die andern mennonitischen Siedlungen sind in Chihuahua und Durango. Diese neue Siedlung heißt Batea und besteht aus etwa 100 Familien. Denen geht es sehr arm.

Als medizinische Hilfe ist die Krankenschwester Susan Hiebert von Steinbach, Manitoba, dort tätig. Schw. Hiebert hat 10 Jahre in Paraguay, 1½ Jahre in Brasilien und 2 mal zu je mehreren Monaten in British Honduras unter den Mennoniten gearbeitet. Schw. Hiebert sucht eine Krankenschwester, die sie ablösen würde, wenn sie zurück nach Steinbach zu ihrer alten Mutter kommt. Sie hat keine Gemeinschaft, die sie hinaussendet, sondern arbeitet selbständig.

Das Klima ist in dem Teil des Landes ideal.

J. A. Kröker, Winnipeg.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 1—5)

Eltern, 6 Geschwister und ein Großvater.

— Klaas P. L. Reimer, 74, von Blumenort, Manitoba, starb am 13. Sept., zu Hause. Die Begräbnisfeier war am 17. Sept. 1964 in der Kirche der Evangel. MG zu Blumenort. Er hinterläßt seine Frau, 4 Söhne, 5 Töchter, 39 Enkelkinder und 1 Urenkelkind.

— Am United College in Winnipeg gewann John Töws, Student des 1. Jahres, John J. Klassens Stipendium; Charlotte Reimer, Studentin des 2. Jahres, erhielt das Stipendium vom Deutschen Verein Winnipegs; Miriam Born, Steinbach, — das von Derksen Printers; Eleanore Fröse, Studentin des 3. Jahres, — das von Jo. Lindal; Gisella Penner — das vom Piano-Haus; Agnes Friesen, Lena, Man., Studentin des 4. Jahres, — das von Großman; Peter Dyck — das von der Firma C. A. DeFehr und Söhne; Justina Janzen, Gretna, — das von Walter E. Kröker, Winnipeg.

— Wwe. Agatha Töws, 1066 Mulvey Ave., Winnipeg, beging am 20. Sept. ihren 95. Jahrestag im Hause ihrer Kinder Aron Giesbrechts.

— Pred. Wally Gripp folgte dem Ruf als Pastor an die MBG-West Portal in Saskatoon und wurde am 3. August feierlich ins Amt eingeführt.

— Im südöstlichen Vorort Saskatoons, Nutana, wurde am 6. Sept., feierlich der 1. Spatenstich getan zum Bau eines Bethauses der MG.

— Die MBG zu Winkler, Man., verabschiedete am 13. Sept., abends, Henry Thießen, der im Auftrage des MCC auf 2 Jahre nach Kalkutta, Indien, geht, und Mabel Friesen, die im Auftrage der MBG-Missionsbehörde als Lehrerin für Missionarskinder nach Mexiko geht.

— Pred. J. W. Redekopp, Leiter der Elmwood-MBG tritt, so Gott will, mit seiner Gattin am 27. September eine Reise nach Europa und Palästina an, die etwa einen Monat brauchen wird. Sie reisen mit einer vom MTS arrangierten Gruppe.

— Eine deutsche Schule mit 3 Lehrern begann die MBG zu Kitchener, Ont., am 18. Sept., — Missionar-Linguist Harold Fehderau, Glied der Gemeinde, begab sich zum weiteren Studium nach der Cornell-Universität in Ithaca, New York, USA.

— In der MBG-Killarney Park, Vancouver, B. C., war der 16. Sept., ein Bet- und Fasttag.

— Erntedank- und Missionsfest hatte die MBG zu Swift Current, Sask., am 20. Spt. — Die MBG zu Margette, Man., hat diese Feier am 4. Oktober.

— Der Bau einer neuen Kirche der Bergthaler-MG begann am 11. September bei Hochfeld, 9 Meilen südlich von Winkler, Man. Die 40x92 Fuß große Kirche wird etwa $35,000 kosten, soll 300 Sitzplätze haben und dürfte zu Weihnachten fertig sein.

— Unsere Farmer im Peace-River-Gebiet, Alberta, deren Ernteerträge sehr versprechend waren, haben sehr ungünstiges Erntewetter mit viel Regen.

— Die Mennonitengemeinde zu Aberdeen, Sask., will am 27.

Wünschen Sie freundliche Bedienung und sorgfältige Arbeit, wenden Sie sich an
Oakland Service Station
Henry J. Epp, Eigentümer
Offen von 7 Uhr morgens bis 10 Uhr abends (Sonntags 10—6 Uhr)
Oakland und Henderson Hwy. Ph. ED 4-3253 Winnipeg

September ihr vergrößertes Bethaus einweihen.

— Eine neue kanadische Briefmarke zu Ehren des Besuches unserer Königin Elizabeth 2. soll am 5. Oktober herauskommen. Es ist eine 5¢-Marke mit dem Photo der Königin. 2 spezielle Weihnachtsbriefmarken (5¢ für Briefe und 3¢ für Weihnachskarten) werden ab 11. Oktober erhältlich sein. Sie zeigen die Silhouette einer Familie, die in einer typisch-kanadischen Winterlandschaft dem Weihnachtsstern entgegengeht. Die einzige Weihnachtsbriefmarke bisher gab Kanada im Jahr 1898 heraus. Die Marken behalten auch nach Weihnachten ihre volle Gültigkeit.

— Der bekannte Violinist Emmanuel Horch, Winnipeg, unterrichtet mit Erfolg Schülergruppen und einzelne in Winnipeg, Winkler, Steinbach und Altona, Manitoba.

— MBCI, die mennonitische „high school" in Elmwood, Winnipeg, hatte am 20. Sept., eine erfolgreiche Eröffnungsfeier mit 214 Schülern in der von interessierten Zuhörern gefüllten Aula.

— Rene Tremblay, Minister für Staatsbürgerschaft und Einwanderung, hat kürzlich mit aller Deutlichkeit und mit Nachdruck zu erkennen gegeben, daß Kanada nicht mehr länger in der Lage ist, Personen ohne oder mit unzureichenden Berufskenntnissen die Einwanderung im gewohnten Umfang zu gewähren.

*

Verein. Staaten. — Frühe Regenfälle bedrohten um Reedley, Calif., die Rosinenproduktion, denn etwa ¼ der Weintrauben war schon geschnitten und lag am 31. Aug. fertig zum Trocknen, als die Temperatur bis +69 F sank und etwa ½ Zoll Regen fiel.

— Pacific-College in Fresno, Calif., beginnt in diesem Schuljahr, das am 10. Sept., mit 210 Studenten anfing, als ein 4jähriges „liberal arts college" zu funktionieren. Es erweitert seine Einrichtungen und bewirbt sich um offizielle Akkreditierung als „senior college".

— Bethel-College in North Newton, Kansas, hatte am Anfang dieses Schuljahres 476 Studenten, und Heßton College, auch in Kansas, hatte 271 Studenten.

— Dr. P. E. Schellenberg, seinerzeit Präsident des Tabor-College, unterrichtet Psychologie am Bluffton-College, Ohio.

— Das Ehepaar C. E. Harder und Frau von Ogallala, Nebraska, hatte am 18. August im MBG-Bethause in Hillsboro, Kansas, Goldene Hochzeit.

— Der Farmer P. M. Hershey, 38, bei Elizabethtown, Pennsylvanien, kam ums Leben, als sein Traktor bei der Arbeit in einen Graben fiel und ihn erdrückte. Er hinterläßt die Frau und 5 Kinder.

— Die Missionsbehörde der Altmennoniten von Virginia schickte ihr erstes Missionarsehepaar aus nach Italien. Es sind George Brunk jun. und Frau von Harrisonburg, Va. Sie werden bis zum 1. Jan. 1965 in Florenz Italienisch lernen.

— Anfang September wurde das Hilfswerk des Mennonitischen Katastrophendienstes in Alaska abgeschlossen. Am Karfreitag 1964 erlitten Alaska und die Inseln in dem Gebiet ein großes Erdbeben. Der Sachschaden wird auf mehr als $700 Mill. abgeschätzt. 15 Arbeiter des MDS kamen von Kanada und 25 aus den USA.

*

Mexiko. — Aus der Quellenkolonie kam Nachricht, daß in den Tagen vom 8. — 11. August in jeder Nacht Raubüberfälle stattfanden. Pred. Albert Plett und Familie wurden von 3 Räubern alles Bargeldes beraubt.

* * *

Berlin — Ueber tausend Sachverständige der Kybernetik, des Ueberschallfluges und der Strömungsmechanik versammelten sich am 14. September in der Berliner Kongreßhalle zu einem fünftägigen Kongreß. Auf der Tagesordnung standen Probleme der Luftfahrt und der Raumfahrt. Die Veranstaltung, die von vielen ausländischen Wissenschaftlern und Technikern besucht wurde, soll neue Wege der Zusammenarbeit aufzeigen.

* * *

Palästina — Im Gaza-Streifen und auf der Halbinsel Sinai wird eine „Befreiungsarmee" aus Palästina-Flüchtlingen aufgestellt werden, die von Aegypten und dem Irak ausgerüstet und ausgebildet werden soll. Mit diesem Beschluß bekräftigte die Gipfelkonferenz der 13 arabischen Staaten in Alexandria die Entschlossenheit, Israel nicht nur durch die Ableitung des Jordanwassers, sondern auch militärisch entgegenzutreten.

* * *

Spanien — Die spanischen Protestanten erhalten — wie berichtet — in wenigen Wochen ein Statut, das ihre Rechte im religiösen Leben des katholischen Staates Spanien regelt.

* * *

Arabien. — Syrien, Jordanien und der Libanon widersetzen sich dem Plan einer Stationierung ägyptischer und irakischer Truppen auf ihrem Boden. Auf der Konferenz von dreizehn arabischen Staatschefs in Alexandria konnte Kairo mit seinen Forderungen nicht durchdringen. Dennoch soll eine Einigung über „militärische Maßnahmen" erzielt worden sein, mit der der Ableitung des Jordan-Wassers durch Israel begegnet werden soll.

* * *

Westdeutschland. — Mit Spannung erwartet man in Bonn die sowjetische Antwort auf den deutschen Protest wegen des Giftgasanschlags auf den Botschaftsangehörigen Horst Schwirkmann in Sagorsk bei Moskau. Bis zum Eintreffen der sowjetischen Antwort wird sich die Bundesregierung jeder weiteren Aeußerung enthalten.

Das Attentat auf einen deutschen Botschaftsangehörigen in der Kirche von Sagorsk und der Schußwechsel an der Berliner Mauer haben in Bonn wie ein lähmender Schock gewirkt. Kein Verantwortlicher, kein Politiker, der nicht mit Abscheu und Empörung reagiert hätte, aber keiner auch, der sich nicht sofort bemühte, Vernunft walten zu lassen, Beherrschung und kühle Ueberlegung. Bonn will sich die Begegnung mit Chruschtschow nicht sabotieren lassen.

— Die Bundesrepublik Deutschland unterhielt Ende 1963 fast 400 Vertretungen im Ausland. Diese setzten sich zusammen aus 98 Botschaften, einer Gesandtschaft, 30 Generalkonsulaten, 50 Konsulaten, zwei Handelsvertretungen, sechs Vertretungen bei zwischen- oder überstaatlichen Organisationen, 200 Wahlkonsulaten und sieben Wahl-Vizekonsulaten.

— In Westdeutschland leben mehr als eine Million Ausländer. die meisten von ihnen sind dahin gekommen, weil ihnen Arbeitsplätze und Verdienstmöglichkeiten geboten werden, die ihnen in ihren Heimatländern nicht zur Verfügung stehen. Andere Ausländer — aus allen Ländern der Welt — sind als Studenten an Hoch- und Fachschulen in der Bundesrepublik Deutschland immatrikuliert. Eine weitere starke Gruppe bilden diejenigen Ausländer, die während des zweiten Weltkrieges aus dem Osten Europas nach Deutschland kamen und sich nach Kriegsende entschlossen haben, dort zu bleiben, weil sie das kommunistische System in ihren Heimatländern ablehnen. Sie betrachten Deutschland als eine neue Heimat, ebenso die zahlreichen Ausländer, die nach dem Krieg wegen politischer Verfolgung aus den Ostblock-Staaten geflohen sind. Dieser Strom ist auch heute nicht versiegt. Schließlich ist die Gruppe derjenigen Ausländer zu nennen, die selbst oder deren Vorfahrn seit der Zeit vor dem Krieg in Deutschland ansässig sind.

* * *

Großbritannien — Primierminister Sir Alec Douglas-Home eröffnete am 14. Sept. den Wahlfeldzug der Konservativen mit einer Reise durch die Grafschaft Kent, wo er in acht Städten sprach. Am 15. suchte er die Königin auf ihrem schottischen Landsitz Balmoral auf, um ihr die Auflösung des Parlaments und den Termin der Neuwahlen — voraussichtlich den 15. Oktober — vorzuschlagen.

In den letzten zwei Monaten hat sich der Abstand zwischen den Konservativen und der Labour Party in der Gunst der Wähler merklich verringert. Nachdem die Labour Party noch im Frühsommer mit zwölf Prozent der erwarteten Wählerstimmen geführt hatte, ist ihr Vorsprung nach der jüngsten Meinungsumfrage auf fünf Prozent zusammengeschmolzen. Wenn diese Tendenz anhält, könnte es zu einem sehr knappen Wahlergebnis kommen, das die kleine Liberale Partei bei der Regierungsbildung vielleicht zum Zünglein an der Waage machen würde.

— Prinz Philip ist mit seinen Kindern Prinz Charles und Prinzessin Anne von Aberdeen (Schottland) nach Frankfurt geflogen. Die drei Mitglieder des britischen Königshauses, die Gäste des Prinzen Ludwig von Hessen in Wolfsgarten waren, reisten von Deutschland zur Königshochzeit nach Athen weiter.

— Den Abzug der britischen Rheinarmee aus der Bundesrepublik in andere Krisenherde der Welt befürwortet das konservative Londoner Blatt „Daily Expreß":

„Seit dem Krieg haben wir mehr Geld daran verschwendet, eine Armee in der Bundesrepublik zu halten, als für Atomabschreckung ausgegeben wurde. Und zu welchem Zweck? Nicht, um die Sowjets zu schrecken, nicht um die Deutschen zu befriedigen, sondern einfach, um die Franzosen zu beruhigen, die einmal Angst vor den Deutschen hatten. Die Franzosen können jetzt auf sich selbst aufpassen. Sie haben unsere Soldaten nicht mehr nötig, aber wir brauchen sie. An einem halben Dutzend Krisenherden mühen sich schwache britische Truppen ab, den Frieden zu erhalten, während rund 50,000 gut ausgebildete Reguläre sich in der Bundesrepublik die Hacken vertreten."

* * *

Ostdeutschland. — Im Grenzdurchgangslager Friedland sind in der vergangenen Woche 260 Aussiedler aus den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten und vier Heimkehrer aus der Sowjetunion eingetroffen. Außerdem kamen 20 Deutsche aus andern Ländern.

— Mit dreitägiger Verspätung berichtete die Zonennachrichtenagentur ADN zum erstenmal über die sensationelle Flucht des Dresdner Kernphysikers Heinz Barwich. Laut ADN hat sich der Stalinpreis-Träger auf einer Physikertagung in Genf „vom US-Geheimdienst kaufen" lassen. Sein „schändlicher Verrat" werde von allen Zonenwissenschaftlern entschieden verurteilt.

Der 53jährige bisherige Chef des Zentralinstitutes für Kernphysik in Rossendorf bei Dresden war nach einer Mitteilung des amerikanischen Außenministeriums aus der Schweiz in die Bundesrepublik geflüchtet und hatte in den USA um Asyl gebeten.

* * *

San Marino. — Bei den Wahlen zum Großen Rat der Republik San Marino hat sich die Koalition aus Christlichen Demokraten und Sozialdemokraten gegen die Kommunisten behauptet. Zum ersten Male wählten Frauen mit.

* * *

Kanada — Das deutsche Bundesministerium für Wirtschaft hat Dr. Peter von Siemens, München, zum Generalkommissar der Bundesrepublik Deutschland für die Weltausstellung Montreal 1967 bestellt.

Die Weltausstellung wird am 28. April 1967 (100 Jahre nach dem Beitritt der ehemaligen Kolonie Kanada als Dominion of Canada zum Commonwealth) eröffnet werden. Ihr Hauptthema ist „Der Mensch und seine Welt."

* * *

Südvietnam — Der Versuch mehrerer südvietnamesischer Militärs unter Führung der Generale Lam Van Phat und Dung Van Duc, die Regierung des Ministerpräsidenten Nguyen Khanh zu stürzen, ist in den frühen Morgenstunden des 14. Septembers gescheitert. Mit Hilfe regierungstreuer Streitkräfte gelang es dem Luftwaffenkommodore Nguyen Cao Ky, ohne Schußwechsel die Rebellen zur Rückkehr zu ihren Einheiten zu bewegen.

Khanh, der sich in dem Kurort Dalat aufgehalten hatte, kehrte inzwischen nach Saigon zurück, wo er die Loyalitätserklärung der Mehrzahl der Generale entgegennahm. Auf einer Pressekonferenz dankte Khanh den Militärs für ihre Unterstützung und dafür, daß sie Blutvergießen vermieden hätten. Er erneuerte sein Versprechen, „der Regierung die Macht zu überlassen, die das Vertrauen des gesamten Volkes genießt." Präsident Johnson erklärte in Washington, die Regierung Khanh sei die beste, die zum gegenwärtigen Zeitpunkt denkbar ist.

* * *

Vatikan — Im Zeichen der bischöflichen Kollegialität ist am 14. Sept., im römischen Petersdom die dritte Sitzungsperiode des II. Vatikanischen Konzils eröffnet worden.

Diese Kollegialität, über die das Konzil in den nächsten Wochen definitiv beschließen soll, kam zum Ausdruck in der konzelebrierten Messe und beherrschte außerdem die päpstliche Eröffnungsrede.

Zur Enttäuschung zahlreicher Beobachter und Vertreter des „progressistischen" Konzilflügels beschränkte sich Paul VI. in seiner Ansprache allerdings fast ausschließlich auf den Vortrag von Gedanken über sein eigenes päpstliches Amt und über die Stellung der katholischen Hierarchie. Auf die anderen großen Themen des Konzils, wie die Anpassung der Kirche an die Gegebenheiten der modernen Welt, den Oekumenismus sowie das Verhältnis zwischen Kirche und Welt, ging er nicht näher ein.

Zum erstenmal nahmen an der feierlichen Eröffnungssitzung zwei Beobachter des Patriarchats von Konstantinopel, ein persönlicher Vertreter des Patriarchen von Konstantinopel sowie als „Hörerinnen" einige Generaloberinnen und Vertreterinnen der katholischen Aktion teil.

(Fortsetzung auf S. 16—3)

PAKETE

Zollgebühren vorausbezahlt

nach Russland

Kleider oder Eßwaren

Auf Anfrage erhalten Sie Katalog kostenlos.

919 Main St., Winnipeg 4, Man.
Ph.: WH 3-8813

Filialen:

Edmonton, Alta.: 10343—97 St.
Calgary, Alta.: 815A-1st St. SE
Regina, Sask.: Richert Agency 1529-11th Ave.
Yorkton, Sask.: Mr. Nick Bryck 43 Betts Ave.

Fragen Sie ihren Arzt oder Apotheker

Knoblauch ist gut für Sie!

Lindert Schmerzen auch bei Erkaeltung. Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das Fremdkoerper im Blut vorbeugt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Arthritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams-Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung, und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

Segensstunden im Krankenzimmer

Als ich am 3. August von dem Arzt in das Krankenhaus geschickt wurde, hatten weder er noch ich eine Ahnung, welchen Verlauf die Krankheit nehmen würde. Ich wurde sehr vorsichtig und sorgfältig von ihm, den Krankenschwestern und Krankenpflegern behandelt. Die Ruhe und die Stille, die ich in dem schönen Krankenzimmer genoß, wirkten wohltuend auf meinen Geist, meine Seele und meinen Leib. Ich genoß die Ruhe in vollen Zügen.

Als mein Befinden sich verbesserte, bewegte mich bald die Frage: Wozu bin ich eigentlich hier? In demselben Augenblick sagte ich mir: „Vor einigen Tagen hast du davon gesprochen, daß in unserm Leben alles eine Bedeutung hat und Gottes Führungen einen Zweck haben.

Es dauerte nicht lange, da meldeten sich einige Krankenschwestern und sagten, daß sie bei uns in der Kirche gewesen seien. Sie seien mit mennonit. Krankenschwestern zum Gottesdienst gekommen. Sie forschten nach unserm Wochenprogramm in der Kirche. Als ich ihnen genau mitteilte, was von Tag zu Tag für Alte und Junge, für Kinder und Jugend auf dem Wochenprogramm stehe und sie merkten, daß am Montagabend immer eine besondere Sprechstunde vorgesehen war, da wurden sie neugierig und fragten, worin so eine Sprechstunde bestände. Als ich ihnen sagte, daß es Hunderte junge und alte Menschen, auch Studenten des Bibelcollege und andere seien, die mit ihren Zweifeln und innern Beschwerden zu uns gekommen seien, da sagte eine: „Sie sind ein erfahrener Mann und ich habe volles Vertrauen in Ihnen.“ Auf unsere Durchsprache folgte ein kurzes Gebet. Sie hatte von ihrer Erfahrung andern gesagt und nach und nach kamen junge Menschenseelen, die beraten sein wollten und Frieden und Ruhe für ihre Seele suchten. Besonders ist mir die Unterhaltung mit einem Krankenpfleger, der vielleicht eine Stunde an meinem Bett verbrachte, in Erinnerung geblieben. Es ist doch traurig, wenn ein Mann sich von Eltern u. Geschwistern und von der Kirche losgerissen hat und den Weg geht, den er nicht gehen sollte. Er unterscheidet zwischen gut und böse. Es ist ihm noch in Erinnerung, was Vater oder Mutter gelehrt und gesagt haben. Das Zurückfinden ist oftmals so schwer und fast unmöglich.

Die letzten elf Tage verbrachte ich in einem großen Zimmer mit andern Kranken. Meine Familie glaubte, ich bedürfe noch der Ruhe und wollte mich bewegen, um ein Privatzimmer zu bitten. Als ich ihr sagte, daß die Verhältnisse, die für andere in kranken Tagen gut genug seien, auch für mich genügten, war sie damit einverstanden.

Hatten die Stille, die Ruhe und die spezielle Pflege sich so wohl ausgewirkt, so fing ich mich doch an in meiner neuen Umgebung etwas zu fürchten, ob das Geräusch in den Besuchsstunden und auch sonst sich negativ auf meine Genesung auswirken könnte. Ich dachte immer wieder daran, wie es doch so angenehm in der Stille gewesen sei und wie erfrischend es sei, auch stille zu werden vor dem Herrn.

In der Schule des Lebens hat man gelernt, sich in verschiedene Situationen zu finden und mit den verschiedenen Lagen fertig zu werden. Ich machte in diesem Zimmer die Bekanntschaft mit Menschen verschiedener Nationalitäten und Konfessionen. Am 1. Tag beobachtete ich die Freunde und ihre Gäste und versuchte, sie näher kennenzulernen. Als die Nacht hereinbrach, fragte ich meine Kameraden, ob wir den Tag nicht mit einem Gebet abschließen wollten. Sie waren einverstanden damit. Wir wünschten einander noch Gute Nacht und hofften auf eine gute Nachtruhe. Es gab wohl Störungen, aber man nahm dieselben nicht tragisch und versuchte weiterzuschlafen.

Am andern Abend sagte ich zu meinen Freunden: „Wie wäre es, wenn ich ein Bibelwort lesen und mit euch beten würde?“ Sie willigten alle ein, alle waren ernst und dankten am Schlusse, als wir uns wieder gute Nacht sagten. So hielten wir es von Tag zu Tag: der griechisch-katholische Ukrainer, der römisch-katholische Italiener, der lutherische Norweger, der englische Soldat der Heilsarmee, der mennonitische Altkolonier und ich. Es waren schöne Stunden der Gemeinschaft und ich dankte Gott, daß er mich in dieses Zimmer geführt hatte. Immer wieder wurde von meinen Freunden und Brüdern gesagt: „Diese Abendstunden werden wir nie vergessen.“

Sehr interessant waren die Lebensgeschichten der einzelnen Mitpilger. Geboren waren sie: in Italien, in Oesterreich, in Norwegen und in Kanada. Es würde zu weit führen auf die Mitteilungen der einzelnen Leidensbrüder einzugehen, aber der 88jährige Norweger ist mir in seinen Mitteilungen besonders interessant gewesen. Als 16jähriger Bursche verließ er seine Heimat, weil es an Raum für die junge Generation mangelte. Er wanderte in die Vereinigten Staaten ein. Bei einem Farmer fand er Obdach und Brot. 5 Monate arbeitete er nur für Kost und Quartier; 7 Monate erhielt er $10 je Monat. Er hatte im Laufe der Monate kein Geld aufgenommen und somit alles gespart. Als er weiterreden wollte, da weinte er bitterlich. Mir kam der Gedanke, daß er daran noch schwer trage, daß er so wenig Geld verdient hatte und wollte ihn mit den Worten trösten: „Die Zeit war damals eben anders als heute.“ Und als er meine Gedanken erriet, da korregierte er mich schnell und sagte: „Nein, nein, ich weinte nicht über schlechte Behandlung oder einen kleinen Lohn, sondern vielmehr darüber, daß ich $70 verdient hatte. Ich dachte, ich sei der reichste Mann auf Erden, denn so viel Geld hatte ich noch nie besessen.“

Als 20jähriger kam er nach Kanada. Hier arbeitete er an der Eisenbahn, beim Farmer, kaufte etwas Land, später mehr dazu und heiratete. Erfolgreich hat er gewirtschaftet. Er besitzt gegenwärtig zwei Sektionen Land und seine Söhne 7 Viertel Sektionen. Auf meine Frage, ob seine Kinder gute Lutheraner geworden sind, sagte er schweren Herzens, daß keines seiner Kinder sich zur Gemeinde zähle und sich für die Kirche interessiere. Als ich nach der Ursache forschte, warum es so gekommen sei, da sagte er: „In erster Linie deswegen, weil die Eltern zu sehr mit der Wirtschaft verbunden waren und glaubten, es sei zu weit und zu zeitraubend, zur Kirche zu fahren. Als die Kinder es merkten, daß wir der Kirche gegenüber gleichgültig geworden seien, zogen auch sie sich gerne von der Kirche zurück. Heute, sagte er, schaue ich ganz anders auf die Mission der Kirche und bereue tief, was geschehen ist. Dann sprach er davon, wie ihm und seiner Gattin hier im Krankenhaus, in der dunkelsten Stunde seines Lebens, nach der schweren Operation, als er glaubte, vom Leben Abschied nehmen zu müssen, neues Licht ins Herz gefallen sei.

Während er in tiefer Bewegung über seine Vergangenheit sprach und von den Erfahrungen, die seine Familie gemacht hatte, wurde ich auf das Wort geführt „Ich weiß, wo du wohnst“. Welch ein Trost, zu wissen, daß Gott um uns weiß und daß wir dort wohnen, wo er uns sucht. Nach der andern Seite, wie ernst ist das Wort, wenn Gott sagen muß: „Ich weiß wo du wohnest“, und dabei uns sagen will, wir wohnen nicht dort, wir sind nicht dort, wo wir sein sollten. Weiter dachte ich daran, wie bei manchen unserer Leute die Kinder entfremdet wurden und weder das elterliche Heim noch die Gemeinde suchen, oftmals aus dem Grunde, weil die Eltern so abseits von unsern Siedlungen und Gemeinden wohnen mußten. Ich mußte an das Wort denken: „Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nehme doch Schaden an seiner Seele.“

Am letzten Nachmittag wandte ich mich noch kurz an meine Mitbrüder und sprach die Hoffnung aus, daß, wenn wir uns in dieser Welt nicht wiedersehen sollten, wir uns doch wiederfinden wollten in der Herrlichkeit. Wir falteten noch einmal die Hände und ich sprach das Abschiedsgebet. Mein Amen fand einen kräftigen Widerhall bei den Kameraden. Gott sei Dank für die Stille und den Segen derselben. Der alte Norweger wiederholte, was er früher gesagt: „Niemals in meinem Leben werde ich unsere Stunden der Gemeinschaft vergessen.“

J. J. Thießen,
Saskatoon, Saskatchewan.

Virgil, Ont.

Ich grüße alle Leser mit dem Psalmwort: „Die Erde ist voll der Güte des Herrn!“ Diese Wahrheit wird uns um die Erntezeit wieder groß. Wie reich ist unser Gott in der Schöpfung und wie treu in seiner Fürsorge für uns Menschen! Wahrlich, wenn er seine Hand auftut, werden wir mit Gut gesättigt.

Ueber Erwarten groß ist auf unserer Niagara-Halbinsel in diesem Jahr die Pfirsichernte. Den Veröffentlichungen nach soll sie der vorjährigen Ernte, die auch gut war, um 15% übersteigen. Es sind 111,600,000 Pfund Pfirsiche eingeheimst worden. Die Apfelernte soll um 19% höher sein als 1963, die Birnen um 25%, aber Pflaumen hat es etwa 16% weniger gegeben. Auch die frühen Weintrauben tragen in diesem Jahr nur leicht. Doch bekommt jedermann genug für seinen Bedarf und noch viel mehr, so daß er am Bau des Reiches Gottes, wenn er ein Herz dafür hat, noch reichlich mithelfen kann. O, daß wir Christen doch treue Haushalter „der mancherlei Gnade Gottes“ wären! Viele Menschen haben um diese Zeit Gelegenheit, in Gärten und Fabriken zu arbeiten.

Zu der Erntefreude kommen noch allerlei andere Freuden. Im Monat August waren in unserm Bethause 5 Hochzeiten, 1 schon im Juli. Zu den Freuden, die Gott den Menschen gibt, gehört ohne Zweifel auch die Ferienzeit im Sommer. Viele Besucher von auswärts haben wir an den Sonntagen in unsern Versammlungen gesehen. Von hier sind dann aber auch viele Geschwister anderwärts gereist, entweder in den Norden unserer Provinz oder in den Westen zu lieben Freunden und Verwandten. Es kommt dabei sehr darauf an, daß man seine Freizeit zum Ruhme dessen verwertet, dem unser ganzes Leben gehört, unser „guter Hirte“, der zu frischen Wassern führt.

Unsere Eden-Mittelschule hatte am 20. September die Eröffnungsfeier des Schuljahres. 164 Schüler sind für 1964/65 eingeschrieben worden und 7 Lehrer werden den Unterricht erteilen. Wir danken Gott für dieses Werk und beten, daß noch manche der Schüler in den Weinberg des Herrn gehen möchten. Die Welt aber lockt ungemein stark!

Am 30. Sept., abends, hatten wir die Missionare John Enns und Frau in unserm Bethause! Sie gaben einen Bericht mit Bildern über ihre Arbeit, die sie im Dienste der „New Tribes Mission“ in Brasilien tun. Ihre Mitteilungen spornten uns an zur Fürbitte.

An einem Sonntage diente Prediger Isaac Töws, Arnaud, Man., uns mit einer Ansprache. Geschw. Töws arbeiten hier zur Zeit in Böses Konservenfabrik. Am 15. Sept., hatten wir die Freude, Schw. Anne Dyck aus der MBG-Mission in Kolumbien in unserer Mitte zu haben. Sie berichtete aus der Arbeit und zeigte Bilder.

Am 7. Sept., wurde Br. Peter Wall, 58, nach langem Leiden in die obere Heimat versetzt. Die Begräbnisfeier war am 10 Sept., im MBG-Bethause. Der Hinterbliebene Teil der Familie Wall hat die Farm verkauft und in der Nähe von Virgil ein Grundstück erworben, um ein neues Haus zu bauen.

Hie und da merkt man schon,

AUF ALLGEMEINEN WUNSCH
WIEDER EINE SONDERFAHRT VON

MONTREAL

an Bord des Patrizierschiffes

MS BERLIN

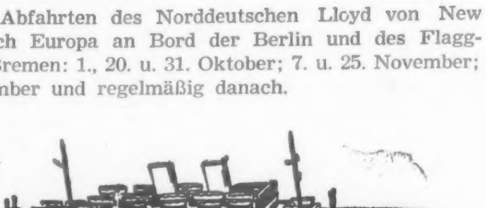
19.100 TONNEN

nach SOUTHAMPTON und BREMERHAVEN

5. DEZEMBER 1964

Wieder einmal faehrt die Berlin, eines der beliebtesten Passagierschiffe, direkt von Montreal ueber Southampton nach Bremerhaven. Die Behaglichkeit der Gesellschaftsraeume, erlesene Feinschmeckergerichte und hervorragende Bedienung schaffen eine gemuetliche Atmosphaere, die jede Atlantikreise zu einem unuebertrefflichen Erlebnis macht.

Weitere Abfahrten des Norddeutschen Lloyd von New York nach Europa an Bord der Berlin und des Flaggschiffes Bremen: 1., 20. u. 31. Oktober; 7. u. 25. November; 13. Dezember und regelmäßig danach.



Besuchen Sie Ihr Reisebuero

NORTH GERMAN LLOYD

160 Bay St., Toronto 1, Ont. EM 6-9468/New York • Chicago • Los Angeles

Schreiben Sie oder telefonieren Sie um Ihre

Baumaterialien

REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.

WINNIPEG 16, MAN.

— EDison 4-4311 —

Kostenlose Hilfe beim Planen und Berechnen!

daß sich die Blätter an den Bäumen färben. (Sept. 15.) Das erinnert uns wieder daran, daß auch unser Lebensabend sich naht. Gott helfe uns allen, die Zeit auszukaufen, damit wir „ . . . erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit, die durch Jesum Christum geschehen in euch zu Ehre und Lobe Gottes“. (Phil. 1, 11).

D. J. Klassen, Korr.

Br. P. H. Fast †,

Yarrow, B. C.

Es hat dem Herrn gefallen, meinen lieben Mann, Peter H. Fast, in seinem 65. Lebensjahr am 20. August durch einen sanften Tod zu sich zu rufen. Er war schon etliche Jahre herzleidend u. wiederholte schwere Herzanfälle führten den Tod herbei.

Er wurde in Rußland, Sagradowka, im Dorfe Alexanderfeld Nr. 1 am 7. Juni 1899 geboren. Seine Eltern waren Heinrich Fast und Frau Katharina geb. Boldt. Er hatte 5 Brüder und 6 Schwestern. Von denen leben noch 1 Bruder in Ontario und 2 Schwestern in Rußland.

Peter kam zum Glauben, als er 20 Jahre alt war, und zwar durch die Predigt des Br. Fr. Fr. Wiens (unlängst heimgegangen) über den verlorenen Sohn nach Luk. 15. Er wurde in demselben Jahr getauft und in die MBG aufgenommen.

Wir reichten uns am 4. Juni 1920 die Hand zum Ehebunde. Aeltester B. J. Nickel vollzog die Trauhandlung und gab uns das Wort mit: „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes . . . “ (Matth. 6. 33.) Dieses war auch das Bestreben meines Mannes. Wir hatten im Kreise der Eltern und Geschwister eine glückliche Zeit.

Infolge der schweren Verhältnisse der Revolutionsjahre entschlossen wir uns 1926, nach Kanada auszuwandern. Hier fanden wir bei unsern lieben Geschwistern A. D. Rempels freundliche Aufnahme. 11 Jahre wohnten wir in Saskatchewan, dann zogen wir nach B. C. Der Herr wußte auch in den schweren Anfangsjahren wunderbar zu helfen. Die Kinder standen uns treu zur Seite, und so kamen wir zu unserm eigenen Heim.

In dem uns liebgewordenen Yarrow haben wir viel Segen genossen. Mein Mann war sehr glücklich, in der Gemeinde mithelfen zu dürfen. Vor einem Jahr legte er seine Aufgabe als Kassierer seiner schwachen Gesundheit wegen nieder. Nun ist er beim Herrn, wohin auch wir alle wollen.

Am 24. August 1964, 2 Uhr nachmittags, war die Begräbnisfeier im Gotteshause der MBG. Br. Johann Wiebe, Greendale, las Joh. 14, 1—6 und sprach der Familie Trostworte zu. Br. H. Brucks sprach in Englisch über Röm. 8, 21—28 und zeigte das Bild eines Christen laut diesen Worten. Gesang und Musik verschönerten die Trauerfeier. Br. H. Bartsch diente auf dem Friedhofe.

Die Angehörigen danken herzlich für die vielen Dienste!

Die Leidtragenden

Wwe. Helena Fast und Kinder. (Eingesandt von P. Martens)

Witwe Katharina Hübert †,

Winnipeg, Manitoba.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, unsere liebe Mutter Katharina Hübert geb. (D. P.) Penner nach längeren Leiden und zuletzt durch einen Schlaganfall am 7. Juli, morgens, zu sich zu nehmen.

Geboren wurde sie am 17. Mai 1880, in Südrußland und ist 84 Jahre, 2 Monate und 6 Tage alt geworden. Getauft und aufgenommen in die MBG wurde Mutter am 6. August 1898. In den Ehestand trat sie mit Jacob Joh. Hübert am 22. Mai 1908. Vater starb am 28. Mai 1950. Mutter hinterläßt 3 Söhne, 1 Tochter und 3 Enkelkinder.

Im Sommer 1951 hatte unsere Mutter ein schweres Herzleiden. Sie war damals 6 Wochen im Hospital, wo sie am Rande der Ewigkeit war. Sie war auch bereit, zu ihrem Herrn zu gehen. Ihre Gesundheit besserte jedoch, so daß sie nach Hause kommen durfte. Schwachheit halber konnte sie nur selten das Haus verlassen und beschäftigte sich meistens mit Lesen und Anhören der deutschen Radioandachten.

In den weiteren Jahren mußte sie mehrere Operationen haben. In diesem Frühjahr wurde es langsam schwerer mit dem Herzleiden und sie war gezwungen, meistens sitzend zu schlafen.

Am 5. Juli kam ein Schlaganfall und sie wurde ohnmächtig ins Hospital gebracht, wo sie am 5. Juli, morgens, ihrem Leiden enthoben wurde und in die ewige Heimat eingehen durfte. Am 9. Juli wurde ihre entseelte Hülle zur letzten Ruhe gebettet.

Wir trauern nicht als solche, die keine Hoffnung haben, und freuen uns auf ein Wiedersehen droben beim Herrn.

Die trauernden Hinterbliebenen (Eingesandt von John Hübert, 890 Downing Str., Winnipeg, Man.)

Jakutien, UdSSR

Es ist noch gar nicht so lange her, da war Jakutien auf der Landkarte ein weißer Fleck, drei Millionen Quadratkilometer groß. Heute aber — bitte, schauen Sie sich das an. Iwan Semjonowitsch Bridychin, Chef der geologischen Verwaltung von Jarkutsk, rollt in der Pose eines Zauberkünstlers eine Landkarte auf. Sie ist mit bunten Farbflecken übersät — Gold, Silber, Rot, Grün, Blau, Violett, Schwarz. Jeder Fleck bedeutet Milliarden von Rubeln. Die Karte zeigt die Bodenschätze.

Rund tausend Kilometer westlich der Landeshauptstadt Jakutsk (85,000 Einwohner) ist vor fünf Jahren eine neue Stadt entstanden. Sie hat den Namen „Mirnij“ (Die Friedliche) erhalten. Ihre Häuser sind buchstäblich auf Diamanten gebaut. Hier hat man vor einigen Wochen einen besonders schönen Stein von 51 Karat gefunden. Man hat ihn nach der russischen Weltraumfliegerin Valentina Tereschkowo benannt. Niemand wäre überrascht, wenn in Mirnij — oder sonst irgendwo auf den neuentdeckten Diamantenfeldern Jakutiens — demnächst ein Stein gefunden würde, der selbst den weltberühmten „Orlow-Diamanten“ mit 194 Karat noch übertrifft. Dieser Edelstein wurde einst der Zarin Katharina II. von ihrem Favoriten, dem Grafen Orlow, als Geburtstagsgeschenk überreicht.

„Kommt es eigentlich vor, daß Diamanten oder Goldkörner nicht abgeliefert werden?“ frage ich den Chef der jakutischen Geologen. Ich erinnere mich an sowjetische Zeitungsberichte aus Magadan und andern Orten des fernöstlichen Sibiriens. Darin war die Rede von „Spekulanten“ und „Schiebern“. Sie schmuggelten Edelsteine oder Goldkörner durch die Werkkontrollen, flogen damit nach Moskau, Tiflis, Riga oder Eriwan und verkauften sie auf dem schwarzen Markt.

„Unsere Arbeiter in den Goldgruben und Diamantenschächten verdienen gut“, erwidert Iwan Semjonowitsch auf meine Frage, „sie haben es nicht nötig, sich an Volkseigentum zu bereichern. Diese Menschen haben heute eine ganz andere Einstellung zu Edelsteinen oder Goldklumpen als früher. Für sie ist es ein ganz normaler Werkstoff. Gar nicht Besonderes. Wie Kohle oder Torf.“

„Natürlich haben wir auch Kontrollen bei unsern Goldschürfern und Diamantenfördern,“ fügt er nach einer Weile hinzu, „sie sind aber kaum spürbar.“

Auch Erdgas und Oel werden neuerdings in Jakutien entdeckt. Das gibt der Energieversorgung ganz neue Perspektiven.

Kartoffeln, Kohl, Gurken und Tomaten sind für dieses Land beiderseits am nördlichen Polarkreis mindestens ebenso wichtig wie Goldkörner oder Edelsteine. Auch auf diesem Gebiet wird Pionierarbeit geleistet. Es werden Treibhäuser angelegt. Und sobald in den letzten Maitagen das Treibeis der Lena mit gewaltigem Krachen nach Norden abgetrieben ist, pflanzen die Menschen in Jakutien Kartoffeln und Gemüse auf ihren Aeckern. Der Polarsommer ist kurz, die Vegetationsperiode dauert nur drei Monate.

Dies ist auch die Zeit, in der die Geologen aktiv werden. Mit Booten stoßen sie auf den Flüssen Jakutiens weit hinein in die Tundra und Taiga vor.

Allerlei . . .

Wer verpestet die Luft?

Wenn man von Verunreinigung der Luft hört oder spricht, denkt man gleich an die Schornsteine der Industrie. Doch täte jedermann gut daran, sich auch an die eigene Brust zu klopfen. Industrie und Großkraftwerke sind nur mit etwa einem Drittel an der Verschmutzung beteiligt. Ein weiteres Drittel verursachen die Kraftfahrzeuge mit ihren Auspuffgasen. Das letzte Drittel wird während der Heizperiode durch die Feuerungen der Haushalte aufgebracht. Wir alle sind daran mitbeteiligt. Natürlich verschieben sich diese Anteile in einzelnen Gegenden. Trotzdem überrascht der hohe Anteil des Hausbrandes. Die gefährlichsten Verschmutzungsbestandteile sind nicht die, die nach „Chemie“ riechen, sondern die nicht wahrnehmbaren. Hierzu gehören vor allem die unvollständigen verbrannten Abgase der Feuerungen und der Kraftfahrzeuge.

Wuppertaler Studienbibel

Einfuehrung in das Neue Testament

herausgegeben von Fritz Rienecker

- **Eigene Uebersetzung der Verfasser aus dem Grundtext.**
- **Berücksichtigung gesicherter Ergebnisse neutestamentlicher Forschungsarbeit.**
- **Persönlicher Anspruch des Wortes Gottes auf Person und Leben des Lesers.**
- **Griechische Wörter mit verschiedenen Uebersetzungsmöglichkeiten in Fußnoten erklärt.**
- **Große Fülle von Parallelen in freier Spalte am Rande.**

Folgende Bücher der „Wuppertaler-Studienbibel“ sind erschienen:

Das Evangelium des Matthäus. Erklärt von Fritz Rienecker. Aus einigen Presseurteilen: „Diese Auslegung ist eine Bereicherung in der Reihe der vorhandenen Kommentare.“ — „Die Weise der Darbietung offenbart ein erstaunliches Maß an praktischer Erfahrung und lehrmäßigem Können.“ Neuauflage! 380 Seiten, Ganzleinen, Schutzumschlag **$5.25**

Das Evangelium des Markus. Erklärt von Fritz Rienecker. Dieser Band enthält als Neuerung neben einigen Kartenskizzen etwa 25 Einzelaufsätze, so etwa „Ueber den Begriff Apostel“, „Die Verstockungstheorie“, „Zur Frage der Ehescheidung“, „Ueber den Auferstehungsbericht“ u.a.m. 288 Seiten, Ganzleinen, Schutzumschlag **$4.75**

Das Evangelium des Lukas. Erklärt von Fritz Rienecker. Ein Presseurteil: „Mit freudigem Erstaunen hält man diesen umfangreichsten Lukas-Kommentar, den es zur Zeit gibt, in der Hand. Wir bekommen eine sorgfältige Auslegung des Textes, in der auf fast alle Fragen und Probleme theologischer und geschichtlicher Art eingegangen wird. Besonders wertvoll, daß der Lehrer zum Seelsorger und Prediger wird, so daß man das Werk vorzüglich zur Vorbereitung benutzen kann.“ 3 Kartenskizzen, 576 Seiten, Ganzleinen, Schutzumschlag **$7.25**

Der Brief des Paulus an die Römer. Erklärt von Dr. Werner de Boor. Der Verfasser ist Theologe und Evangelist in Ostdeutschland. Daß er im Schatten einer gottlosen Regierung wirkt, mag eine der Ursachen sein, daß sein Werk so tiefgründig und echt wirkt. Er selbst sagt zur Auslegung des Briefes des Paulus an die Römer: „Daß die Aufgabe der Auslegung bei dem gewaltigsten aller Paulusbriefe unsere Kraft übersteigt, weiß niemand besser als der, der sich an dieser Aufgabe versucht.“ 368 Seiten. Ganzleinen **$5.75**

Der Brief des Paulus an die Galater. Erklärt von Lic. Hans Brandenburg. Ein Presseurteil: „Der ganze Wert dieser Auslegung wird dem Benutzer deutlich, der wirkliches Bibelstudium treiben will. Ein Studierender kann sich alle Hilfen, die hier geboten werden, zunutze machen. Jedoch auch der eilige Bibelleser wird Gewinn haben, weil die Auslegung zeitgemäß und allgemein verständlich ist; außerdem ruft sie stets zur Entscheidung auf.“ 148 Seiten, Ganzleinen, Schutzumschlag $3.55

Der Brief des Paulus an die Epheser. Erklärt von Fritz Rienecker. Die Gemeinde Jesu Christi ist der Inhalt dieses Briefes. Der Apostel schrieb an eine bestimmte Gemeinde in Asien, aber in prophetischer Schau zugleich an die Gemeinde schlechthin. Diese hohe Bedeutung wird ganz und gar in dieser Auslegung deutlich. In der drucktechnischen Anordnung ist ganz Vorzügliches geleistet worden. 260 Seiten, Ganzleinen, Schutzumschlag **$5.25**

Die Briefe des Paulus an die Thessalonicher. Erklärt von Dr. Werner de Boor. Wie klar, sorgfältig und förderlich erläutert de Boor die Schrift! Ein Buch, das sowohl für privates Bibelstudium wie für die Vorbereitung zur Predigt sehr zu empfehlen ist! Es sollte überlegt werden, ob man mit dieser Studienhilfe nicht einmal eine Bibelwoche über diese vermutlich ältesten Briefe des Neuen Testaments vorbereitet. 176 Seiten, Ganzleinen, Schutzumschlag **$3.25**

Die Briefe des Paulus an die Philipper und an die Kolosser. Erklärt von Dr. Werner de Boor. Während Rienecker gerne thematisch erklärt, liebt de Boor die mehr homiletische Schriftauslegung im Rahmen größerer Themen. Er führt den Leser so dicht wie möglich an den Grundtext heran und zwingt ihn zum Sehen dessen, was wirklich dasteht, auch auf die Gefahr hin, nun manches anders zu sehen als vorher, oft auch mit Erfolg, Neuentdeckungen zu machen. An verschiedenen Stellen wird der Leser in das innere Ringen des Schriftauslegers hineingenommen, wobei es um die Entscheidung zwischen verschieden möglichen Textauffassungen und -deutungen geht. De Boor hat den Mut zu solchen Entscheidungen, begründet sie und leitet auch den Leser zu selbständigem Urteil an. 288 Seiten, 1 Karte, Ganzleinen, Schutzumschlag **$4.75**

THE CHRISTIAN PRESS LTD. Bookstore
159 Henderson Hwy., Winnipeg 5, Man. — Phone 533-5432

Danksagungs-Versammlung

der

„Gospel Light Hour"

in der

Aula des MBCJ, 173 Talbot Avenue, Winnipeg,
Sonnabend, am 26. September '64, 8 Uhr abends.

Oeffentliche Einführung des Br. Wm. J. Schmidt als neuen Direktor. Kommt und hört und trefft das GLH-Quartett, die Chöre, die Redner und die andern Geschwister des Personals dieser Radiomission.

Jedermann ist willkommen! **Die Leitung.**

Erntedank- und Missionsfeste

in der Whitewater-Mennonitengemeinde

Es ist bei uns zu einer ständigen Einrichtung geworden, daß wir als Gemeinde unser jährliches Erntedank- und Missionsfest an den ersten zwei Sonntagen im Oktober feiern.

Am 4. Oktober dieses Jahres sind diese Feiern in Rivers, Lena und Mather, am 11. Oktober in Boissevain, Crystal City und Manitou, immer vormittags das Erntedankfest und nachmittags das Missionsfest.

Der Herr hat unsere Felder reichlich gesegnet. Er hat für die Verkündigung und Verbreitung des Evangeliums viel Gelegenheit und offene Türen gegeben. Für alles wollen wir uns dankbar erweisen und Gott die Ehre geben!

„Kommt herzu, laßt uns dem Herrn frohlocken und jauchzen dem Hort unsers Heils!" (Psalm 95, 1.)

G. G. Neufeld.

Erntedankfest

Die MBG zu Marquette, Man., hat, so Gott will, am 4. Oktober Erntedank- und Missionsfest, Beginn 10 Uhr morgens und 2 Uhr nachmittags. Voraussichtlich werden die Prediger David Ewert und A. Mann, Winnipeg, dienen.

Wir laden hiermit jedermann ein zu der Feier.

Im Namen der Gemeinde

N. Thießen.

WESLEY B. PENNER
B.A., L.L.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Telefon: WH 3-0594
4th Floor, Great Western Bldg.
356 Main St., Winnipeg 1, Man.

Einladung

Die Mennoniten-Brüdergemeinde zu Boissevain, Man., ladet hiermit jedermann freundlich ein zum Erntedank- und Missionsfest am 27. Sept., beginnend 10 Uhr morgens und 2 Uhr nachmittags, mit einem gemeinsamen Mittagsmahl.

Im Namen der Gemeinde,

A. J. Fröse.

Mitteilungen von „Gospel Light Hour"

Wir sind dankbar für das Interesse, das immer wieder für die Verbreitung des Evangeliums über Radio bekundet wird, sei es das Wirkungsfeld in Kanada, Mexiko, Südamerika, Europa oder gar hinter dem Eisernen Vorhange. Von den Feldern teilen wir etwas mit:

Aus Rußland — Ein 83 jähriges Mütterlein schreibt durch eine Schwester, die ihr Schriften von uns geschickt hat: „Herzliche Grüße mit Ps. 91, 1. 2 und Ps. 145, 18! Ich danke den Predigern die das Wort so ernst und klar in deutscher und russischer Sprache verkündigen! Manche, die schon lange im Glauben standen, sind lau und träge geworden und lieben die Welt und nicht das Wort. Andere bekehren sich. Es hören hier viele das Wort, aber sie haben Angst, zu schreiben."

Aus Brasilien — „Heute kann ich es nicht länger aufschieben. Wieder mahnt mich Gottes Geist. Ich komme mit einem quälenden Gewissen zu Ihnen; bitte, helfen Sie mir! Gerne wollte ich ein Gotteskind sein und bleiben. Möchte auch so gerne Gemeinschaft mit Gotteskindern haben, aber wir wohnen von allen weit entfernt."

Südamerika — „Ich danke von ganzem Herzen für die schönen Schriften, die Sie mir geschickt haben! Ich höre jeden Freitag Ihre Sendung. Die Woche bis Freitag kommt mir immer so lang vor. Kaum ist die Zeit da, ist sie auch schon wieder verflossen. Ich möchte sehr gerne mehr hören."

Kanada — „Eure Botschaft über Radio ist mir viel wert, weil ich dadurch das Heil gefunden habe, das der Herr Gott gibt. Ich konnte es früher nicht begreifen."

Diese Liste könnte verlängert werden, aber dieses genügt, um uns zu sagen, daß durch diese Arbeit manchen hungernden Seelen gedient wird. Es überzeugt uns immer wieder davon, daß viele nach dem lebendigen Brot u. Wasser hungern u. dürsten. Als Ueberfütterte können wir das oft schwer verstehen.

Wir danken allen für ihre Gebete und Hilfe, dank denen diese Arbeit möglich ist. Gott lohne es euch reichlich! Gruß mit „ . . . und wisset, daß eure Arbeit in dem Herrn nicht vergeblich ist."

Im Namen der

„Gospel Light Hour".

Wm. Schmidt, Direktor,

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von S. 13—5)

Tschechoslowakei. — Deutsch ist die weitaus beliebteste Sprache in den oberen Klassen der tschechoslowakischen Volksschulen. Von den 105,000 Schülern, die sich freiwillig für eine Fremdsprache entschieden, wählten mehr als 80% die deutsche Sprache. Englisch und Französisch stehen nach andern Wahlfächern erst an achter oder neunter Stelle.

* * *

Sowjetrußland. — Ueber das deutsch-sowjetische Verhältnis hat sich ein neuer, dunkler Schatten gelegt. Gerade zu einem Zeitpunkt, da mit dem angekündigten Besuch Chruschtschows in Bonn zumindest eine vorübergehende Verbesserung der Atmosphäre in Aussicht zu stehen schien, erlebten wir einen Rückfall in die schlimmsten Zeiten des Stalinismus. Der Vorgang ist kaum faßbar: Während seines Kirchenbesuchs wird ein Angehöriger der deutschen Botschaft in Moskau mit Giftgas lebensgefährlich verletzt. Sein sofortiger Abtransport in die Bundesrepublik scheitert am Einspruch der zuständigen sowjetischen Regierungsstelle. Erst nach zweitägigem Warten kann der Verletzte aus Moskau abfliegen.

Die Hintergründe dieses abenteuerlichen Attentats werden wohl ein Geheimnis bleiben. Hat der russische Geheimdienst auf eigene Faust und ohne Rücksicht auf die Absichten seiner Regierung gehandelt, um einen unbequemen Abhörfachmann aus dem Wege zu schaffen? War eine Gruppe am Werk, die mit voller Absicht Chruschtschows Politik und besonders seine Deutschland-Reise zu durchkreuzen trachtete? Oder wollte die sowjetische Regierung einfach ein Exempel statuieren.

— Eine Verbesserung der Beziehungen zwischen der Sowjetunion und der Bundesrepublik als „den beiden größten Staaten Europas" hat in einer deutschsprachigen Sendung der Moskauer Rundfunk gefordert.

In der Sowjetunion gebe es wie in der Sendung betont wurde, nur eine Meinung: das Verhältnis zwischen den beiden größten Staaten Europas kann und muß nicht nur verbessert, es muß ein gutes Verhältnis werden und dies auf jedem Gebiet — in Wissenschaft, Kultur, Wirtschaft und Politik.

Weiter erklärte der Moskauer Kommentator wörtlich: „Es geht nicht nur darum, die sowjetisch-westdeutsche Zusammenarbeit den Interessen beider Länder dienen zu lassen. Ein gutes sowjetisch-westdeutsches Verhältnis wäre ein wichtiges Werkzeug zur Festigung des Friedens in Europa."

In der gleichen Sendung wandte sich der Kommentator dagegen, die Sowjetunion als einen Bösewicht hinzustellen, der die Wiedervereinigung verhindere.

* * *

Schweden — Das Christentum in seiner Gesamtheit kann eine echte Konfrontation mit dem Islam nicht länger vermeiden oder aufschieben", sagte der schwedische Pfarrer Manfred Lundgren (Genf), Afrika-Beauftragter in der Missionsabteilung des Lutherischen Weltbundes (LWB), vor rund 150 Missionsexperten in Upsala. Das Anwachsen dieser größten nichtchristlichen Religion stelle die Weltchristenheit vor gewaltige Aufgaben.

* * *

Nigeria — Zu einer gemeinsamen Kirche wollen sich bis Ende nächsten Jahres die Anglikaner, Methodisten und Presbyterianer in dem westafrikanischen Staat Nigeria zusammenschließen.

* * *

USA — Der Kampf um den New Yorker Senatssitz, der zwischen Robert Kennedy und Senator Kenneth B. Keating ausgefochten wird, nimmt die Aufmerksamkeit Amerikas in diesem Wahljahr an zweiter Stelle, gleich nach dem Kampf um die Präsidentschaft, gefangen. Denn hier entscheidet der dritte November, ob die Familie Kennedy noch eine politische Zukunft hat. Gewinnt Robert Kennedy, dann werden die anspruchsvollen Träume des Kennedy-Clans, die auch nach dem Mord von Dallas weiter um das Weiße Haus kreisten, neu belebt werden. Sonst werden die Kennedys eine Enttäuschung erleben, von der sie sich nur schwer erholen könnten.

— Zwei der bedeutendsten Lexikonverlage der Welt werden fusionieren: Die „Encyclopaedia Britannica, Inc." (Chikago) wird die „G. and C. Merriam Company" kaufen, die „Webster's Dictionary" verlegt. Ein Kaufpreis von $14 Millionen ist zwischen den beiden Gesellschaften vereinbart worden.

Die Encyclopaedia, deren Jahresumsatz sich auf rund $125 Mill. beläuft, ist zum erstenmal 1768 in Edenburgh herausgegeben worden, befindet sich aber seit 1901 in amerikanischem Besitz. Das erste Merriam-Webster-Lexikon ist 1847 erschienen.

— Eltern, die ihren Kindern allzu früh ein Auto zur ständigen Nutzung überlassen, gefährden deren Schulausbildung; außerdem erhöht sich für diese Kinder die Lebensgefahr. Das hat die Untersuchung eine amerikanischen Versicherungs-Gesellschaft ergeben

Prozentual gesehen, sind Jugendliche doppelt so häufig in Unfälle verwickelt wie Erwachsene. Unfälle, die von Jugendlichen verursacht werden, sind im Durchschnitt folgenschwerer als Unfälle Erwachsener.

Schüler, die ein eigenes Auto besitzen, haben die schlechtesten Noten. Die durchschnittlich besten Zensuren erhalten jene Teenager, die nur am Wochenende den Wagen ihrer Eltern fahren dürfen.

* * *

Jemen — Der ägyptische Staatspräsident Gamal Abdel Nasser und Kronprinz Feisal von Saudiarabien haben sich über eine „volle Zusammenarbeit" bei der Beendigung des Bürgerkrieges im Jemen geeinigt . Wie aus einem nach Abschluß der Gespräche zwischen den beiden Staatschefs veröffentlichten Kommunique hervorgeht, wollen Nasser und Feisal als Vermittler zwischen den jemenitischen Royalisten und der revolutionären Regierung auftreten. Bisher hatte Aegypten die Revolutionäre, Saudiarabien die Royalisten militärisch unterstützt.

* * *

Kolumbien. — Flüge mit Ueberschallgeschwindigkeit bedeuten für den Fluggast nicht notwendig einen Zeitgewinn, erklärt der Generaldirektor des Internationalen Verbandes der Luftverkehrsgesellschaften (IATA), Sir William Hildred, in einer Ansprache zur Eröffnung der IATA-Jahrestagung in Bogota. Um Zeit zu sparen, wäre es wichtiger, die Formalitäten auf den Flughäfen zu beschleunigen und für bessere An- und Abfahrtmöglichkeiten zu sorgen. Angesichts der langen Wartezeiten bis zum Abflug erscheine ihm die Verkürzung der Flugzeit auf dem Nordatlantik von sechs auf drei Stunden als „Possenspiel".

Maedchen gewuenscht
als Hilfe für eine Mutter
mit 3 Kindern (sollte etwas Englisch sprechen können).
Eigenes Zimmer in gutem Privathause.
Anmeldungen telefonisch: ED 4-2096 oder schriftlich an: Box H, The Christian Press Ltd., 159 Henderson Hwy., Winnipeg 5, Man.

Bethesda-Heim
in Vineland, Ontario,
wünscht Diplom (RN)-
Krankenschwestern
zum sofortigen Antritt.
Gelegenheit für vorzügliche christlichen Dienst.
Lohn, Arbeitsverhältnisse und -vorteile sind gut.
Kost und Quartier an Ort und Stelle erhältlich.
Anmeldungen richte man an:
Mr. N. Braun, Bethesda Home, Vineland, Ontario

MARTENS, KLEIN & FALK
Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
209 Power Bldg.
Portage & Vaughan
Winnipeg 1, Man.
Telefon: WH 2-6179

Bestellzettel

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Henderson Hwy.
Winnipeg 5, Manitoba

Ich bestelle hiermit
bis zur ausdrücklichen Abbestellung

Hier bitte nichts hineinschreiben

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr $3.75

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

....

....

....

Ich lege $............ bei.

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange-Kosten), Bargeld nur in registriertem Brief.

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

....

....